PLAYBOY

ALLES, WAS MÄNNER LIEBEN

WELTMEISTERLICH

Alina Böhm

Umwerfend schön: Die zweifache JUDO-EUROPAMEISTERIN *legt für uns den Gürtel ab*

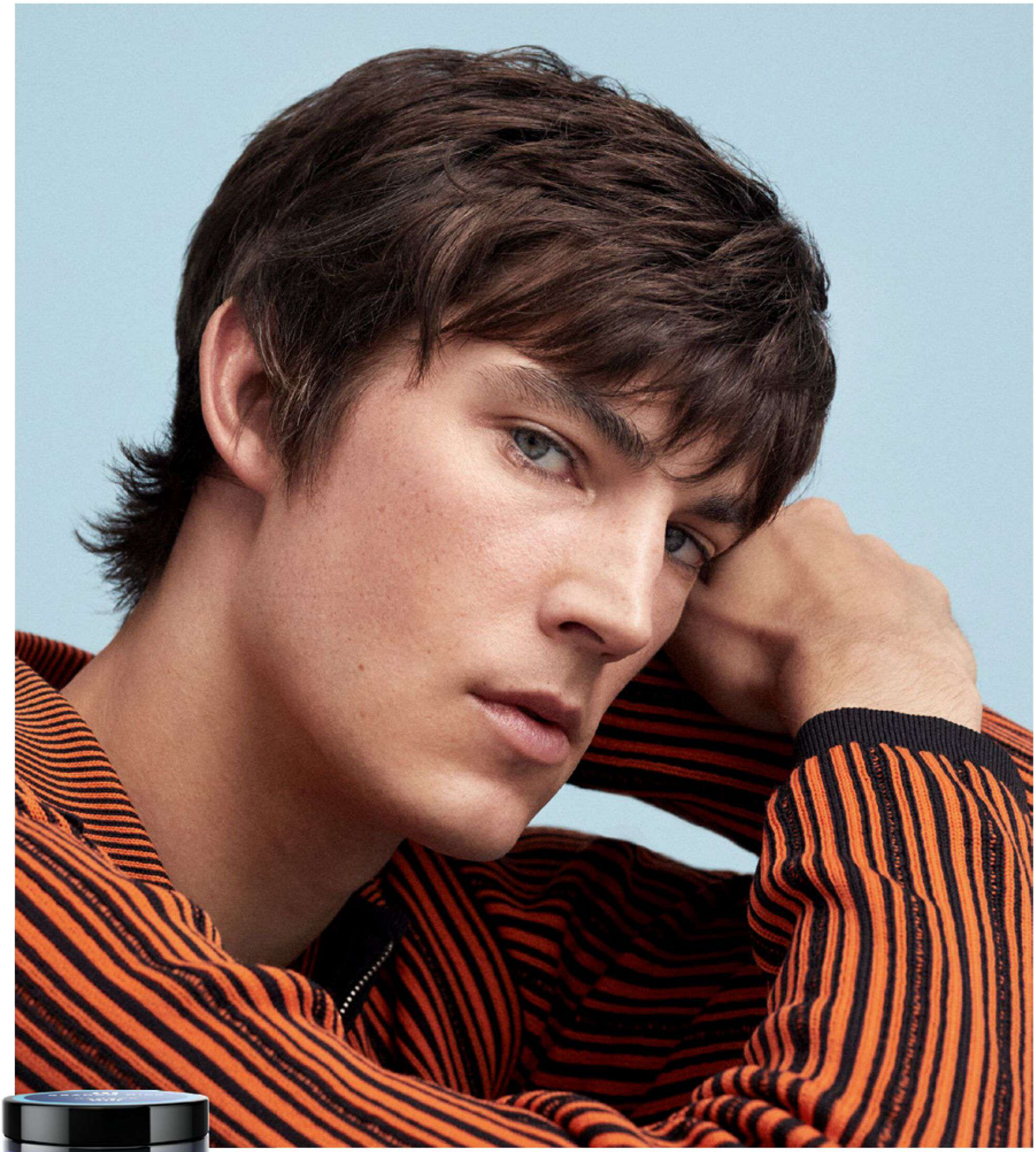
&

Das wird ein Fest: Das Playboy-Special zur Fußball-EM der Frauen | 20 Fragen an Hollywood-Star Dan Aykroyd | *Starkes Dutzend: Testfahrt im Ferrari 12Cilindri* | Fanta-Vier-Legende: Klartext-Interview mit Thomas D | *Die Wahrheit über die Sex-Flaute in deutschen Betten*

07
2025

GRAHAM HILL

MEN'S GROOMING PRODUCTS



Entdecke **HANGAR Rough Paste** – die matte Stylingpaste für strukturierte Looks mit Charisma. Für Männer, die Styling schätzen und Lässigkeit leben.

www.grahamhill-cosmetics.com

WIE GEFÄLLT IHNEN DIE AKTUELLE AUSGABE?
Schreiben Sie mir Ihre Meinung unter **boitin@playboy.de**. Und bestellen Sie Ihr wöchentliches Update unter **www.playboy.de/newsletter**

STRAHLENDE SIEGERIN
In exklusivem Rahmen und im festlichen Ambiente des legendären Casino Baden-Baden überreichten wir der frisch gekürten Playmate des Jahres 2025 die gülden glänzende Siegestrophäe. Die schönsten Bilder des „Playmate des Jahres"-Awards 2025 und unserer Wahlsiegerin Laura Engelmann zeigen wir Ihnen in der kommenden Ausgabe (ab 10. Juli) – und vorab online schon unter **www.playboy.de/pmdj-award-2025**

FOTOS: GORAN NITSCHKE/SABINE BRAUER PHOTOS, SCHMITT+BECKMANN FÜR PLAYBOY

EDITORIAL

Schöne Volltreffer

Selbst der kleine große Gerd Müller leistete sich schon mal peinliche Fehlschüsse. Zumindest verbal. Über Frauenfußball sagte der Bomber der Nation einst, er glaube nicht, dass dieser Sport eine Zukunft habe: „Sie gehören doch hinter den Kochtopf. Meiner Frau würde ich nicht erlauben, Fußball zu spielen." Diese Einstellung zum Thema Frauenfußball hatte Deutschlands Rekordtorschütze aber keinesfalls exklusiv. Sein Weltmeister-Kollege von 1974, der spätere Bundestrainer Berti Vogts, konnte sich ebenfalls nicht für die weibliche Kicker-Kunst begeistern: „An sich bin ich gegen Damenfußball. Es gibt so viele schöne Sportarten. Warum ausgerechnet Fußball für die Dame?" Und der einstige Moderator des ZDF-Sportstudios, Wim Thoelke, ließ die TV-Zuschauer wissen, dass sie sich gar nicht aufzuregen bräuchten: „Die Frauen waschen doch ihre Trikots selber, wenn sie in den Schlamm fallen."

Die offizielle Geschichte des deutschen Frauenfußballs beginnt 1930 mit einer Zeitungsannonce in den „Frankfurter Nachrichten": Die 19-jährige Lotte Specht sucht darin nach anderen Frauen, um einen Fußballclub zu gründen. Noch im selben Jahr vereinen sich 35 Frauen zum 1. Deutschen Damen-Fußballclub (1. DDFC) in Frankfurt. Nach heftigen Protesten und üblen Verunglimpfungen der kickenden Damen als „Mannweiber" wird der Verein bereits ein Jahr nach seiner Gründung wieder aufgelöst. Zuvor lehnt auch der DFB einen offiziellen Aufnahmeantrag ab. 1936 schreibt der Verband in einer Pressemitteilung, dass der Fußball „mit der Würde und dem Wesen der Frau unvereinbar" sei. Es kommt aber noch dicker. Zwischen 1955 und 1970 verbietet der DFB seinen Mitgliedern sogar, Frauenmannschaften zu gründen oder zu führen. Die Begründung: „Im Kampf um den Ball verschwindet die weibliche Anmut, Körper und Seele erleiden unweigerlich Schaden, und das Zurschaustellen des Körpers verletzt Schicklichkeit und Anstand."

Am 2. Juli ist in Basel Anpfiff zur Fußball-EM der Frauen. Das rund dreiwöchige Event ist eines der ganz großen Highlights des Sportjahres 2025. Und spätestens wenn das deutsche Team am 4. Juli gegen Polen ins Geschehen eingreift, ist eine Spitzeneinschaltquote garantiert: Das Finale der Frauen-EM 2022 sahen in Deutschland 18 Millionen Menschen. Keine andere TV-Sendung hatte in dem Jahr mehr Zuschauer. Warum wir uns also auf die Fußball-EM in der Schweiz freuen und was Sie über die Chancen der DFB-Kickerinnen wissen sollten, verraten wir Ihnen in unserem EM-Special ab Seite 32.

Aber auch darüber hinaus halte ich die aktuelle Ausgabe wieder für einen Volltreffer. Viel Vergnügen dabei,

Ihr

Florian Boitin, Chefredakteur
boitin@playboy.de

INHALT

UPDATE

First Lady: Die Moderatorin Laura Karasek 11
Ein guter Monat für: Rennfahrer und Zeitmesser 14
20 Fragen an … Kult-Schauspieler Dan Aykroyd 18
Pro & Contra: Selbst zur Waffe greifen 22
Männerküche: Der Koch Domenico Gentile verrät sein Geheimnis für die perfekte Carbonara 24
Männerbar: Liköre selber machen 26
Playboy-Umfrage des Monats: Wie finden die Frauen uns Männer im Sommer besonders sexy? 28
Motor: Der hybride Mitsubishi Outlander im Test 30
EM-Special: Acht gute Gründe, sich als Fußballfan auf die Europameisterschaft der Frauen zu freuen 32
Reise: Tipps für einen Trip ins EM-Land Schweiz 36

INTERVIEW

Thomas D: Der Hip-Hop-Veteran über musikalische Jugendsünden der Fantastischen Vier und warum er das Altwerden abgrundtief hasst 58
Christian Jäger: Der österreichische Investor über Pokerabende mit Arnold Schwarzenegger und wie er das Bundesverdienstkreuz bekommen will 84

REPORTAGE

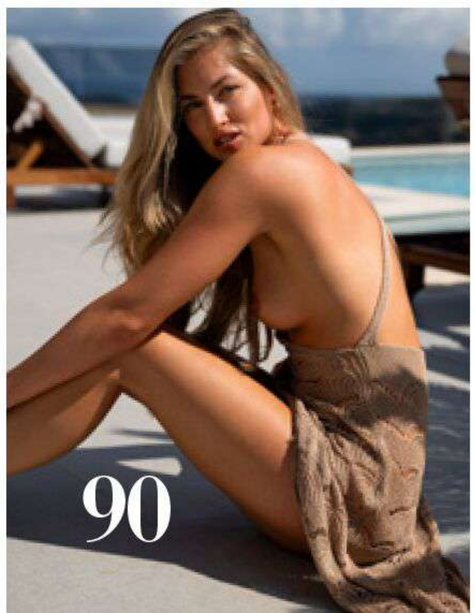
Der Stripper von Las Vegas: Zu Besuch bei einem Mann, dem jeden Abend Hunderte Frauen zujubeln – dem „Magic Mike"-Tänzer Anton Engel 64

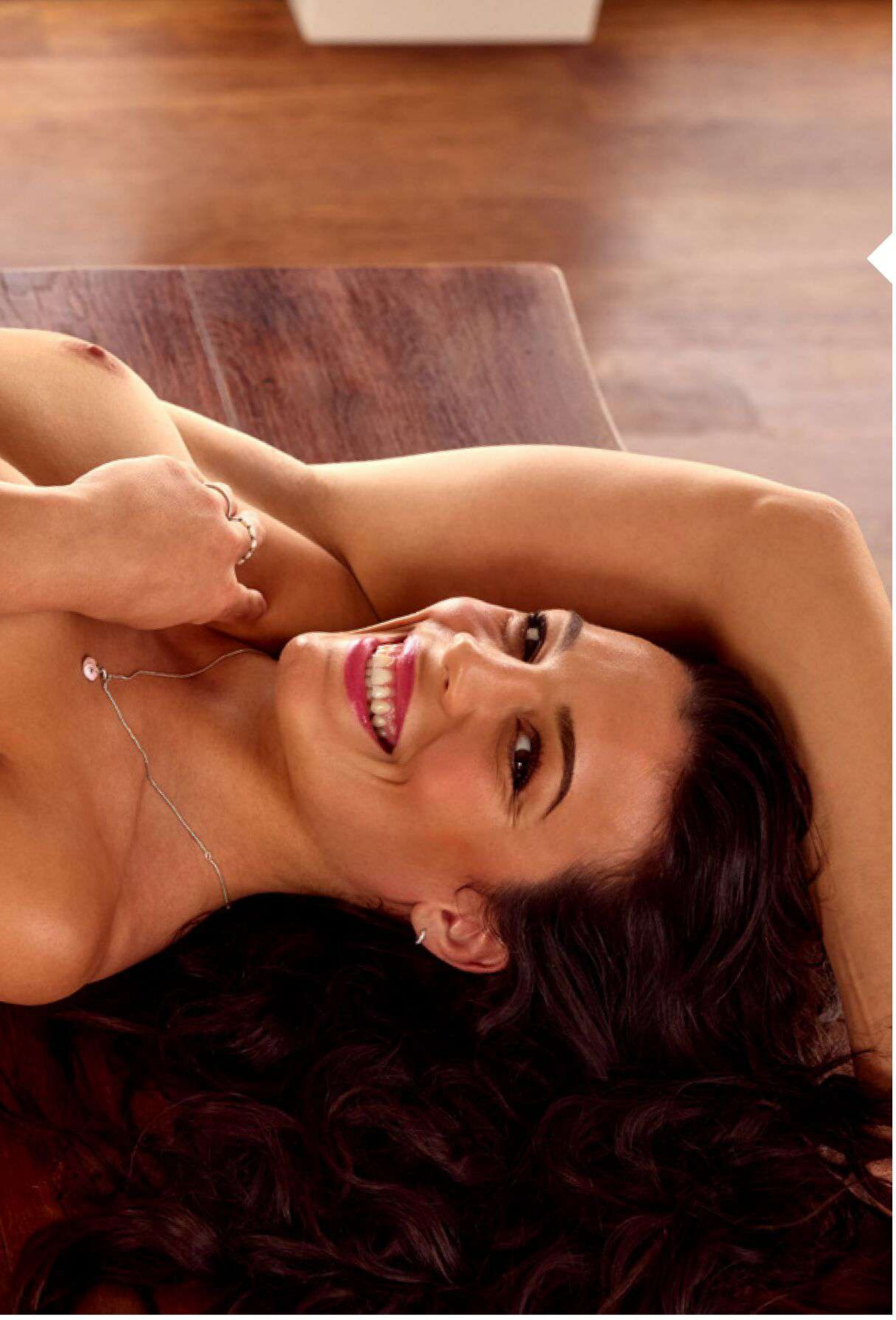
MOTOR & TECHNIK

Ferrari 12Cilindri: Wir sind den reinrassigen Sauger mit zwölf Zylindern in Luxemburg Probe gerast 72
Gorden Wagener: Der Mercedes-Chefdesigner über sein jüngstes Werk und Luxus auf der Straße 76
Mein Schlitten: Die Corvette C5 von Luka Mikula 78
Smarte Brillen: Unser Autor testet, was die KI-unterstützten stylishen Sehhilfen alles können 80
Uhren-Kolumne: Warten auf den Sommer mit der „Moritz" von Lang & Heyne am Handgelenk 82

EROTIK

Playmate: Unsere Miss Juli, die Krankenschwester Evi Wenk, gönnt sich eine Auszeit auf Kreta 90
Blende Sechs: US-Playmate-des-Jahres Gillian Nation zeigt, wie schön das Farmleben sein kann 120





42

58

TITELSTRECKE

Bevor Alina Böhm bei der Judo-WM im Juni um Gold kämpft, beschert sie uns auf Fuerteventura bereits weltmeisterliche Bilder

STREITSCHRIFT

106 **Republik der Verschwender:** Weil Politiker nicht vernünftig mit Steuergeld umgehen, dürfte es bald ungemütlich werden, meint unsere Autorin

STIL

110 **Mode:** Kurzarmhemden in Sommerfarben

112 **Pflege:** Sonnenschutz für Männerhaut

LUST & LEBENSART

114 **Flaute im Bett:** Die Psychologin Juliane Burghardt erklärt, warum die Menschen heute immer weniger Sex haben, obwohl so viel erwünscht ist

118 **Tagebuch einer Verführerin:** Sex-Kolumnistin Sophie Andresky verrät, wie sich Orgasmen hinauszögern lassen

KULTUR

128 **Charly Hübner:** Der Schauspieler über seine neue Serienrolle und wie viel Cowboy in ihm steckt

132 **Literatur:** Die Leseempfehlungen des Monats

STANDARDS

3 Editorial
6 Making-of
8 Leserbriefe
40 Berater
104 Witze
105 Cartoon
134 Impressum
135 Bezugsquellen
136 Playboy Classic

Titel-Team

In unserem Cover-Star Alina Böhm steckt eine absolute Kämpferin. Das war dem Playboy-Team um Natasa Mermer (o. l.) von vornherein klar. Doch als die Judoka beim Titel-Shooting auf Fuerteventura selbst in eiskalten Wellen im Meer und bei stürmischen Windböen in den Dünen keine Miene verzog, staunten die Kollegen nicht schlecht. Der Beweis war erbracht: Diese Frau gibt immer 110 Prozent! Wetten, dass Sie das Ergebnis auch zum Staunen bringt? Die Bilder der Sportlerin sehen Sie ab Seite 42

Gorden Wagener

Noch vor der offiziellen Weltpremiere zeigte der Mercedes-Chefdesigner (r.) unserem Motor-Chef Michael Brunnbauer den neuen CLA in einem geheimen Fotostudio in Sindelfingen. Weil Brunnbauer sein Aufnahmegerät aus Sicherheitsgründen abgeben musste, nahm Wagener das Gespräch kurzerhand mit dem eigenen Handy auf: ab Seite 76

Laura Karasek

Autorin Mareike Opitz (l.) traf die Moderatorin 2020 zu deren erster eigener TV-Show in Frankfurt. Für das Interview in dieser Ausgabe telefonierten sie – hatten aber gleich wieder einen super Draht: ab Seite 11

Vegas-Star Anton Engel

Es gebe da diesen Deutschen, der in der „Magic Mike Live"-Show Frauen den Kopf verdrehe, hörte Autor Christoph Wöhrle vor einer Vegas-Reise von einer Freundin. Dass sich Anton Engel (o.) vor Ort als Schweizer entpuppte? Macht seinen Lebensweg nicht weniger spannend: ab Seite 64

FOTOS: PRIVAT (3), MARCEL SCHWICKERATH FÜR PLAYBOY

CÂLINE

HOMME

So riecht Männlichkeit.

Jetzt entdecken – langanhaltende Düfte für jeden Typ.
Erhältlich in deiner Drogerie.

www.caline-parfums.com

Folge uns auf der TikTok App: **@caline.parfums**

FORUM

Lob und Kritik, Resonanz und Diskussionen

Nur einer der vielen Triumphe der Thüringer Polizistin Laura Engelmann, die mit ihrer Wahl zur Playmate des Jahres einhergingen: ihr Cover-Auftritt auf unserer Juni-Ausgabe

TITEL **06/25**

Liebe Laura, Dein Sieg freut mich sehr. Ich gratuliere uns beiden zu Deiner Wahl zur Playmate des Jahres 2025. Dir, weil Du es wirklich verdient hast – nicht nur mit Deiner Schönheit, sondern mit Deinem liebenswürdigen Wesen, Deiner Ausstrahlung. Und mir, weil ich es geahnt und Dich gewählt habe. Marcel M.

TITEL **06/25**

Lieber Playboy, liebe Mit-Leser, mit der Wahl von Laura haben wir echt Geschmack bewiesen. Und wie froh können wir sein, in einem Land zu leben, in dem eine Polizeibeamtin eine gefeierte erotische Playmate sein darf. Darauf sollte man auch mal anstoßen! Klaus R.

SEXKOLUMNE **06/25**

Liebe Playboys, liebe Frau Andresky, was gegen aufdringliche Männer hilft, die beim Flirt keinen Korb akzeptieren? Ein eindeutiges, unmissverständliches, jede falsche Hoffnung zerstörendes „Nein!" vonseiten der Frau. Und für den Fall, dass ich mitbekomme, dass eine Frau belästigt wird, habe ich (nur 1,74 Meter groß und kein Schlägertyp) Pfefferspray in meiner Aktentasche. Thomas W.

AUSGABE **05/25**

Hallo, liebes Playboy-Team, ich feiere dieses Jahr ein Jubiläum: Im Mai 2015 habe ich nach über 20 Jahren das Rauchen aufgegeben – um mir (und der Welt) zu beweisen, dass ich es kann. Meine Frau war skeptisch, aber großzügig: „Wenn du das schaffst, bekommst du ein Playboy-Abo." Was soll ich sagen? Ich habe durchgehalten. Zehn Jahre rauchfrei. Zehn Jahre Playboy. Zwei Entscheidungen für Gesundheit und guten Geschmack! Tony K.

Das Erscheinen unserer Mai-Ausgabe ist schon ein Weilchen her – die Reportage über die Scharfschützen der Bundeswehr aber beschäftigt viele Leser nachhaltig

LESERBRIEF DES MONATS

Sehr geehrte Playboy-Redaktion, eine Anmerkung zur Reportage „Triff oder stirb": Dass Ihr Autor aus einer Broschüre eines Fallschirmjägerregiments ein Gedicht aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs zitiert und mit dem Satz schließt, die Vergangenheit sei noch nicht vorbei, verstört mich sehr. Denn es liest sich so, als hätten *wir* noch eine Rechnung offen. Tatsächlich fiel das deutsche Heer 1941 in die UdSSR ein und begann einen Vernichtungskrieg ungeahnten Ausmaßes. Circa 20 Millionen Menschen des damaligen Vielvölkerstaates zahlten mit ihrem Leben. Vielleicht habe ich in Geschichte nicht richtig aufgepasst, aber wann jemals hat Russland einen Krieg gegen Deutschland begonnen? Dies wird mir zu schnell vergessen. Demut und Diplomatie wären für uns Deutsche das Gebot der Stunde. Michael Karbe

ANTWORT DER REDAKTION:

Sehr geehrter Herr Karbe, wir danken Ihnen herzlich für Ihre kluge Kritik! Nicht nur mit diesen Zeilen, sondern auch mit einer Flaschenpost … Auf Ihr Wohl!

„Playboy war ausverkauft"

… titelte die „Kronen Zeitung" in ihrem Bericht über das Playboy-Gastspiel, das Österreichs hoffnungsvollster Extrem-Radsportler, Lukas Kaufmann, in unserer Juni-Ausgabe gegeben hat. Halb Austria riss sich das Heft aus den Händen, um zu erfahren, wie der 31-jährige Kronstorfer beim härtesten Radrennen der Welt, dem Race Across America, dieses Jahr den Sieg einfahren könnte. Wir drücken die Daumen und bleiben dran! Am 10. Juni geht's los …

SCHREIBEN SIE UNS

und gewinnen Sie eine Flasche des Playboy-Edelbrands „PUR Malt fassgelagert", produziert in Zusammenarbeit mit der finch® Whiskydestillerie. Ein Genuss für echte Playboy-VIPs – und für Sie, wenn Sie sich die Zeit nehmen.

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: **Playboy, Kouneli Media GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München.** Oder senden Sie uns eine E-Mail an: **leserservice@playboy.de**

FOTOS: PLAYBOY, PRIVAT, LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY (2)

PLAYBOY

Werde jetzt WIESN-Playmate

Du liebst das Oktoberfest? Du hast Ausstrahlung, Charme und das gewisse Etwas? Dann bewirb dich jetzt und sichere dir die Chance auf dein ganz eigenes Playboy-Cover!

CASTING@PLAYBOY.DE

PLAYBOY.DE/WIESNPLAYMATE2025

In Kooperation mit HB MÜNCHEN & ANGERMAIER

ALL ACCESS

Das Paradies hat eine Homepage

Exklusive Inhalte von TITELSTARS *und* PLAYMATES *– nur einen Klick entfernt!*
Jetzt anmelden und Vorteile von **PLAYBOY ALL ACCESS** *genießen.*

ab
3,99€
wöchentlich

Hier geht's zu
premium.playboy.de

250.000+ exklusive Fotos und Videos | internationale Coverstars und Playmates |
60 Jahre Playboy-Geschichte | inkl. Magazin als E-Paper | diskreter Zugriff | jederzeit kündbar

PayPal MasterCard VISA

UPDATE

Was diesen Monat wichtig wird

PERFEKTE VORAUSSETZUNGEN

Sie hat eine unglaublich angenehme, tiefe Stimme, das Geschichtenerzählen in ihrer DNA und war Rechtsanwältin. Nur logisch, dass Laura Karasek, 43, nun mit einem True-Crime-Podcast durchstartet

FIRST LADY

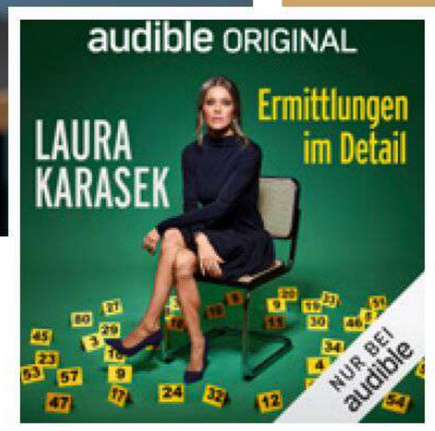
„Ich bin so volatil wie eine Kryptowährung“

Die Juristin, Schriftstellerin und Moderatorin LAURA KARASEK *hat viele Talente, aber auch jede Menge Gefühle. Ihre Impulsivität treibt sie voran, sagt sie. Jetzt startet sie einen True-Crime-Podcast und sprach mit uns vorab über Ermittlungshelden, private Flunkereien sowie ihren verstorbenen Vater Hellmuth Karasek*

text
MAREIKE OPITZ

FOTO: SCHMITT+BECKMANN FÜR PLAYBOY

1



ABSOLUTE FRONT-FRAU

1 Ab 30. Juni veröffentlicht Laura Karasek bei Audible den neuen True-Crime-Podcast „Ermittlungen im Detail“, der Fokus liegt bei den zwölf Folgen, die jeweils einen neuen Fall untersuchen, auf der polizeilichen Arbeit. **2** Das Talent, ihrem Publikum Dinge nahezubringen, hat die studierte Juristin offenbar von ihrem Vater, dem 2015 verstorbenen TV-Literaturkritiker Hellmuth Karasek geerbt (hier gemeinsam 2012 in der „NDR Talkshow“). **3** Seit 2022 führt die 43-Jährige regelmäßig durch „Die NDR Quizshow“

Frau Karasek, in Ihrem neuen True-Crime-Podcast geht es um besonders komplizierte und brutale Kriminalgeschichten. Nehmen Sie sich solche Fälle sehr zu Herzen, oder gelingt es Ihnen, dazu eine Distanz aufzubauen?

Das schaffe ich null! Auch wenn ich es immer wieder versuche. Ich bin berührbar, nahbar, habe kein dickes Fell. Ich bin Rechtsanwältin, und während meiner Ausbildung war ich in der Staatsanwaltschaft im Dezernat für Sexualdelikte – auch da habe ich gedanklich alles mit nach Hause genommen. Ich war in dieser Zeit sehr viel joggen, um durch die körperliche Aktivität die Traurigkeit und Verzweiflung darüber loszuwerden, wie viel Böses in manchen Menschen schlummert.

Wie ist das mit den Ermittlern, über deren Arbeit Sie im Podcast berichten – schaffen die es, alles mit Abstand zu betrachten? Oder macht es gute Kriminalbeamte überhaupt erst aus, dass sie mitleiden?

Diese Diskussion kann man ja zu vielen Berufen führen: Ich kenne Moderatoren, die genau wie ich wahnsinnig viel Lampenfieber haben und sagen, ohne Aufregung geht es gar nicht, sonst verliere ich die Freude daran. Andere moderieren Shows einfach souverän weg und machen das trotzdem großartig. Auch nicht alle Ärzte lassen ihre Patienten gleich nah an sich heran, und genauso ist es bei den Ermittlern: Es gibt welche, die toll und abgeklärt arbeiten, ebenso wie die, die fantastisch und trotzdem emotional sind. Das ist eine Wesensfrage. Ich war auch als Anwältin einer großen Wirtschaftskanzlei emotional.

Was heißt das – haben Sie mit Ihren Mandanten geweint? Oder zwischendurch einen Wutanfall bekommen?

Beides! Manchen hat das total geholfen, andere Mandanten hätten lieber jemanden gehabt, der die Dinge pragmatischer angeht. Aber ich selbst möchte in meinem Beruf gar keinen Schutzschild haben. Egal, ob früher als Anwältin oder jetzt als Schriftstellerin und Moderatorin: Ich interessiere mich für Menschen – dafür, was sie denken, was sie für Sehnsüchte haben und was für Ängste, Wünsche, Träume.

Ihr Podcast legt den Fokus im Unterschied zu vielen anderen True-Crime-Formaten auf die polizeilichen Ermittlungen – warum war Ihnen das besonders wichtig?

Wir wollten die Arbeit der Menschen würdigen, die oft jahrelang an solchen Fällen arbeiten. Als Normalo weiß man ja gar nicht, wie aufwendig das ist! Außerdem wollten wir kein voyeuristisches Format machen und Mörder glorifizieren. Die Tat an sich ist eigentlich schrecklich und grausam und blutig. Wir gucken auf das, was danach passiert, wie solche Verbrechen schneller aufgeklärt oder sogar vielleicht verhindert werden können.

Weil es bei all dem immer um die Suche nach der Wahrheit geht: Wie halten Sie es selbst damit – im Kleinen? Ist bei Ihnen privat Flunkern erlaubt oder unbedingte Ehrlichkeit angesagt?

Kleine Flunkereien sind für mich in Ordnung, wenn sie dazu dienen, jemanden zu schützen. Denn die Wahrheit ist in zwischenmenschlichen Beziehungen nicht immer das beste Mittel. Manche Menschen benutzen die Wahrheit als Rechtfertigung, anderen ihre negative Energie vor die Füße zu knallen.

FOTOS: DPA, DIRK MATHESIUS, NDR, PR

Aber dass sie die Frisur von jemand anders blöd finden oder das Essen im Restaurant schlechter als am Tag zuvor, bringt niemanden weiter und ist einfach nur unangenehm für alle Betroffenen. Deshalb ist Schwindeln bei mir erlaubt – das hört natürlich auf, wenn es darum geht, dass Fakten verdreht werden oder es juristisch relevant wird.

Angenommen, Sie würden selbst irgendwann straffällig werden – wo lauert die größte Gefahr?

Ich glaube, am ehesten könnte man mich wegen Beleidigung dranbekommen, also Paragraf 185 StGB, weil ich manchmal so impulsiv bin, dass ich aus der Haut fahre und jemanden doch heftiger beschimpfe, als ich das hätte tun sollen. Trunkenheit vielleicht noch – also eher so die leichteren Sünden, nichts mit körperlicher Gewalt gegen andere, das ist mir völlig fern.

Vermissen Sie heute manchmal noch Ihren Alltag als Anwältin?

Oh ja, ich denke sehr gerne an meine Zeit in der Kanzlei zurück und vermisse ab und an die Beständigkeit, die ich dort hatte. In der Fernsehbranche ist jeder eher Saisonarbeiter: Sie drehen irgendwas, dann ist das wieder beendet, das Nächste kommt, und auf einmal ist da wieder ein neues Team. In der Kanzlei dagegen hatte ich Mandate und Kollegen, die mich über Jahre begleitet haben, wir haben zusammen Tischfußball gespielt und hatten eine Anwalts-Band, in der ich gesungen habe.

Was war Ihr größter Hit?

Weil ich so eine tiefe Stimme habe, war das zum Beispiel *(singt)*: „Get it on, bang a gong, get it oooon …" – Und „Westerland" von den Ärzten natürlich oder „Friday I'm In Love" von The Cure. Wir sind nur intern aufgetreten, aber das war toll. Viele denken ja, die Welt der Anwälte sei langweilig und Jura generell trocken, aber das ist überhaupt nicht so, das habe ich jetzt auch wieder durch die Arbeit am Podcast gemerkt. Da ist alles Menschliche dabei: Liebe, Tod, Rache, Betrug – lebensnäher geht es ja wohl nicht.

Als wir uns vor fünf Jahren das letzte Mal getroffen haben, hatten Sie mit „Zart am Limit" gerade Ihre erste eigene TV-Show übernommen und waren in der Öffentlichkeit vor allem „die Tochter von Hellmuth Karasek". Sind Sie dieses Label inzwischen los, oder werden Sie immer noch so vorgestellt?

Ich höre das immer noch, aber finde es total schön. Ich habe allerdings auch nie verstanden, warum einem manche Menschen vorwerfen, dasselbe zu machen wie die eigenen Eltern. Wenn sich ein Kind von klein auf fürs Backen interessiert und dann die Konditorei seines Vaters übernimmt, fragt doch auch keiner, warum das sein muss. Ja, mein Vater war Kulturkritiker beim Fernsehen, auch meine Mutter war Literatur- und Theaterkritikerin, und das hat mich geprägt und fasziniert: Kultur hat in meinem Elternhaus eine große Rolle gespielt, wir hatten tolle Persönlichkeiten zu Gast, und ich musste viele Bücher lesen. Da wäre es doch viel abwegiger, wenn ich mich komplett davon lösen und mich nur für Astrophysik interessieren würde. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich auf meinen Vater angesprochen werde, denn ich habe ihn wahnsinnig geliebt und bin schon traurig, dass er nicht mehr miterlebt, wie ich heute bin und lebe.

Obwohl Sie inzwischen als Autorin und Moderatorin sehr erfolgreich sind, sprechen Sie immer wieder über Selbstzweifel: Neulich haben Sie auf Instagram gepostet, Sie wünschten, Ihre Zweifel würden so schnell verschwinden wie Ihre Ladekabel. Welchen Weg haben Sie gefunden, mit ihnen umzugehen?

Ich stelle mich selbst tatsächlich immer wieder infrage und glaube, es ist so: Es gibt erstens Sachen an mir, die ich mag und die auch andere mögen. Zweitens gibt es die Dinge an mir, die ich selbst mag, die aber kein anderer mag. Und dann gibt es noch die Sachen, die ich selbst nicht mag und die auch andere nicht so gut finden – an dieser dritten Kategorie sollte man arbeiten, die anderen beiden können bleiben, wie sie sind. Aber für mich sind Zweifel auch wichtig, sie bringen uns voran. Wenn ich keine hätte, wäre ich ja ein fertiges Werk, und ich will schließlich noch Aufgaben haben im Leben.

„Am ehesten könnte man mich wegen Beleidigung dranbekommen"

Diese Dinge, die Sie selbst an sich sehr mögen, andere aber nicht: Welche sind das?

Ich bin sehr impulsiv – manche würden sagen: vulkanisch. Ich bin so volatil wie eine Kryptowährung – sprunghaft: euphorisch, himmelhoch jauchzend und dann plötzlich melancholisch. Für andere ist das manchmal anstrengend, dass ich schnell auf 180 bin, aber auch ganz schnell berührt, dass ich exzessiv bin, wenig Schlaf brauche und spät ins Bett gehe. Mein Umfeld findet das ungesund und ungemütlich, aber ich selbst mag meine Rastlosigkeit, weil sie mich ins Leben treibt.

Ein guter Monat …

Der PLAYBOY-MÄNNERKALENDER

für Fans der Königsklasse

GROSSES KINO
Der Film „F1“ mit Brad Pitt gilt mit einem angeblichen Budget von über 300 Millionen Dollar schon jetzt als der bisher aufwendigste Motorsport-Film in der Geschichte Hollywoods

Nachdem die Formel 1 in den letzten Jahren massiv an Popularität gewonnen hat, insbesondere durch die Netflix-Serie „Drive to Survive“, widmet sich nun auch Hollywood dem Thema. Wir nennen Ihnen fünf Dinge, die Sie unbedingt über den neuen Film „F1“ mit Brad Pitt in der Hauptrolle wissen sollten (Filmstart: 26. Juni).

Die Story

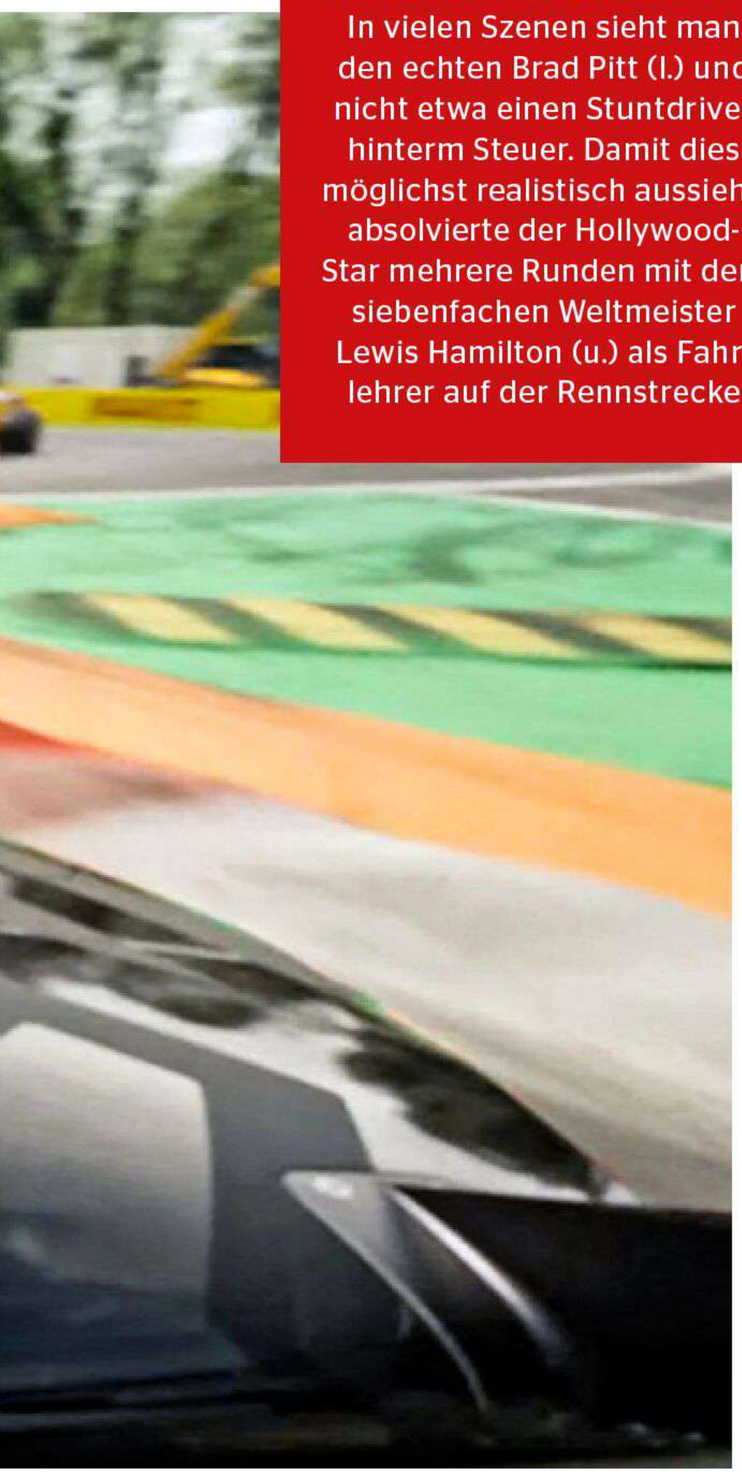
… handelt vom gealterten Rennfahrer Sonny Hayes (Brad Pitt), der sich infolge eines Unfalls aus dem Rennzirkus zurückgezogen hat. Viele Jahre später überredet ihn Ruben Cervantes (Javier Bardem), sein ehemaliger Teamkollege und inzwischen selbst Eigentümer eines F1-Stalls, in die Formel 1 zurückzukehren – an der Seite des bisher erfolglosen Nachwuchstalents Joshua Pearce (Damson Idris).

Die Idee

… stammt von Formel-1-Fahrer Lewis Hamilton. Dieser hatte bereits im Rahmen der Produktion von „Top Gun: Maverick“ Kontakt mit Regisseur Joseph Kosinski (Hamilton war ursprünglich als

FOTOS: IMAGO SPORT, MERCEDES-BENZ AG, PR (4), SCREENSHOT „F1 – DER FILM“

Nebendarsteller für den Tom-Cruise-Film geplant). Zusammen entwickelten Hamilton und Kosinski die Story, der siebenfache Weltmeister war sogar ins Casting involviert und half als Berater und Co-Produzent dabei, die Rennszenen so realistisch wie möglich zu inszenieren.



TREFFEN DER LEGENDEN
In vielen Szenen sieht man den echten Brad Pitt (l.) und nicht etwa einen Stuntdriver hinterm Steuer. Damit dies möglichst realistisch aussieht, absolvierte der Hollywood-Star mehrere Runden mit dem siebenfachen Weltmeister Lewis Hamilton (u.) als Fahrlehrer auf der Rennstrecke

Die Dreharbeiten

… fanden größtenteils im Rahmen von echten Rennen während der F1-Saison 2023 und 2024 statt. Dabei konnte die Filmcrew nicht nur Boxengasse oder Zuschauertribünen als Filmkulisse nutzen, sie erhielt sogar eigene Zeitfenster zum Fahren auf der Rennstrecke. Deswegen sind auch reale F1-Rennfahrer wie Esteban Ocon oder Carlos Sainz Jr. in Cameo-Auftritten im Film zu sehen.

Die Autos

… sind echte Formel-2-Boliden, die in Zusammenarbeit mit Mercedes-AMG im Stil von Formel-1-Wagen modifiziert wurden und Geschwindigkeiten von bis zu 290 km/h erreichen. Sie wurden nicht nur von Stuntdrivern gefahren, sondern auch von den Hauptdarstellern Brad Pitt und Damson Idris. Der Name ihres Fahrlehrers: Lewis Hamilton. Außerdem ließ es sich Mercedes nicht nehmen, passend zum Film 52 Exemplare eines exklusiven Sondermodells des Mercedes-AMG GT (Bild l. u.) im Look des fiktiven Formel-1-Teams APX GP aufzulegen.

Die Sponsoren

… des fiktiven Rennteams APX GP, deren Logos überall auf den Rennanzügen und -wagen zu sehen sind, sind echte Unternehmen, darunter Marken wie Tommy Hilfiger, SharkNinja oder EA Sports. Sehr prominent zu sehen ist auch das Logo von Uhrenhersteller IWC, der sogar eine eigene Uhrenlinie zum Film herausgebracht hat. Sämtliche Uhren, die man an den Handgelenken der Schauspieler sehen kann, lassen sich daher auch käuflich erwerben – außer der Uhr, die Brad Pitt trägt. Sie basiert auf einer klassischen IWC „Ingenieur“, wurde aber als Einzelstück speziell für den Schauspieler angefertigt.

für Kino- & Couch-Abende

KINO

„FROM THE WORLD OF JOHN WICK: BALLERINA“

Parallel zu den Geschehnissen in „John Wick: Kapitel 3“ (2019) zeigt das Spin-off der Saga, wie Racheengel Eve Macarro (Ana de Armas) Vergeltung für den Mord an ihrer Familie schwört. Ab 5. Juni

Für Fans von *Neo-Noir-Action*

„28 YEARS LATER“

Der Endzeit-Horror von Danny Boyle und Alex Garland geht in die lang ersehnte dritte Runde: Fast 30 Jahre nachdem das Rage-Virus aus einem Labor entkommen ist, macht ein Überlebender nun erstaunliche Entdeckungen. Ab 19. Juni

Für Fans von *„28 Days Later“*

STREAMING-SERIE

„THE NARROW ROAD TO THE DEEP NORTH“

Eindringlich und herausragend besetzt schildert die Serie auf Basis des Romans von Richard Flanagan die Erlebnisse eines australischen Soldaten (Jacob Elordi) während des Zweiten Weltkriegs und in Gefangenschaft. Ab 1. Juli bei Sky und WOW

Für Fans von *„Im Westen nichts Neues“*

für Uhren-sammler

Wir schenken Ihnen eine Original Porsche Design Uhr! Das „Custom-built Timepiece“ aus dem Konfigurator von PORSCHE DESIGN wurde letztes Jahr von Playboy-Redakteur Michael Brunnbauer für seine Uhrenkolumne entworfen und befindet sich seitdem im Besitz der Redaktion. Sie haben nun als Leser die Chance, dieses Einzelstück im Wert von 11.700 Euro zu gewinnen. Mehr Infos finden Sie unter
playboy.de/porschedesignuhr

ZU GEWINNEN!
Der individuelle Chronograph besitzt ein Gehäuse aus schwarzem Titan mit einem Lünettenring und Rotor in Sternrubin Neo

Einer von uns *Keiner* von uns

Wenn es uns im Urlaub alle an idyllische Orte zieht – sind die dann noch idyllisch? Ein paar Gedanken zum FERIEN- UND STAU-START

SCHÖNE GASSEN

Wir Menschen mögen schöne Gassen. Es gibt sie in Prag, Wien und Venedig. Reiseführer beschreiben sie als „malerisch“, „pittoresk“ oder „verborgen“. „Körperkontaktlastig“ ist ein Adjektiv, welches im Zusammenhang mit Gassen selten fällt, das aber aufgrund ihrer Beliebtheit durchaus gerechtfertigt wäre. Das Blöde ist nämlich, dass Gassen für gewöhnlich recht eng sind. Ich habe es in Venedig erlebt: Hunderte von Menschen drängten in einen schmalen Spalt zwischen zwei Häusern. Irgendwann ging gar nichts mehr. Völliger Stillstand. Stau. Ich konnte mich darüber schwerlich aufregen, schließlich war ich Teil des Problems, weil ich Gassen ja so schön finde. Anstatt zu jammern, blickte ich also über hundert sonnenverbrannte Köpfe hinauf zu den gotischen Hauswänden und freute mich, dass es mir trotz zahlreicher Aperol Spritz intus unmöglich war, mein Gleichgewicht zu verlieren. Die anderen Gassenliebhaber stützten mich unfreiwillig. Meine Empfehlung zum Beginn der Urlaubssaison, um Staus zu vermeiden: frühmorgens starten, sodass man den größten Ansturm gar nicht miterlebt. Am besten gleich wach bleiben und in der Morgendämmerung durch die schlafende Stadt schlendern. Ins Bett geht man dann, sobald die ersten Kreuzfahrtschiffe ihre Fracht in die Lagunenstadt spucken. Man schläft gut mit dem kleinen Triumph, die schönen Gassen für ein paar Stunden ganz für sich gehabt zu haben. Es ist so, als hätte man auf der Autobahn freie Fahrt, während auf der Gegenseite alles steht.

MENSCHENMASSEN

Agoraphobie – so nennt sich die Angst vor großen Menschenansammlungen und betrifft laut Statistik etwa vier Prozent der Bevölkerung. Wer täglich die Nachrichten liest, könnte meinen, es seien deutlich mehr. Menschenmassen, vor allem solche in den Ferien, gelten mittlerweile als universell unbeliebt – viele Urlaubsorte versuchen, sie loszuwerden. In Venedig sind bei Besuch zehn Euro Eintritt fällig, in Japan verhindern Sichtschutzwände den beliebten Blick auf den Mount Fuji, und in Barcelona schossen gar schon wütende Einheimische mit Waffen auf Touristen. Na gut, es waren nur Wasserpistolen, die Symbolik ist aber eindeutig. Als nächste Maßnahme gegen den Übertourismus schlage ich Türsteher vor, die an Stadttoren willkürlich entscheiden, wer reindarf und wer nicht – mit Sprüchen wie „nicht in diesen Schuhen“. Die Handy-Kamera wird, wie im „Berghain“, abgeklebt. Wer nicht fotografieren darf, bleibt womöglich gleich zu Hause. Oder aus aktuellem Anlass: Städte exklusiv für Promi-Hochzeiten anbieten. Jeff Bezos und Lauren Sánchez heiraten Ende Juni in Venedig und bringen Medienberichten zufolge rund 30 Millionen Dollar in die Stadt. Das entspräche den Eintrittsgeldern von drei Millionen Tagesbesuchern. Im Gegensatz dazu wirkt eine Feier mit 200 prominenten Gästen fast wie ein Geschenk – zumindest aus Sicht der Einheimischen. Wenn einem schon ein betrunkener Party-Tourist vor die Haustür kotzt, dann doch am liebsten Leonardo DiCaprio, der ebenfalls auf der Gästeliste steht.

text **David Holzner**

für
Ihre Hausbar

Monkey Shoulder ist keine Spirituose wie jede andere, sondern ein vielseitiger Blended Malt aus drei Speyside-Whiskys. Das Ergebnis: ein milder Whisky mit Honignoten, der sich ideal für fruchtige Sommerdrinks eignet. Auch die Flasche hat mit dem Redesign neue Leichtigkeit erhalten: 25 Prozent Glas werden damit eingespart. Eine kostet rund 27 Euro. **monkeyshoulder.com**

für echtes Kino-Feeling

Wer schon mal einen Projektor sein Eigen nannte, kennt das Gefummel, bis das Bild richtig eingestellt ist. Mit dem neuen Nebula „X1" gehören diese Komplikationen der Vergangenheit an. Die verbaute Technik passt sich optimal den Gegebenheiten an, so sind auch Outdoor-Filmabende kein Problem mehr. Einfach aufstellen, justieren – und es kann losgehen. Knapp 3000 Euro, Infos: **seenebula.com**

Der 4K-Projektor mit Laser-Technologie wirft ein Bild mit einer Diagonale von bis zu 200 Zoll an die Leinwand

FOTOS: GETTY IMAGES, ISTOCK, PR (2), LEA SCHMITT (2)

RollingStone
Exclusive Vinyl

DAS MEISTERWERK DES PROG ROCK - REVISITED

"THE CARPET CRAWLERS"
(2025 REMASTER)
&
"THE CARPET CRAWLERS"
LIVE FROM THE SHRINE AUDITORIUM, LOS ANGELES, CA. JANUARY 24, 1975 (2025 REMASTER)

NUR MIT DER AKTUELLEN ROLLING STONE-AUSGABE ERHÄLTLICH:

JETZT IM HANDEL

ODER DIREKT BESTELLEN:

ROLLINGSTONE.DE/GENESIS

20 Fragen an

Dan Aykroyd

Der „GHOSTBUSTERS“-STAR spürt zurzeit in seiner History-Channel-Serie „The UnBelievable“ seltsamen Phänomenen nach. Warum er dafür genau der Richtige ist? Erzählte er uns im Interview per Videocall

1 Mr Aykroyd, Sie sehen ganz schön nach Urlaub aus vor Ihrem Bildschirm – Baseballcap, Sonnenbrille, Hawaiihemd … Wie kommt's?
Ja, ich bin in Tropenstimmung. Ich bin gerade in der Karibik, im früheren Dänisch-Westindien. Ein sehr schöner Ort, wo ich ein Heim habe. Ich bin dankbar, dass ich hier leben darf – vor allem wenn man sich den Zustand unserer Welt so anschaut.

2 Da Sie zurzeit mit der Serie „The UnBelievable“ auf dem History Channel zu sehen sind: Würden Sie Ihr Leben als unglaublich bezeichnen?
Ich hatte auf jeden Fall in meinem Leben unglaubliches Glück. Einmal bei Dreharbeiten bin ich durch ein Dachfenster gekracht und 17 Meter tief gefallen. Zum Glück gab es ein Gerüst, das meinen Sturz gebremst hat. Danach bin ich einfach in den Krankenwagen gestiegen. Ein anderes Mal fiel ich aus einem Speedboat ins Meer, und ich konnte spüren, wie der Kiel unmittelbar über meinem Kopf vorbeigerauscht ist. Wäre ich ein paar Zentimeter höher im Wasser gewesen, dann hätte es mich rasiert.

3 Wie steht es um Ihren Glauben ans Übernatürliche?
In der Hinsicht habe ich auch einiges erlebt.

4 Wollen Sie darüber reden?
Einmal bin ich nachts aus Pittsburgh losgefahren, und plötzlich sehe ich, wie sich ein Auto in hoher Geschwindigkeit von hinten nähert – das war so ein zerbeulter Toyota. Direkt hinter mir hat er an einer Ampel gestoppt. Dann bin ich in eine Tankstelle eingebogen, und dieses Auto hielt wieder hinter mir.

5 Ein Fan vielleicht?
Das dachte ich auch. Ich wollte abwarten, ob jemand aussteigt und sich ein Autogramm holt oder ein Selfie machen will. Aber nichts dergleichen. Das Auto stand einfach so da. Durch die Windschutzscheibe habe ich das Gesicht sehen können: Es war abgemagert wie ein Skelett und mit einer Brille, auf der grüne Punkte zu sehen waren. Es schien, als würden die Augen grün leuchten. Und die Gestalt sah aus, als würde sie eine graue Perücke tragen. Sie war fast nicht menschlich. Ich gehe ins Gebäude, um zu zahlen, und das Auto wartet immer noch. Als ich die Tankstelle verlasse, fährt es mir hinterher. Ich mache eine Kehrtwende, und es folgt mir wieder. Ich versuche, es mit anderen Manövern abzuschütteln, kurve über einen Parkplatz – aber vergeblich. Auf der Autobahn gebe ich dann Gas, und weil mein Wagen ziemlich leistungsstark ist, werde ich den Verfolger los. Es war völlig unheimlich. Keine Ahnung, was das war.

6 Sie haben keine Erklärung?
Absolut nicht. Aber es kann natürliche Gründe geben. Auch viele der Fälle in der Serie sind nicht paranormal, sondern gehen auf menschliches Verhalten zurück. Nehmen Sie die Tanzwut im 14. und 15. Jahrhundert – ein Phänomen der Massenhysterie, dem damals Hunderte von Menschen zum Opfer fielen, weil sie nicht aufhören konnten

DER SPASSMACHER
Als 20-jähriger Kriminologie-Student trat Dan Aykroyd, 1952 in Ottawa geboren, erstmals in einer Comedyshow auf: der Beginn einer legendären Laufbahn als Schauspieler und Drehbuchautor (u. a. „Die Glücksritter“, „Ghostbusters – Die Geisterjäger“). Aktuell ist er noch bis zum 24. Juli als Moderator der Serie „The UnBelievable“ zu sehen – immer donnerstags 20.15 Uhr auf History Channel

FOTO: THE HISTORY CHANNEL/A+E NETWORKS

Gut abgeschirmt: Anders als bei unserem Interview-Termin, der in Dan Aykroyds Freizeit fiel, moderiert er „The UnBelievable“ nicht locker im Hawaiihemd, sondern seriös im Anzug. Und bisweilen mit Schirm, der ihn in paranormalen Szenarien vor herumfliegenden Gegenständen schützt

„Ich hatte in meinem Leben unglaubliches Glück“

zu tanzen. Und im Zweiten Weltkrieg versuchten die Amerikaner tatsächlich, Fledermäuse einzusetzen, um Bomben zu transportieren. Was spektakulär schiefging, weil sich Fledermäuse nun mal nicht befehlen lassen, wo sie hinfliegen.

7 Aber was ist mit dem Paranormalen? Haben Sie als „Ghostbuster“ eine Affinität zu Geistern?

Natürlich. Mein Urgroßvater war in den 1920er-Jahren Mitglied der Lilydale Spiritualist Community, die mithilfe von Medien Kontakt zu Verstorbenen aufgebaut hat. Seine Recherchen im Bereich des Übersinnlichen haben „Ghostbusters“ direkt inspiriert. Und ich glaube total daran, dass unser Bewusstsein nach dem Tod überlebt. Ich bin auch überzeugt, dass diese Wesenheiten über entsprechende menschliche Medien zu unserer Dimension Kontakt aufnehmen können. Die Familie meines Urgroßvaters hatte einen Mann, der das für sie gemacht hat – einen Eisenbahnmechaniker, mit dem sie zehn Jahre lang Séancen veranstaltet hat. Wir hatten ein altes Farmhaus voller Magazine zu dem Thema, die ich alle durchgelesen habe. Und ich dachte mir: Warum ver-

DAN AYKROYDS GUTE GEISTER

1 Zu Beginn seiner Comedy-Karriere lernte Aykroyd (l.) in den 1970er-Jahren John Belushi kennen, mit dem er die Band The Blues Brothers gründete. Ihr größter gemeinsamer Triumph: der Musik-Kultfilm „Blues Brothers“ von 1980. Dass Belushi 1982 an einer Drogen-Überdosis starb, stürzte Aykroyd in Depressionen. **2** Halt fand er bei der Schauspielerin Donna Dixon (3. v. r.), die er 1983 heiratete und die ihm drei Töchter schenkte. 2022 trennte sich das Paar, das hier 2016 mit der Familie die Premiere der Sony-Pictures-Neuverfilmung „Ghostbusters“ besucht. **3** Das Original des Films, „Ghostbusters – Die Geisterjäger“, zu dem Aykroyd auch das Drehbuch schrieb, kam 1984 ins Kino. 1989 folgte „Ghostbusters II“. Das originale Geisterjäger-Team bestand aus (v. l.) Harold Ramis, Dan Aykroyd, Bill Murray und (nicht im Bild) Ernie Hudson. **4** Im August 1993, als der Film in den Kinos anlief, zierte Aykroyd im Kostüm seiner „Die Coneheads“-Rolle als Außerirdischer namens Beldar Conehead zusammen mit der überirdisch schönen Pamela Anderson das Cover des US-Playboy

binden wir nicht diese Forschungsergebnisse mit dem Konzept einer klassischen Geisterkomödie?

8 **Ihr Freund und Comedian-Kollege John Belushi, mit dem Sie zum Beispiel auch „Blues Brothers“ gedreht haben, ist bereits 1982 gestorben. Haben Sie mal versucht, mit ihm Kontakt im Jenseits aufzunehmen?**

Ich habe nie an einer Séance teilgenommen, bei der ich konkret nach einer bestimmten Person gesucht habe. Aber John ist mal einem Freund von mir im Traum erschienen. Man kann Verstorbenen tatsächlich in Träumen begegnen. Eine Freundin von mir, die am 11. September starb, hat mich an ihrem Todestag im Traum besucht: Ganz in Gelb gekleidet, saß sie an einem Fenster, den einen Fuß auf der Innenseite, den anderen Fuß draußen. Ich sagte zu ihr: „Was machst du da?“ Und sie meinte: „Ich helfe denen, auf die andere Seite rüberzugehen, die nicht verstehen, was mit ihnen los ist.“

9 **Sie sind wirklich fest von diesen Dingen überzeugt? Ihren Urgroßvater konnten Sie ja nicht dazu befragen.**

Doch. Das hat auch meine Frau Donna, von der ich getrennt lebe, bestätigt. Sie und eine Freundin von ihr waren zu Gast bei einer TV-Show, in der ein berühmtes Fernseh-Medium namens John Edward auftrat. Meine Frau saß hinter den Kulissen. Donnas Freundin wollte, dass Edward ihre verstorbene Großmutter kontaktiert. Aber stattdessen bekam er eine Verbindung zu einer männlichen Person mit Brille und Marine-Uniform namens Maurice. Der wollte unbedingt eine Nachricht an seinen Sohn Steve vermitteln. Das kann man alles in der Aufzeichnung der Show sehen. Auf einmal begriff meine Frau: Das war mein Onkel Maurice, der in der Marine gedient hatte und Brillenträger war. Edward wusste gar nichts von meiner Frau, weil die eben im Hintergrund war. Nach der Show sagte sie zu ihm. „Du hast nicht die Großmutter erwischt, sondern Dannys Onkel. Und wir werden Steve von ihm ausrichten, dass alles okay ist.“

10 **Aber was ist da passiert?**

Ganz einfach. Ein Medium versucht, eine bestimmte Wesenheit zu erreichen, und dann gibt es andere, die sich vordrängeln. Die sehen: Da ist ein Portal, alle stürzen darauf zu, und mein Onkel schiebt die anderen beiseite, weil er unbedingt Steve etwas mitteilen will.

11 **Klingt nach Verkehrschaos im Totenreich …**

Auf dieser anderen Seite brodelt und strudelt es so richtig. Und diese Kräfte hören uns zu.

12 **In puncto menschlicher Verständigung haben Sie angeblich selbst Probleme: Sie sollen am Asperger-Syndrom leiden, das die Fähigkeiten zur sozialen Interaktion einschränkt. Stimmt das?**

Das ist eine Selbstdiagnose. Ich bin kein Arzt, der so etwas mit Autorität sagen kann. Ich bin auch nie getestet worden. Wenn ich mir ein paar meiner Verhaltensmuster anschaue, dann würde ich behaupten, dass ich ein paar Asperger-Eigenschaften habe. Ich falle in das Spektrum. Und ich besitze auch ein bisschen etwas vom Tourette-Syndrom, weil ich einige Tics habe. Was ich definitiv bestäti-

FOTOS: IMAGO IMAGES (2), GETTY IMAGES, PLAYBOY USA

3

4

gen kann, ist, dass ich eine Iris-Heterochromie, also verschiedenfarbige Augen und zusammengewachsene Zehen besitze. Genetisch gesehen, gibt es nur wenige wie mich auf diesem Planeten.

13 In unserem Gespräch wirken Sie aber ganz kommunikativ.

Stimmt eigentlich. Vielleicht habe ich doch kein Asperger.

14 In den „Blues Brothers“ sagt Ihre Figur, sie sei im Auftrag des Herrn unterwegs. Fühlen Sie sich manchmal auch, als seien Sie auf einer göttlichen Mission?

Jeden Tag, Sir. Jeden Tag. Und wissen Sie, was: Gott braucht uns genauso sehr, wie wir sie brauchen.

15 Welche Mission haben Sie heute für die liebe Frau Gott ausgeführt?

Heute habe ich gesehen, wie eines der großen Kreuzfahrtschiffe hier angelegt hat. Einige Passagiere gingen von Bord, und sie sahen so aus, als wüssten sie nicht, wo sie langgehen müssen. Also habe ich sie auf der Insel willkommen geheißen, ihnen positive Stimmung vermittelt und den Weg zu einer guten Bar gezeigt.

16 Haben Sie eigentlich Angst vor dem Tod?

Nein, ganz bestimmt nicht. Das kann ich garantieren. Ich hoffe nur, dass es schnell geht. Und ich wäre dabei gerne an einem Ort, wo man meine Leiche einfach entsorgen kann. Denn ich möchte keinen großen Müll produzieren. Meinen Nachlass habe ich immerhin schon geregelt.

17 Was wäre denn der perfekte Ort zum Sterben für Sie?

In Philadelphia gibt es das alte Bessemer-Stahlwerk, das man besichtigen kann. Ich würde mir eine Führung organisieren und die Schmelzöfen zeigen lassen. Ich stelle mich dann vor so einen Ofen, sage: „Was schmelzt ihr darin?“, und springe hinein. Da würde ich sofort verglühen. Vielleicht werde ich auf diese Weise ein Teilchen eines Stahlgebäudes in New York. Aber ich glaube nicht, dass man mich in diesen Ofen hüpfen lassen würde.

„Ein Leben als Blauwal würde mir gefallen“

18 Nehmen wir an, es gäbe so etwas wie Wiedergeburt: Als welches Wesen würden Sie gerne zurückkehren wollen? Als Hollywood-Star?

Eine wunderschöne Frage. Aber ganz ehrlich: Ich möchte in meiner nächsten Inkarnation lieber mehr mit der Natur verbunden sein. Ein Leben als Blauwal würde mir gefallen.

19 Wieso ausgerechnet als Blauwal?

Zum einen, weil ich jetzt schon die richtigen Ausmaße dafür habe. Und zum anderen, weil diese Wale eine wunderschöne Existenz führen. Sie können im Ozean umherschwimmen, wie es ihnen gefällt. Sie sind fähig zu empfinden, und sie haben ihr ganzes Leben lang ihren Nachwuchs bei sich.

20 Sind Eltern nicht froh, wenn die Kinder irgendwann erwachsen sind und davonziehen?

Na ja, meine Töchter leben in Los Angeles, von wo ich schon längst weggezogen bin. Ich vermisse meine Kinder. Und als Blauwal hätte ich dieses Problem eben nicht.

Interview: Rüdiger Sturm

Zur Waffe greifen

Müssen wir wieder KRIEGSTÜCHTIG *werden – und falls ja: Was bedeutet das für jeden Einzelnen? Sind wir bereit, unsere Freiheit zur Not mit Gewalt zu verteidigen?*

FLORIAN BOITIN
Playboy-Chef, hat verweigert

PRO

Hugh Hefner antwortete mal auf die Frage, vor welchen Dingen sich die US-Amerikaner in den 50er-Jahren, als er den Playboy gründete, am meisten gefürchtet hätten, mit „dass nachts der Russe einmarschiert und jemand vergisst, beim Sex das Licht auszumachen“. 70 Jahre später hat Amerika die weltweit größte Porno-Industrie, und die einstige Angst vor einer russischen Invasion ist der Furcht gewichen, vom Rest der Welt wirtschaftlich abgezockt zu werden. Lieber Zollkrieg mit allen als Zoff mit einem: Putin.

Anders die Situation hierzulande. Spätestens seit dem Überfall des Kreml-Tyrannen auf die Ukraine vor drei Jahren beherrscht die Angst vor einer militärischen Auseinandersetzung mit Russland wieder Politik und Schlagzeilen. Von Kriegstüchtigkeit ist nun wieder die Rede.

Mit 18 Jahren habe ich den Kriegsdienst verweigert. Ende der 80er-Jahre wehte der Wind of Change über den Globus, den Menschen stand der Sinn nach Ab-, nicht nach Aufrüstung. Und unsere Freiheit musste weder am Hindukusch noch sonst wo verteidigt werden. Auf wen und warum sollte ich, der lieber „Give Peace A Chance“ auf der Gitarre klampfte, als Rambo im Kino bei seinem blutigen Rachefeldzug gegen die Sowjet-Armee zuzujubeln, also mit einer Waffe zielen wollen?

Unsere freiheitliche Ordnung, unsere Demokratie, ist inzwischen von vielen Seiten bedroht. Von innen wie von außen. Meine Erfahrungen mit Schusswaffen beschränken sich allerdings auf das Anlegen eines Luftgewehrs auf dem Rummelplatz. Ob ich im Ernstfall also – mit einer Waffe in der Hand – Putin und seinen Berufskillern wirklich etwas entgegensetzen kann, ist deshalb mehr als zweifelhaft. Andererseits: Nur wer ahnt, was er zu verlieren hat, weiß auch, wofür es sich zu kämpfen lohnt.

CONTRA

MARKUS GÖTTING
Playboy-Autor, hat gedient

Manchmal ist Mangel ein strategischer Segen. Wir haben nichts, was imperiale Irre wie Donald Trump oder Wladimir Putin interessieren könnte. Kein Uran und keine Seltenen Erden, nicht mal stabiles Internet in Fernzügen. Anders als Trumps Sehnsuchtsorte Kanada und Grönland sind wir so rohstoffarm, wettergrau und langweilig wie unsere Reihenhaussiedlungen. Wer sollte uns überfallen oder annektieren wollen? Wirtschaftlich Weltmacht, geopolitisch Niemandsland – das war jahrzehntelang unser Sicherheitskonzept ganz ohne Militärhaushalt. Plötzlich aber reden alle von Wehrhaftigkeit, was in einer postheroischen Welt etwas aus der Zeit gefallen wirkt. Natürlich finde ich Freiheit und Demokratie klasse, im Zweifel gehe ich auch zur Verteidigung von Bürokratie auf die Barrikaden. Aber mit der Knarre? Nö. Als Kriegs- und Krisenreporter habe ich viel über das Leben gelernt. Und noch mehr über das Sterben. Genau deshalb möchte ich das Kämpfen lieber Profis überlassen. Töten ist Handwerk, und ich habe aus guten Gründen nicht mal eine Bohrmaschine daheim. Wenn ich beim Oktoberfest das Luftgewehr anlege, evakuieren sie spätestens nach dem ersten Schuss den gesamten Stand. Dabei habe ich sogar gedient, wie man damals sagte. Ich lernte, ein Maschinengewehr zu zerlegen, hatte aber beim Zusammensetzen immer ein, zwei durchaus relevante Teile übrig. Wie beim Ikea-Schrank. Ich fiel bei der Grundausbildung durch und wurde in die Pressestelle der Luftwaffe abkommandiert. Vermutlich dachten sie, ich könnte den Feind mit Worten abschrecken. Heute ist die Bedrohung ja eher asymmetrisch: Fake News, Trolle, Verschwörungsgeschwurbel. Und wenn Putin jetzt Alice Weidel und Sahra Wagenknecht als ideologisches Vorkommando losschickt, fühle ich mich gerüstet. Jedenfalls rhetorisch.

FOTOS: IMAGO IMAGES, PLAYBOY, PRIVAT, SHUTTERSTOCK; MONTAGE: LARA KINNMAN

Würden Sie für Deutschland zur Waffe greifen? Schreiben Sie uns Ihre Meinung: **leserservice@playboy.de**

Sports Illustrated
DEUTSCHLAND

OUT NOW!

JETZT IM HANDEL ODER ONLINE BESTELLEN
UNTER SHOP.SPORTSILLUSTRATED.DE

sportsIllustrated.de | SportsIllustratedDE | sportsillustrated_de | SIGermany

MÄNNERKÜCHE

„Der Deutsche ist nicht schuld an der Sahne in der Pasta“

Der deutsch-italienische Koch DOMENICO GENTILE *erklärt, wie wir das Geschmacksoptimum aus Nudeln rausholen können – und verrät sein Rezept für die perfekte Carbonara*

text **PHILIPP NOWOTNY**

Herr Gentile, gibt es bei Ihnen zu Hause wirklich jeden Tag Pasta?

In meiner Kindheit war das so. Mein Papa war einer der ersten italienischen Gastarbeiter in Deutschland, er ist zur BASF in Ludwigshafen aus Süditalien geholt worden. Da unten gibt es jeden Tag Pasta als Vorspeise, das sind dann rund 50 Gramm. Ich selbst ziehe das nicht mehr durch, ich esse als Vorspeise schon auch gerne Salat. Aber Pasta ist für Italiener das tägliche Brot.

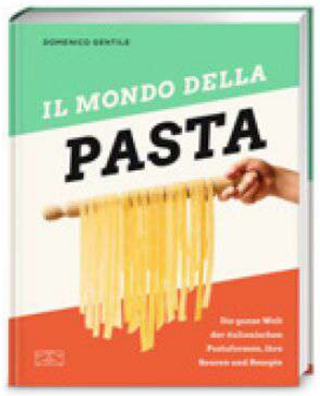
Und wurde so neben Pizza zum Symbol für Italiens Esskultur?

BUON APPETITO!

Domenico Gentile ist der Sohn eines italienischen Gastarbeiters aus Kalabrien und einer deutschen Mutter. Mit „Cooking Italy“ betreibt er den größten italienischen Foodblog Deutschlands und hat zahlreiche Kochbücher geschrieben. Das Geheimnis gelungener Pasta: gute Zutaten und keine Discounter-Nudeln

FOTOS: OLIVER BRACHAT FÜR ZS/EDEL VERLAGSGRUPPE (4), PR

Pasta gehört sicher zu den ersten drei Dingen, die dir zu Italien einfallen. Wenn du im Urlaub in Italien warst, dann erzählst du zu Hause davon, dass du in diesem einen Restaurant in dieser einen Seitenstraße warst, wo auch die Einheimischen hingehen und wo es richtig gute Pasta gibt.



PASTA-BIBEL
In seinem neuen Buch „Il mondo della Pasta" (ZS Verlag, ca. 28 Euro) reist Domenico Gentile durch ganz Italien und sammelt über 80 Rezepte und Nudeln in allen Formen und Farben aus den verschiedenen Regionen ein

Zu Hause begehen die Deutschen aus italienischer Sicht dann aber einige kulinarische Verbrechen. Sahne zum Beispiel hat in der klassischen Pasta gar nichts zu suchen, richtig?
Da ist der Deutsche aber nicht dran schuld. Der Italiener, der in den 80er-Jahren in Deutschland ein Restaurant eröffnete, ist mit seiner Hausfrauenküche damals auf ein paar Schwierigkeiten gestoßen: Der Deutsche mochte weder das Tomatige noch das Pikante. Der war es gewohnt, sehr soßige Gerichte zu essen, der wollte also, dass die Nudeln richtig schwimmen. Da hat sich der Italiener damit beholfen, dass er in alles Sahne reingekippt hat, in Bolognese, in Carbonara – ich habe sogar schon Aglio e Olio gegessen, in der Sahne war.

In authentischen italienischen Gerichten sorgt dagegen das Nudelwasser für die richtige Konsistenz?
Genau. Auf keinen Fall die Pasta abgießen, mit kaltem Wasser abschrecken und auf den Teller heben. Die Pasta sollte noch nicht ganz al dente sein und aus dem Nudelwasser direkt in die Sauce kommen und darin geschwenkt werden – so entsteht eine schöne Cremina.

Das Geheimnis ist die Stärke, die sich im Nudelwasser sammelt?
Ja, deshalb braucht man eine Pasta, die hochwertig ist, die durch Bronzematrizen gepresst wurde und gut angeraut ist. Die benötigt in der Produktion deutlich länger zum Trocknen als Discounter-Nudeln, die durch Teflon gepresst werden, später aalglatt wie Plastik sind und schnell weich werden. Hochwertige Pasta trocknet nicht in drei Stunden, sondern gerne auch mal in 36 Stunden, das macht sie natürlich aufwendig und teurer.

Neben Pasta aus Weizen sind Nudeln aus Buchweizen, Dinkel und anderen Getreidearten immer beliebter – was halten Sie davon?
Ich denke, alles hat seine Daseinsberechtigung. Viele achten heute eben auf Nahrungsunverträglichkeiten und Kalorien. Wenn Sie übrigens auf Ihr Gewicht schauen, dann sagt der Italiener, dass die Pasta an sich nicht das Problem ist, sondern das, was man dazumacht. Wenn Sie eine pampige Sahnesauce essen, brauchen Sie keine Pasta ins Fitness-Programm einzubauen. Aber wenn Sie Sport machen, warum sollten Sie dann keine Pasta essen? Gemüse dazu, gutes Olivenöl – völlig in Ordnung.

Was ist eine gute Portionsgröße?
In Deutschland essen wir die Pasta als Hauptgang, also 100 bis 125 Gramm pro Person. Im Kochbuch steht meistens 100 Gramm. Aber man isst oft zu viert, und die Packung hat 500 Gramm, da würden also 100 Gramm übrig bleiben, das wäre auch Quatsch.

Was in Deutschland auch oft falsch gemacht wird, ist die Käse-Dosierung, oder?
Da gibt es auch in Italien unterschiedliche Meinungen. Grundsätzlich können Sie sich merken: Würziger Hartkäse wie Parmesan wird nie zu Fisch oder Meeresfrüchten serviert, das zerstört deren feinen Geschmack.

Was ist Ihre Lieblings-Pasta?
Carbonara. Ein unschlagbares Gericht, wenn Sie es technisch gut umsetzen. Wichtig ist, dass der Guanciale-Speck fingerdick ist und in der Pfanne ganz langsam ausgelöst wird – so bekommen Sie schön crunchige Speckstücke. Da müssen Sie viel ausprobieren, ich habe auch Jahre gebraucht, um dieses minimalistische Gericht zu perfektionieren. Unfassbar cremig, obwohl keine Sahne drin ist.

MEZZE MANICHE ALLA CARBONARA FÜR 4 PERSONEN

SO FUNKTIONIERT ES
Schneiden Sie **150 g Guanciale oder Pancetta** erst in Scheiben und dann in Streifen. In einer Pfanne ohne Fett bei schwacher Hitze langsam knusprig braten. Währenddessen **400 g Pasta (Mezze maniche)** in reichlich Salzwasser kochen. In eine kleine Schüssel **50 g Pecorino romano** und **20 g Parmigiano reggiano** reiben und gut mischen. Dazu **4 Eigelb** und **1 Ei** geben und unterrühren. Mit grob gemahlenem **Pfeffer** aus der Mühle würzen. Ist die Pasta noch etwas fester als al dente, ½ Kelle Nudelkochwasser zum Speck in die Pfanne gießen. Die Nudeln in ein Sieb abgießen, nur kurz abtropfen lassen und dann sofort zum Speck geben. Alles so lange schwenken, bis die Pasta die perfekte Konsistenz erreicht hat. Dann die Käse-Ei-Mischung über Speck und Nudeln gießen, die Herdplatte ausschalten und die Pasta darauf so lange schwenken, bis die Eiermasse heiß ist, aber noch nicht stockt. Mit **Pecorino** und grob gemahlenem **Pfeffer** bestreuen.

BAR

„Zu Hause brauen ist nicht so kompliziert, wie viele Menschen denken“

Der Engländer NICK MOYLE *verwandelt Kräuter und Früchte wie Äpfel, Zucchini und Mango in alkoholische Getränke. Wie das geht, erzählt er in seinem Buch „Brew it yourself“. Uns hat er schon einmal sein Rezept für einen sommerlichen Haus-Likör verraten*

Herr Moyle, wie kommen Sie darauf, aus Löwenzahn, Brennnesseln und Kräutern Drinks zu brauen?

Ich bin auf dem Dorf groß geworden, und da bauen die Leute im Garten natürlich Sachen an, die sie auch selbst nutzen. Meine Eltern hatten einen großen Garten. Mein Vater hat selbst Bier gebraut, und meine Mutter hat im Grunde alles, was bei uns wuchs, in Alkohol verwandelt. Daheim standen immer Gläser und Flaschen herum, in denen Pflanzen fermentierten. Das war aber nichts Besonderes bei uns im Dorf. Erst als ich älter wurde, ist mir aufgefallen, dass vieles, was wir auf dem Dorf machten, in der Stadt unüblich war – und dass insbesondere auch Home Brewing als nicht sehr cool galt.

text
PHILIPP NOWOTNY

Das hat sich mittlerweile ein bisschen geändert, oder?

Ja, und das hat natürlich damit zu tun, dass Moden sowieso immer kommen und gehen, aber auch damit, dass wir uns in den westlichen Gesellschaften immer mehr mit stark verarbeiteten Lebensmitteln beschäftigen. Wir wissen zum großen Teil gar nicht mehr, woher unser Essen und unsere Getränke eigentlich kommen. Da gibt es seit einigen Jahren eine Gegenreaktion, vor allem im Food-Bereich, und die Leute bauen wieder mehr im Garten oder auf dem Balkon selbst an.

Allerdings ist es doch etwas komplizierter, Biere und Liköre anzusetzen, als auf dem Balkon Tomaten zu pflanzen.

Aber es ist auch nicht so kompliziert, wie viele Menschen denken. Und wenn Sie Ihr eigenes Getränk herstellen, ist das vom Effekt her ähnlich, wie wenn Sie selbst kochen: Es schmeckt besser, wenn Sie selbst dafür gearbeitet haben, wenn Sie wissen, dass die Zutaten frisch und natürlich sind. Home Brewing kann ein schönes Hobby sein, das Spaß macht.

Wie beginne ich, wenn ich es ausprobieren will?

Im Grunde gibt es zwei verschiedene Arten, zu Hause alkoholische Getränke herzustellen. Die erste ist die Infusion: Sie nehmen ein bereits existierendes alkoholisches Getränk und geben weitere Zutaten hinzu, daraus entsteht ein neues Getränk. So wird zum Beispiel Gin produziert. Das ist einfach und braucht nicht viel Zeit, das würde ich für Einsteiger empfehlen mit Kräutern vom eigenen Balkon.

Und die zweite Art ist die Fermentation, also die Gärung?

Richtig, dabei erzeugen Sie mit Hefen selbst den Alkohol. Ich würde empfehlen, hier mal mit Obst und Früchten anzufangen, zum Beispiel mit Himbeeren, Erdbeeren, Äpfeln oder Pflaumen aus dem eigenen Garten. Die haben viel Geschmack, etwas Zucker und auch Säure, das alles sind gute Voraussetzungen für die Fermentation. Der Prozess braucht ein wenig länger als die Infusion, meistens mehrere Wochen und Monate, aber es ist wirklich nicht das Komplizierteste der Welt.

Brauche ich dafür besondere Geräte?

Sowohl für die Infusion als auch für die Fermentation haben Sie eigentlich eh alles in der Küche: einen Herd, Siebe und Töpfe. Vielleicht müssen Sie sich für die Fermentation noch ein großes Gefäß, also ein Fermentations- oder Gärglas, anschaffen, aber das war es auch schon. Wenn Sie Bier brauen, kann es komplizierter werden, aber in unserem Buch „Brew it yourself", das ich gemeinsam mit Richard Hood geschrieben habe, finden Sie auch dafür sehr einfache Rezepte, da brauchen Sie keine Spezialgeräte.

FOTOS: RICHARD HOOD UND NICK MOYLE/AT VERLAG

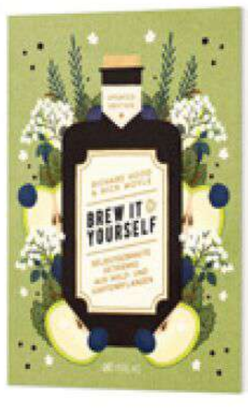
Minze-Limetten-Zitronengras-Likör

Klopfen Sie **2 Stängel Zitronengras** mit einem schweren Gegenstand gründlich flach. Dann mit den **Schalen von 3 unbehandelten Limetten** in ein Schraubglas geben und mit **700 ml Wodka** bedecken. Das Glas fest zuschrauben, schütteln und 2 Wochen beiseitestellen. In dieser Zeit einige Male schütteln. Danach **1 Handvoll frische Minze** gründlich waschen und grob bearbeiten – mit den Fingern zerreißen und zerdrücken –, denn so gibt die Minze ihr Aroma am besten ab. Ins Schraubglas hinzugeben und wieder fest zuschrauben, noch einmal gut schütteln und weitere 2 Tage warten. Anschließend können Sie den Sirup zubereiten: **250 g Zucker** mit **350 ml Wasser** in einem Topf erhitzen und umrühren, bis der Zucker sich aufgelöst hat. Zum Abkühlen beiseitestellen. Danach seihen Sie den aromatisierten Wodka ab und mischen ihn mit dem Sirup. Probieren Sie. Wenn es süßer werden soll, noch etwas Sirup anrühren und hinzufügen, bis Sie mit dem Geschmack zufrieden sind. Abfüllen und ab sofort verwenden.

Tipp: Nick Moyle kombiniert den Likör gern mit Mineral-wasser, Eis und frischer Minze zu einem asiatisch angehauchten Mojito. Wenn Sie finden, dass sich das gut anhört, aber Wodka im Mojito für einen Fehlgriff halten, ersetzen Sie ihn in diesem Rezept durch weißen Rum.

ABFÜLLEN UND ABWARTEN

In „Brew it yourself" (AT Verlag, 29 Euro) führen die englischen Autoren Nick Moyle und Richard Hood ein in die Kunst der Infusion und Fermentation – mit Rezepten für Bier, Wein, Cider, Likör, Cocktails und Kuriositäten wie Kürbis-Rum und Fichten-Martini



UMFRAGE
DES MONATS

Wie finden Frauen uns Männer im Sommer sexy?

Der Hochsommer ist eine tückische Zeit im Hinblick auf gutes Auftreten. Endlich mal ordentlich Luft an die Haut lassen, endlich mal Farbe zeigen, endlich mal kein festes Schuhwerk anziehen, aber eine launige Kopfbedeckung? Genau mit solchen Gedanken tun Männer sich keinen Gefallen. Denn die Mehrheit der Frauen sieht weder gern viel Männerhaut und Körperhaar noch gockelbunte Hemden und Shorts, vom Kopf mit Sommerhütchen bis zum straßenstaubigen Flipflop-Fuß (schlimmer sind nur Socken in Sandalen) missfällt der ganze Kerl weit eher als sein Gegenentwurf: der dezente Mann. Dieser trägt knielange Jeans, ein einfarbiges T-Shirt ohne Aufdruck und geschlossene Sneakers. So mögen uns die Frauen laut unserer repräsentativen Umfrage im Sommer am liebsten. Das Portemonnaie kommt in die Hosentasche statt ins Umhängebeutelchen. Eine Cap darf auf den Kopf, besser schützt uns aber volles Haar vor zu viel Sonne. Weniger ist mehr – das gilt auch beim Thema Schmuck. Dicke Ketten finden die deutschen Frauen uncool. Als Accessoire reicht eine Sonnenbrille – aber bitte wirklich nur draußen bei Sonnenschein. Merke: nicht ausflippen, liebe Männer, nur weil das Wetter gerade so geil ist. Echte Lässigkeit kommt ohne Betonung aus.*

62 %

Dezent und lässig

Einfarbiges T-Shirt ohne Print (62 %), kniekurze Jeans (46 %), einfarbige Socken (40 %), Sneakers (63 %), keine Kopfbedeckung (48 %) oder einfarbige Trucker- oder Basecap (20 %)

TOP 20
der größten Sommer-Sünden der Männer – das sagen die Frauen:

01	76 %	Socken in Sandalen
02	68 %	zu knappe Badehose (String)
03	62 %	zu tief sitzende Shorts („Bauarbeiter-Dekolleté“)
04	61 %	zu kurzes Shirt (bauchfrei)
05	57 %	Flipflops mit ungepflegten Füßen
06	54 %	Schweißgeruch
07	50 %	weit aufgeknöpftes Hemd (Brusthaar), Schweißflecken auf der Kleidung
08	48 %	Radlerhosen
09	45 %	Motto-Shirt (z. B. „Bier formte diesen Körper“), Muscle Shirt mit Jogginghose
10	40 %	grellfarbiges Hawaiihemd, Feinrippunterhemd, sichtbare Rückenhaare
11	39 %	sichtbarer Protz-Schmuck (Rapper-Stil)
12	37 %	sichtbare Achselhaare
13	36 %	Dauer-Sonnenbrille (auch drinnen und im Dunkeln)
14	34 %	Kurzarmhemd mit Krawatte (Busfahrer-Stil)
15	33 %	starker Deo- oder Parfümduft
16	30 %	Shorts, die die Oberschenkel sehen lassen
17	27 %	Brustbeutel
18	26 %	Herren-Handtasche
19	25 %	bunter Sommerhut
20	24 %	Comic-Shirt

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT norstat

57 % der Deutschen finden:
Gerade heiße Sommertage sind eine besondere Herausforderung, sich gut zu kleiden

„Ich finde es schön, dass man an heißen Sommertagen beim anderen Geschlecht mehr Haut sieht“, sagen:

74 %	34 %
Männer	Frauen

69 % der Männer sagen: „Wir zeigen unbekümmerter unsere Problemzonen und Mut zur Hässlichkeit“

(63 % der Frauen stimmen dem zu)

42 % der Frauen sagen: „Deutsche Männer zeigen im Allgemeinen nicht so einen guten Kleidungsstil“

(36 % finden ihn sehr wohl gut, 23 % sagen: Ich weiß nicht)

FOTOS: LARA KINNMAN/FREEPIK, LARA KINNMAN/MIDJOURNEY

*repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Norstat unter 1055 Frauen und Männern in Deutschland

Party.
Popcorn.
Previews.

cinema 50 JAHRE

Jubiläums-Special
in jeder Ausgabe.

Mit Deutschlands
größter Kinozeitschrift
durch 50 Jahre
Filmgeschichte reisen.

cinema

Dein Guide für Kino und Streaming.

Jetzt im Handel.

STROM AUFWÄRTS
Bis zu einer Geschwindigkeit von 135 km/h und einer Reichweite von 86 Kilometern lässt sich der Outlander rein elektrisch fahren. Und das sogar im sogenannten One-Pedal-Modus. Diese besondere Art des Fahrens quasi ohne Nutzung des Bremspedals gibt es sonst eigentlich nur bei reinrassigen Elektrofahrzeugen

MOTOR

Samurai auf neuen Wegen

Nach drei Jahren Pause kommt der MITSUBISHI OUTLANDER *zurück auf europäische Straßen. Und Schotterpisten und noch weiter*

text **MICHAEL BRUNNBAUER**

Als sein Vorgänger im Jahr 2013 herauskam, war der Outlander das erste SUV mit Plug-in-Hybrid und wurde in Deutschland über 105.000-mal verkauft. Aber kann der Pionier von damals an seine einstigen Erfolge anschließen? Das haben wir auf einer Ausfahrt rund um Lissabon ausprobiert.

Auf den ersten Blick sieht die neue, vierte Generation, die in den USA und in Japan schon seit drei Jahren erhältlich ist, sehr bullig aus – wie ein Samurai in voller Kampfmontur. Im Inneren dagegen wirkt er überraschend komfortabel, fast schon luxuriös für ein Auto dieser Klasse. Dieser Umstand lässt einen auch gnädig über das (leider in vielen neuen Fahrzeugen übliche) Gebimmel der Assistenzsysteme hinwegsehen oder vielmehr -hören.

Rollt der sanfte Gigant dann los, fällt einem sofort auf, wie gut der 2,4 Liter große Benziner (136 PS) mit den beiden Elektromotoren vorne und hinten (116 PS und 136 PS) harmoniert. Beim Fahren über die berühmte Vasco-da-Gama-Brücke merken wir kaum, wann sich der Benziner dazuschaltet und wann nicht. Nur die Höchstgeschwindigkeit von 170 km/h wirkt angesichts einer Systemleistung von 306 PS etwas mau.

Im portugiesischen Hinterland schalten wir dann in den „Gravel-Modus“ und bewegen den über zwei Tonnen schweren Japaner vom Asphalt in den Schotter und durchs Wasser. Dafür ist er eigentlich nicht gedacht, schafft er aber im Zweifel auch. Ein Outlander eben.

Der Autor testete den Wagen auf Einladung des Herstellers.

FOTOS: PR (4), JAN GREUNE (1)

ASPHALTRIESE

Sieben Fahrmodi stehen über ein Drehrad in der Mittelkonsole zur Auswahl. Im „Tarmac“-Modus (englisch für Asphalt) bewegt sich der Outlander am sportlichsten über die Landstraße

MITSUBISHI OUTLANDER (HYBRID)

Geschwindigkeit
170 KM/H
Systemleistung
306 PS
Systemdrehmoment
450 NM
0–100 km/h
7,9 SEKUNDEN
Elektrische Reichweite
86 KM
Gewicht
2070 KG
Preis
49.990 EURO

EIN TITEL-TEAM? Bei der EM 2022 wurden die DFB-Frauen Zweite. Geht diesmal noch mehr? Am 4. Juli starten sie gegen Polen ins Turnier

FOTOS: GETTY IMAGES (7), IMAGO SPORT (3), PR, WITTERS

Zeit für Heldinnen

Die FUSSBALL-EUROPAMEISTERSCHAFT DER FRAUEN *in der Schweiz dürfte Rekorde brechen und ein Spektakel werden. Acht verdammt gute Gründe, ab dem 2. Juli mit den deutschen Frauen mitzufiebern*

1 Frauenfußball ist Bombe

... und in mancher Hinsicht sogar besser als der Fußball der Männer. Warum? Das erklärt hier ARD-Fußball-Experte und Bestsellerautor BERND SCHMELZER

Das Schönste am Frauenfußball? Es geht um Fußball. Auf dem Platz und abseits. Kein Leben in einer eigenen Welt. Kein Abkapseln. Keine Bodyguards, die Spielerinnen beim Aussteigen aus ihren Autos die paar Meter ins Mannschaftshotel mit staatstragender Miene begleiten, obwohl überhaupt niemand vor dem Hotel steht. Nichts von alledem. Keine Theatralik auf dem Rasen. Keine acht Rollen nach einem Rempler. Normaler Torjubel. Und nicht die Huldigung des Heiligen Vaters oder der verstorbenen Großmutter. Auch kein Schnulleralarm, keine Scharfschützen-Gestik. Nein, es fiel einfach ein Tor.

Wenn die Schiedsrichterin etwas entscheidet, springt nicht die ganze Bank auf und brüllt wüste Worte in Richtung der Unparteiischen. Es müssen auch keine Megarudel aufgelöst werden auf dem Platz. Niemand trommelt wutentbrannt mit der flachen Hand auf den Boden. Abseits ist Abseits. Elfmeter bleibt Elfmeter. Oder eben nicht. Schwalben sitzen maximal auf den Dächern der Stadien. Ansonsten kennt man sie nicht im Frauenfußball. Die Spielerinnen haben Respekt voreinander, wertschätzen sich. Auch und gerade während der 90 Minuten. Die EM wird gut. Weil einfach Fußball gespielt wird.

Zauberfüße und Zweikampfbiester

Wer macht im Team von DFB-Coach Christian Wück das Spiel, wer die Tore, wer die Stimmung? SIEBEN NATIONALSPIELERINNEN, *auf die wir uns besonders freuen*

2

ANN-KATRIN BERGER: die Verlässliche

Die Torhüterin zählt zu den erfahrensten Spielerinnen im Kader. Berger, 34, glänzt auf dem Platz mit Ruhe, Autorität und schnellen Reaktionen. 2019 besiegte sie eine Krebserkrankung – seither gilt sie als Symbol für mentale Stärke. Eine, auf die man sich verlassen kann.

GIULIA GWINN: die Strategin

Die Außenverteidigerin vom FC Bayern führt die Nationalelf als Kapitänin an. Dirigiert, motiviert, übernimmt Verantwortung – verbal wie spielerisch. Nach zwei Kreuzbandrissen kämpfte sie sich zurück und ist heute das Gesicht der DFB-Frauen.

JANINA MINGE: die Anführerin

Überzeugt nicht durch Lautstärke, sondern durch Spielkontrolle. Ihr Stellungsspiel und die Ruhe am Ball machen die 25-Jährige zur zentralen Figur in der DFB-Defensive. Dass Wück sie zur Vize-Kapitänin ernannte, zeigt Minges Stellenwert.

SJOEKE NÜSKEN: die Alleskönnerin

Die 24-Jährige vom FC Chelsea ist die Art Spielerin, die jedes Team flexibler macht. Kann als Innenverteidigerin, im Mittelfeld und im Sturm agieren und entwickelte sich seit ihrem London-Wechsel vor zwei Jahren zum internationalen Star.

KLARA BÜHL: die Gute-Laune-Queen

Die Münchnerin, 24, sorgt für Offensivschwung und gute Stimmung im Team. Bekannt für ihren Humor und ihre Lockerheit, häkelt sie fürs Team traditionell Turnier-Glücksbringer. Eine Spielerin, die Leistung und Leichtigkeit verbindet.

JULE BRAND: der Instagram-Star

Offene Art, lässige Posts: Kein Wunder, dass die 22-Jährige auf Instagram fast 400.000 Follower hat. Auf dem Platz bringt sie Kreativität und Tempo ins Spiel und liebt das Eins-gegen-eins. Eine moderne Offensivspielerin: publikumswirksam und spielfreudig.

LAURA FREIGANG: das Kreativ-Genie

Sie denkt das Offensivspiel gern anders: ungewöhnliche Laufwege, kreative Pässe, überraschende Abschlüsse. Ihr Ideenreichtum ist oft spielentscheidend, ihre Leidenschaft für Fotografie und Mode groß. Freigang bringt Kreativität ins Team – auf und neben dem Platz.

Kane, Yamal, Mbappé? Bonmatí, James, Renard!

Sie haben noch nie von den drei Letztgenannten gehört? Das könnte sich diesen Sommer ändern

3

AITANA BONMATÍ

Guardiola nannte sie den „weiblichen Iniesta“, Xavi die „beste Spielerin der Welt“, und mit drei Champions-League-Titeln und einem WM-Triumph hat die 27-jährige Spanierin bereits eine beeindruckende Trophäensammlung vorzuweisen. Nun soll die aktuelle Weltfußballerin als Mittelfeldmotor auch bei ihrer nächsten Titeljagd den Takt angeben.

LAUREN JAMES

Technik, Tempo, Torriecher – mit 23 Jahren bringt Stürmerin Lauren James bereits alles mit, um als Youngster dem Turnier ihren Stempel aufzudrücken. Dabei profitiert Englands große Hoffnung vielleicht auch von der Unterstützung ihres Bruders Reece, der ebenfalls Fußball-Profi ist und wie sie bei Chelsea unter Vertrag steht.

WENDIE RENARD

Routiniert, dominant und torgefährlich – seit über einem Jahrzehnt ist die 34-Jährige von Olympique Lyon das Maß aller Dinge in der französischen Innenverteidigung. Sie hat nicht nur achtmal die Champions League, sondern auch 14-mal in Serie die französische Meisterschaft gewonnen und sorgt bei der EM für Stabilität im Nationalteam.

FACHFRAU
Lena Cassel präsentiert die Champions-League-Highlights bei Prime Video, moderiert die Bundesliga bei DAZN und analysiert im Podcast „Fußball MML Daily“ den Spielbetrieb

4

Wücks Wundertüte

Die Turnier-Favoritinnen? TV-Expertin LENA CASSEL *traut drei Teams den Triumph zu – und den DFB-Frauen alles*

Frau Cassel, welche Nation wird den EM-Titel mit nach Hause nehmen?
Für mich gehören die üblichen Verdächtigen zu den Favoriten – England, Spanien und Frankreich. Diese Länder profitieren stark davon, dass ihre nationalen Ligen auf einem hohen Niveau spielen und den Spielerinnen dadurch eine exzellente Wettkampfpraxis bieten.

Wie schätzen Sie die Chancen der deutschen Mannschaft ein?
Für das öffentliche Interesse am Frauenfußball wäre es natürlich enorm wichtig, wenn die deutsche Mannschaft möglichst weit kommt. Erst durch eine längere Turnierteilnahme kann sich eine Euphorie entwickeln. Gleichzeitig befindet sich das Team in einem Umbruch: Es gab einen Trainerwechsel, einige erfahrene Führungsspielerinnen sind zurückgetreten – das hinterlässt Spuren. Vom frühen Aus in der Gruppenphase bis hin zum Einzug ins Finale ist alles möglich.

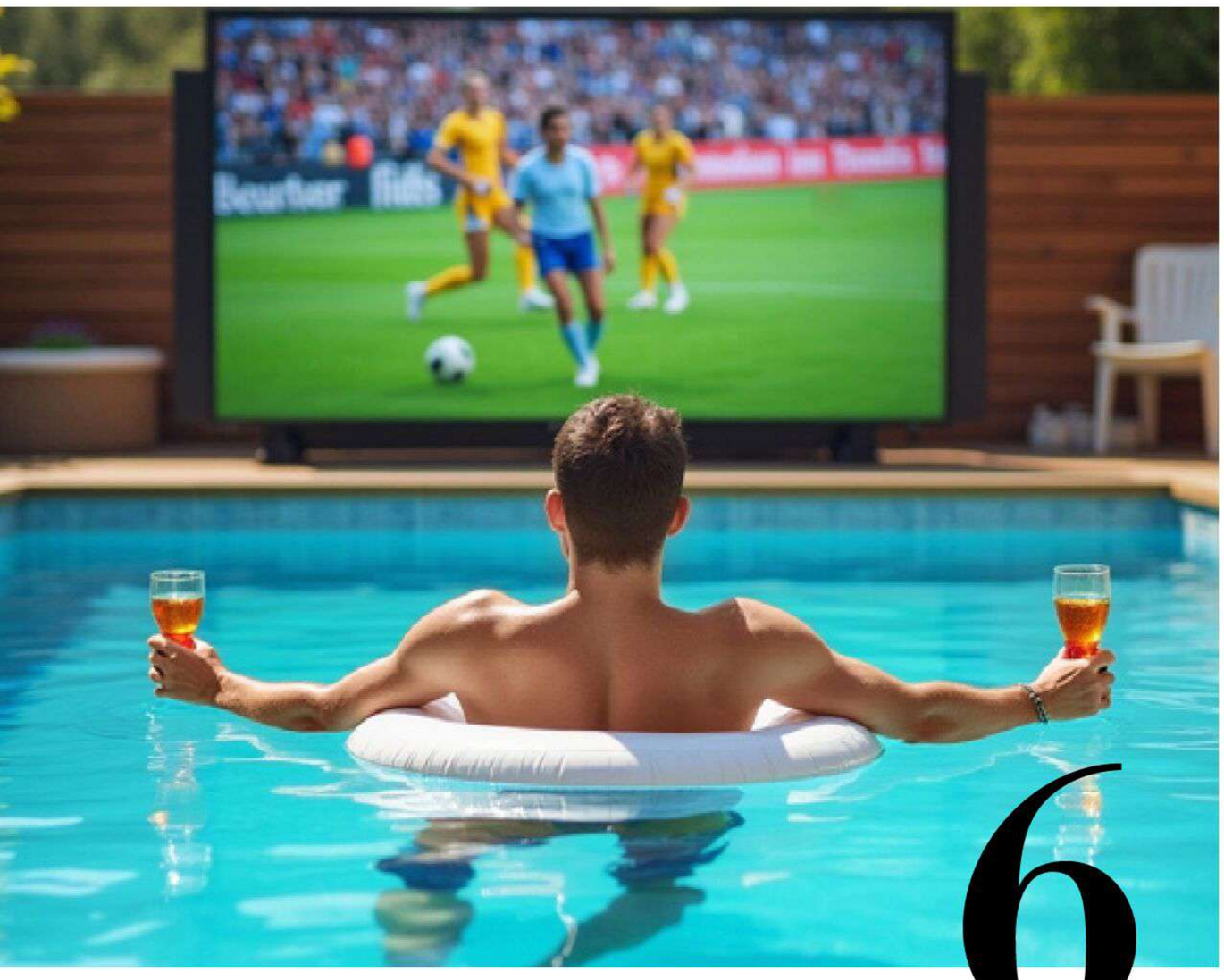
Was macht die Frauenfußball-Europameisterschaft sehenswert?
Der Männerfußball wirkt an vielen Stellen überfrachtet und ausgelaugt. Genau da setzt der Frauenfußball einen starken Kontrast: Er ist in gewisser Weise gesünder und näher am eigentlichen Kern des Spiels. Das war auch 2022 spürbar: Während die Männer-WM in Katar unter fragwürdigen Bedingungen lief, fand die Frauen-EM in England statt – im Mutterland des Fußballs. Das Finale war das meistgesehene Sportereignis des Jahres. Genau deshalb sind Großereignisse wie eine EM so wichtig – sie sind Leuchtturmprojekte, die Aufmerksamkeit schaffen und den Frauenfußball insgesamt voranbringen können.

FOTOS: DPA PICTURE ALLIANCE (2), MARIUS KNIELING, PR (2), LEA SCHMITT/FREEPIK

5

Die Zeichen stehen auf Rekord-EM

England brach 2022 alle Rekorde: 87.192 *Zuschauer besuchten das Endspiel in Wembley, insgesamt waren* 574.865 *Fans in den Stadien dabei. Mit bereits über* 500.000 *verkauften Tickets steht dieses Jahr ein neuer Zuschauerrekord in Aussicht – und mit einem Gesamtpreisgeld von* 41 MILLIONEN EURO *gibt es so viel zu gewinnen wie nie zuvor. Rekordsieger ist Deutschland mit acht Titeln – darunter beeindruckende sechs in Folge zwischen 1995 und 2013.*



6

Kick Around The Clock

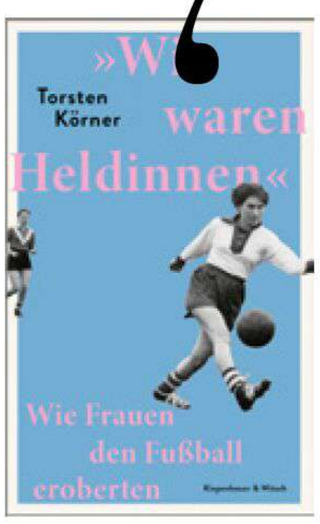
Grill aufbauen, Drinks kaltstellen, Leinwand auf die Terrasse: In der Schweiz spielen die Frauen, in den USA die Männer – wer den Fußball mag, wird diesen Sommer lieben

Das Champions-League-Finale und die Nations League sind gerade so vorbei, da geht es am 15. Juni auch schon mit der Club-Weltmeisterschaft in den USA weiter. Diese wiederum läuft rund zehn Tage parallel zur Frauen-Europameisterschaft. Während die Damen-Spiele jeweils um 18 und 21 Uhr deutscher Zeit stattfinden, gilt es, für die Club-WM die Zeitverschiebung zu beachten. Manche Partie wird erst um Mitternacht oder später angepfiffen – wie das Aufeinandertreffen zwischen dem FC Bayern und den Boca Juniors am 21.6. um drei Uhr mitteleuropäischer Zeit.

Echte Heldinnen

Dass Spielerinnen wie Giulia Gwinn heute Stars sind, hat auch mit den Pionierinnen des Sports zu tun, die kaum jemand kennt. Fußballerinnen wie Christa Kleinhans, die sich weigerte, das strikte Frauenfußball-Verbot des DFB in den 50er- und 60er-Jahren zu akzeptieren. Oder Bärbel Wohlleben, die 1974 als erste Frau ein „Tor des Monats“ schoss und Fernsehleuten gegenüber auch dann geduldig blieb, wenn sie fragten, ob Frauen denn keine Angst bei Kopfbällen hätten. Im Dokumentarfilm „Mädchen können kein Fußball spielen“, der am 4. Juli in der ARD läuft, erzählt Regisseur Torsten Körner ihre Geschichten. Noch genauer beleuchtet er sie in seinem neuen Buch „Wir waren Heldinnnen“.

7



Fußball-Partys in der Nachbarschaft

8

Für die EM in der Schweiz verwandeln sich die Innenstädte von Basel, Bern, Genf, Luzern, Sion, St. Gallen, Thun und Zürich in offizielle Fußball-Hotspots, in denen sich die Fans der 16 teilnehmenden Nationen zum gemeinsamen Mitfiebern und Feiern treffen. Neben Übertragungen der Spiele gibt es hier ein breites Rahmenprogramm aus Sport, Kultur und Kulinarik. Fußball, Bier und Public Viewing mit Tausenden Gleichgesinnten – was gibt es Schöneres? Und wen der Fußball allein nicht überzeugt, für den haben wir auf den kommenden Seiten noch ein paar weitere Argumente, in die Schweiz zu reisen …

REISE

Auf ins Alpenland!

Nicht nur für Fans und Besucher der Fußball-EM der Frauen lohnt sich ein Trip in DIE SCHWEIZ – UNSERE SECHS REISETIPPS *laden ein zu großen Entdeckungstouren*

FOTOS: DDP IMAGES, DPA PICTURE-ALLIANCE (2), LEILA AEBLI/BASEL TOURISMUS

text
DAVID GOLLER UND DAVID HOLZNER

Rheinmetropole Basel

Kunst, Kultur & Kicken

Die langen Rheinufer sind wie gemacht zum Spazieren, Verweilen und Staunen. Sieben Brücken verbinden Kleinbasel mit Großbasel und bieten unterschiedlichste Blicke auf die Stadt. Besonders gut sitzt man in einem der vielen Cafés direkt am Fluss. Kulturell ist Basel ein echtes Mekka, beheimatet weltberühmte Sammlungen, darin zahlreiche Werke von Pablo Picasso. In den fast 40 Museen wird jeder Kunstliebhaber fündig (museenbasel.ch/de). Und auch für Fußballfans lohnt sich die Reise in den kommenden Wochen: Sowohl das Eröffnungsspiel (2. Juli) der Fußball-EM der Frauen sowie das Finale (27. Juli) steigen im Basler St. Jakob-Park.

Einsteigen und losfahren

Die Grand Tour of Switzerland

Mit seiner vielfältigen Natur lässt sich unser Nachbarland am besten auf einer Rundreise entdecken – und die Grand Tour of Switzerland bietet den perfekten Fahrplan dafür. Mit Auto oder Motorrad geht es in acht Etappen 1643 Kilometer quer durch die Schweiz – durch die historische Altstadt von Luzern und ans malerische Ufer des Genfer Sees ebenso wie über den spektakulären Furkapass mit dem historischen Hotel „Belvédère“ (Bild rechts). Lässt sich alles bequem durch die Windschutzscheibe bewundern. Also: Motoren an! Die neuntägige Tour inklusive Übernachtungen bucht man für 1070 CHF unter **myswitzerland.com**

Schwimmen statt schlendern

Baden in Zürich

Im Urlaub möchten Sie sich einfach mal treiben lassen? Nirgendwo gelingt das besser als in Zürich. Im Sommer stürzen sich die Stadtbewohner in die Limmat und lassen sich von der Strömung durch die malerische Altstadt tragen. Das Flussschwimmen macht nicht nur Spaß und kühlt ab – man kommt damit auch ohne Anstrengung von A nach B, sofern man Wechselkleidung in einem wasserfesten Schwimmsack dabeihat. Wer es lieber gesellig mag, sollte sich das einmal im Jahr stattfindende Limmatschwimmen im August nicht entgehen lassen. Dann verwandelt sich der Flusslauf mitten durch Zürich in ein Meer aus Stadtschwimmern und aufblasbaren Badeenten. **limmatschwimmen.ch**

Alpenflair über den Wolken

Bergpanorama am Schilthorn

24 Minuten dauert die Seilbahnfahrt auf den Gipfel des 2970 Meter hohen Schilthorns. Dass sich jede Minute der Fahrt lohnt, weiß man spätestens im Restaurant „Piz Gloria“, welches sich um die eigene Achse dreht und dabei Ausblicke auf Eiger, Mönch, Jungfrau und 200 weitere Gipfel der Berner und Walliser Alpen eröffnet. Und: Das Panorama verbindet sich hier mit einer Prise Filmgeschichte. Denn das Restaurant war Drehort für den sechsten Bond-Streifen „Im Geheimdienst Ihrer Majestät“ und diente als Basis des Bösewichts Blofeld und der Geheimorganisation Spectre. **schilthorn.ch**

Zug fahren und staunen

Der Bernina Express

Was haben Gletscher, Palmen und 196 Brücken gemeinsam? Sie alle liegen auf der Route des Bernina Express, einer der beeindruckendsten Bahnstrecken Europas. Von Chur – der ältesten Stadt der Schweiz – im Kanton Graubünden bringt die Bahn Passagiere in unter fünf Stunden ins italienische Tirano, klettert dabei über den 2253 Meter hohen Bernina-Pass und passiert zahlreiche Highlights wie das schwindelerregende Landwasserviadukt. Dank riesiger Panoramafenster sitzt man während der Fahrt quasi mitten im Postkartenmotiv. Ein Tipp für alle, die sowohl Hin- und Rückfahrt voll auskosten möchten: Bei der Sitzplatzbuchung unbedingt auf die Fahrtrichtung achten.

Genießen mit Seeblick

Mediterranes Flair in Locarno

Die Schweiz hat nicht nur Berge. Obwohl die Alpen rund zwei Drittel ihrer Fläche bedecken, überrascht unser Nachbarland vielerorts mit Mittelmeerflair – so etwa in Locarno. In der 16.000-Einwohner-Stadt im italienischsprachigen Kanton Tessin säumen Palmen die Ufer des Lago Maggiore. Die zahlreichen Gassen mit schicken Boutiquen und Cafés laufen an der kopfsteingepflasterten Piazza Grande zusammen. Feinschmecker kommen vom 19. bis 22. Juni auf ihre Kosten, wenn das Streetfood-Festival in Locarno haltmacht. Bei freiem Eintritt gibt es Spezialitäten aus 25 Ländern – begleitet von erfrischenden Getränken und Live-Musik mit Seeblick. **streetfood-festivals.ch**

FOTOS: DPA PICTURE-ALLIANCE, ISTOCK, SWITZERLAND TOURISM/MARCUS GYGER, PR

Obergoms, Furka Pass

swi+zerland

Ich brauch Kurven.
Ich brauch Schweiz.

switzerland.com/grandtour

BERATER

Wie erobere ich meine Nachbarin?

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER *ist immer für Sie da*

Ich habe eine Nachbarin, die ich sehr attraktiv finde. Wie kann ich sie erobern? K. A.

Sie könnten sie bitten, Ihre Blumen zu gießen, während Sie im Urlaub sind, oder ein Paket für Sie anzunehmen. Wir finden Menschen nämlich sympathischer, wenn wir ihnen einen Gefallen getan haben. Das kommt daher, dass es zunächst keinen Grund gibt, zu einem Unbekannten nett zu sein. Um den Logikfehler zu korrigieren, beginnen wir, die Person zu mögen. Unsere Einstellung passt sich unserem Verhalten an. Dieser sogenannte Benjamin-Franklin-Effekt, benannt nach dem früheren US-Präsidenten, der Menschen auf diese Weise manipuliert haben soll, wurde mittlerweile in vielen psychologischen Studien nachgewiesen.

Im Restaurant mit einem Date: Soll ich den Tisch für uns aussuchen oder fragen, wo sie sitzen will? U. V.

Beides. Wählen Sie einen Tisch aus, und fragen Sie anschließend Ihre Begleitung: „Ist dieser Platz für dich in Ordnung?“ Damit haben Sie das Heft in die Hand genommen und gleichzeitig die Wünsche der Frau respektiert.

Vielleicht kennt ihr das: Man(n) lernt eine attraktive Frau kennen, aber findet sie zu schade fürs Bett. Wie heißt das Phänomen? S. S.

Nein, kennen wir nicht. Sex hat für uns nichts Unreines, daher ist uns auch niemand zu schade fürs Bett. Ihnen zuliebe haben wir aber recherchiert und sind auf den Madonna-Hure-Komplex gestoßen. Sigmund Freud soll diese Störung erstmals als „psychische Impotenz“ beschrieben haben. Betroffene Männer kategorisieren Frauen in zwei Gruppen: heilige Madonnen, die sie lieben und respektieren, aber sexuell nicht anziehend finden können – und herabgewürdigte Frauen, die sie insgeheim verachten, aber ins Bett kriegen wollen. Woher diese Entwicklungsstörung bei Männern kommt, kann man nicht mit Sicherheit sagen.

Ich möchte kündigen. Wie sage ich das meinem Chef am besten? H. C.

Klar und deutlich. Man spricht auch vom „Loud Quitting“, also dem lauten Kündigen. Das heißt nicht, dass Sie Ihren Chef anbrüllen sollen. Aber bringen Sie Ihren Missmut über die Zustände im Betrieb, die der Grund für Ihre Kündigung sind, deutlich zum Ausdruck. Wenn Sie sich mit einem banalen „Ich suche eine neue Herausforderung“ davonstehlen, verläuft das Gespräch zwar angenehmer, aber es ändert sich nichts. Die Zustände bleiben, und Sie gehen – das hinterlässt bei Ihnen Groll, und Ihre Nachfolger werden vor denselben Problemen stehen.

Meine Freundin muss den Sommer über arbeiten. Ist es in Ordnung, wenn ich allein oder mit Freunden in den Urlaub fliege? K.-M. L.

Etwa ein Viertel aller Liierten verreisen allein. Der Wunsch nach Autonomie in einer Beziehung ist völlig normal. Sich mal ein paar Tage nicht zu sehen, kann ja auch die Sehnsucht nach dem Partner entfachen und der Beziehung neue Impulse geben. Aber fliegen Sie nicht los, wenn die Partnerin gerade besonders viel Stress hat. Dann fühlt sie sich vermutlich im Stich gelassen.

Meine Freundin stört, dass ich mehr weibliche als männliche Freunde habe. Ist es okay, gute Freundinnen zu haben, wenn man in einer Beziehung ist? F. K.

Natürlich ist das okay! Mehr noch: Es zeigt, dass Sie nicht nur sexuelles Interesse am anderen Geschlecht haben. Sie sind einfach ein guter Kerl. Beziehungsweise: Wie sehen Ihre Kumpelinnen denn aus? Eine Studie der Universität Wisconsin ergab, dass Männer eher mit attraktiven Frauen befreundet sein wollen. Da können dann auch mal romantische Gefühle entstehen. Wenn Sie das für sich und Ihre weiblichen Buddys ausschließen, darf Ihre Freundin sich glücklich schätzen.

SIE HABEN AUCH EINE FRAGE AN DEN BERATER?

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy, Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Stichwort: Playboy-Berater. Per Mail: *leserservice@playboy.de*

FOTO: LARA KINNMAN/MIDJOURNEY

DIE BACHELORS

Sie setzen: **Alles auf Liebe**

RTL+

vorab streamen
ab 11.06.

RTL

Mittwoch 20:15
ab 18.06.

Die Umwerfende

Mit Stärke, Technik und Siegeswillen wird ALINA BÖHM *bei der Judo-Weltmeisterschaft in Budapest ihre Gegnerinnen auf die Matte schicken. Uns haut die 26-jährige Top-Athletin allein mit ihrem Anblick um, als sie auf Fuerteventura Kraft für die Kämpfe tankt. Unübertrefflich schön!*

fotos **SACHA HÖCHSTETTER**
produktion **NATASA MERMER UND LIYEL BARON**
text **NINA HABRES**

hide by side

Frau Böhm, was ging Ihnen durch den Kopf, als wir Sie gefragt haben, ob Sie auf unser Titelblatt möchten?
Ehrlich gesagt, dachte ich, dass mich jemand auf den Arm nehmen möchte und das ein Scherz ist *(lacht)*. Als ich dann gemerkt habe, dass die Anfrage echt ist, konnte ich es gar nicht glauben, bei euch ins Blickfeld geraten zu sein.

Zum Glück sind Sie das auch wortwörtlich! Die Bilder, die auf Fuerteventura entstanden, sind atemberaubend.
Vielen Dank, ich finde sie auch wunderschön. Ich habe mich mit euch in ein ganz neues Abenteuer gestürzt und wieder gemerkt, dass Mut viele Facetten hat.

Konnten Sie beim Shooting von Ihrer Sportlichkeit profitieren?
Ich habe ein sehr gutes Gefühl für meinen Körper, ja. Als Sportlerin ist mein Körper mein Kapital, ich kenne ihn in- und auswendig, kenne jede Schwäche und jede Stärke. Das bedeutet aber auch, dass ich den Fokus nicht auf seine Optik, sondern auf seine Funktion lege, was nicht immer so einfach für mich war.

Wie meinen Sie das?
Über zehn Jahre Leistungssport haben mich so geformt, wie ich jetzt aussehe. Damit hatte ich vor allem in der Pubertät und danach sehr zu kämpfen, denn Leistungssportler sind in der Entwicklung oft etwas langsamer. Die weiblichen Rundungen bekommt man nicht so schnell, und auch meine Oberweite war früher für mich ein sensibles Thema. Dazu kommt, dass wir beim Judo in Gewichtsklassen kämpfen, ich kämpfe aktuell bis 78 Kilo. Als Frau ständig mit dem eigenen Gewicht konfrontiert zu sein, bringt viele Unsicherheiten mit sich. Aber auch wenn es ein langer Weg war, bin ich heute sehr stolz auf meinen Körper und auf das, wozu er fähig ist. Alles, was ich erreicht habe, habe ich ihm zu verdanken.

Haben Sie ihn bei unserem Shooting noch einmal von einer anderen Seite kennengelernt?
Absolut. Ich bin mir meiner femininen Seite bewusst und habe trotzdem auf den Fotos teilweise zweimal hingucken müssen, ob das wirklich ich bin *(lacht)*. Die Fotos sind der Beweis dafür, dass Weiblichkeit viele Facetten hat.

Inwiefern?
Ich will mit den Fotos zeigen, dass sich Stärke und Weiblichkeit nicht gegenseitig ausschließen: Ich kann auf der Matte kämpfen und ein absolutes Biest sein, kann aber daneben auch sinnlich und feminin sein. Ich bin tough und hart im Nehmen, aber ich bin auch weich und verletzlich. Ich bin die Beauty, aber ich bin auch das Beast – beide Seiten gehören zu mir, beides macht mich aus. Und nicht nur mich: Jede Frau hat verschiedene Facetten, die sie zeigen und leben darf.

Mit welchen Reaktionen aus der Sportwelt rechnen Sie?

Die meisten werden sehr überrascht sein. Ich hoffe aber, dass sie die Fotos als das sehen, was sie sind: ein Statement für Selbstbewusstsein und Freiheit. Ich stehe zu dem, was ich mache, und jeder, der mich kennt, weiß das.

Mentale Stärke und Kampfgeist zählen zu Ihren Markenzeichen im Judo. Haben Sie sich diese Qualitäten im Sport angeeignet, oder sind sie naturgegeben?

Teils, teils. Ich bin auch neben der Matte eine sehr ehrgeizige und zielstrebige Person. Wenn ich etwas mache, mache ich es zu 100 Prozent. Bei mir gibt es nur ganz oder gar nicht. Judo hat diese Eigenschaften noch mehr geformt und geschliffen, sodass sie im Sport neben meiner starken Hüfte und meinen Bodentechniken heute meine stärksten Waffen sind.

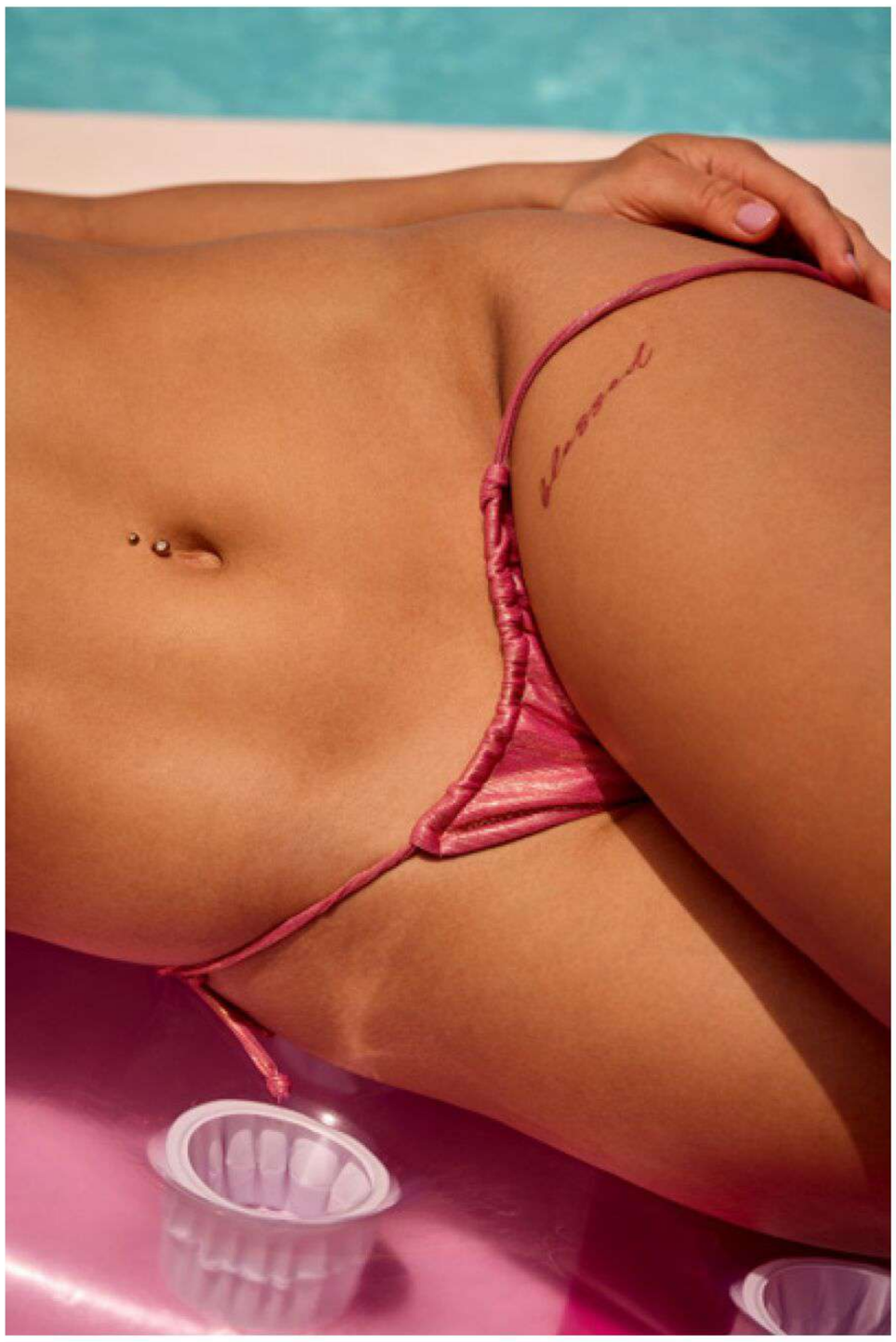
Inwiefern profitieren Sie beim Judo davon?

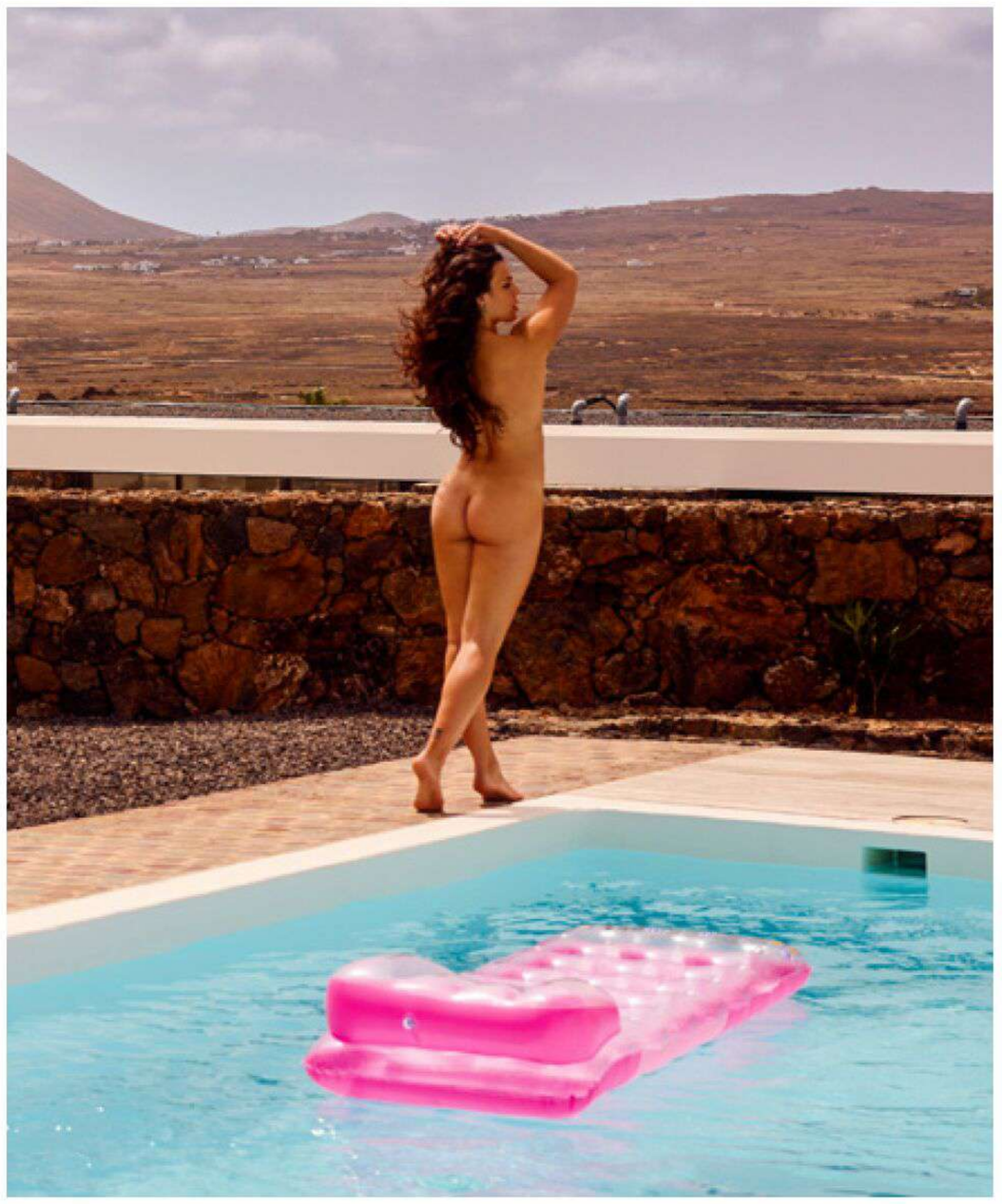
Judo kommt aus dem Japanischen und bedeutet „der sanfte Weg“ – auch wenn es im Kampf oft alles andere als sanft aussieht *(lacht)*. Im Judo geht es darum, den Gegner durch Würfe, Festhalter, Hebel oder Würgetechniken zu besiegen. Doch reine Kraft reicht dafür nicht. Man braucht Schnelligkeit, Technik, Ausdauer – und vor allem absolute Konzentration. Ich versuche deshalb, mich vor jedem Kampf in eine Art Tunnelzustand zu versetzen, in dem ich ganz bei mir bin und nichts von außen mehr durchdringt. Das hilft mir, fokussiert zu bleiben und in Sekundenbruchteilen die richtigen Entscheidungen zu treffen. Denn im Judo gewinnt nicht automatisch der oder die Beste – oft entscheidet ein einziger Fehler über Sieg oder Niederlage.

Damit haben Sie schon so einige Titel und Medaillen gewonnen, Sie sind unter anderem zweifache Europameisterin.

Fortsetzung auf Seite 52

side by side
blessed





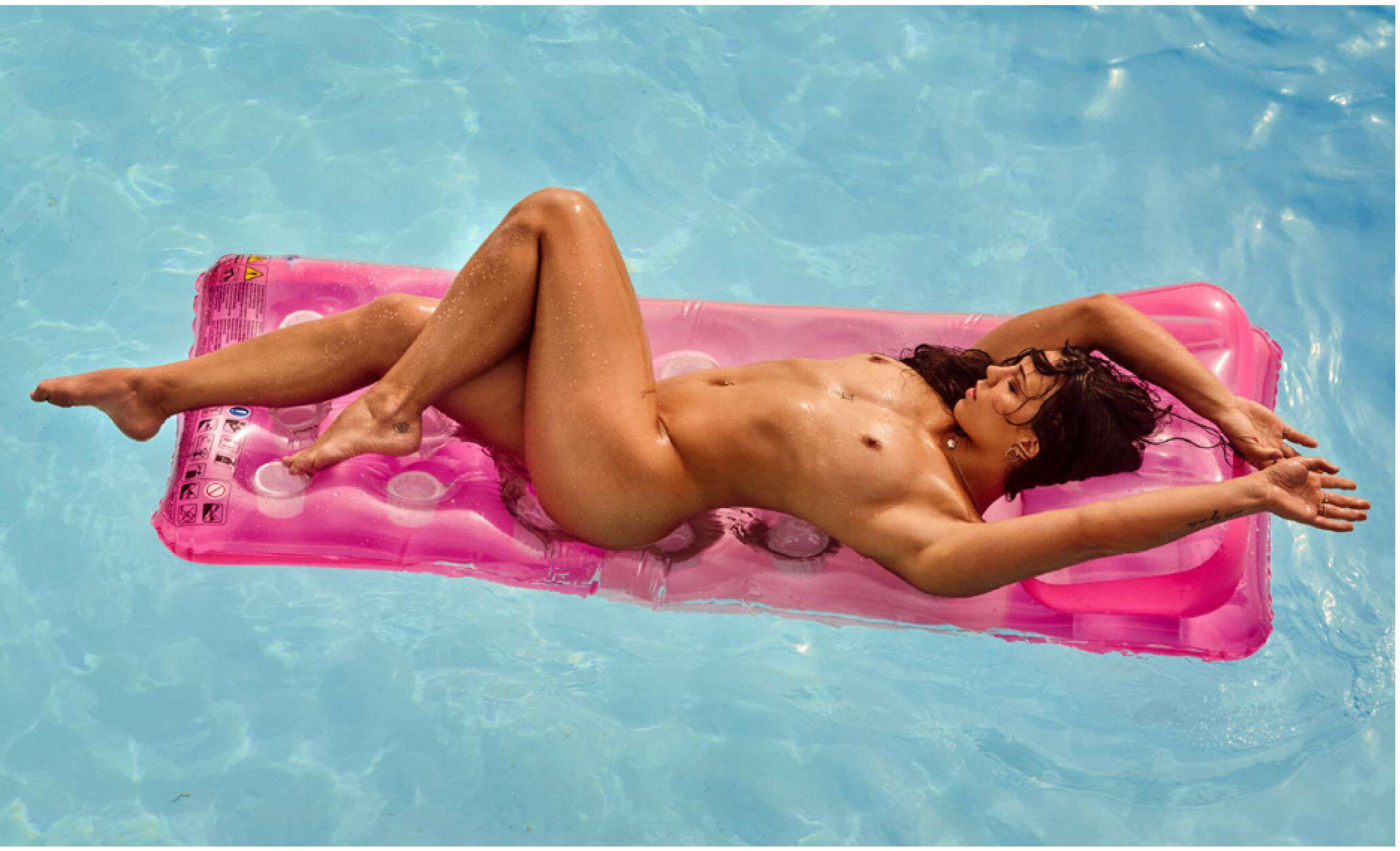


FOTO: 360°

Die Kämpferin

Alina Böhm, geboren am 14. Juni 1998 in Böbingen an der Rems, wurde im Alter von zehn Jahren als Judo-Talent entdeckt und gilt heute als eine der besten Judokas weltweit: Zu ihren Erfolgen zählen unter anderem die Europameisterschaften 2022 und 2023 (das Bild oben zeigt sie nach ihrem EM-Sieg 2023 in Montpellier). Ihre Medaillenwand will Alina Böhm am 18. Juni erweitern, wenn sie bei der Judo-Weltmeisterschaft in Budapest um den Titel in der Gewichtsklasse bis 78 kg kämpft. Es wäre ihr erstes WM-Gold, nachdem sie den Titel im letzten Jahr knapp verpasste. Abseits des Sports studiert die 26-Jährige Medien- und Kommunikationsmanagement im Master, gemeinsam mit ihrem Partner lebt sie in Köln.

MEHR EXKLUSIVE PLAYBOY-BILDER
von
ALINA BÖHM
gibt's hier:
premium.playboy.de

Ja, Europameisterschaften liefen bei mir immer am besten. Eine WM-Medaille fehlt mir noch.

Die könnten Sie sich am 18. Juni bei der WM in Budapest holen.

Ich hoffe sehr, dass ich mich diesen Sommer damit belohnen darf. Ich habe mich bestmöglich vorbereitet und gehe auch in diesen Wettkampf mit dem Willen, Gold zu holen.

Letztes Jahr haben Sie den Titel knapp verpasst – und damit auch Ihr Ticket für die Olympischen Spiele in Paris.

Ja, das war sehr, sehr hart. Ich habe lange dafür gearbeitet und auch jetzt mit etwas Abstand die Gewissheit, dass ich nichts falsch gemacht habe. Ich habe bis zum Ende alles gegeben und würde alles wieder genauso machen. Es hat einfach nicht gereicht.

Nach Paris sind Sie trotzdem gefahren – als Trainingspartnerin für Ihre Teamkolleginnen.

So schwer es auch war, habe ich meinen Stolz zur Seite geschoben und mein Team supportet. Denn ich

Jeep
WRANGLER
Sport
Jeep

wusste ja, dass alle anderen genauso hart für dieses Ziel gearbeitet haben. Aber ich war schon froh, als die Olympischen Spiele vorbei waren, so ehrlich muss ich auch sein.

Haben Sie jemals mit dem Gedanken gespielt, mit Judo aufzuhören?

Definitiv. Aber ich glaube, den Gedanken hat jeder Sportler mal *(lacht)*.

Als Kampfsport ist Judo eine Randsportart, die vielen sicherlich fremd ist. Gibt es Vorurteile, mit denen Sie sich herumschlagen müssen?

Viele sagen, ich soll ihnen mal einen Trick zeigen. Aber das Ding ist, dass es keine Tricks gibt. Es gibt nur Technik, und die kann ich leider nicht so schnell jemandem beibringen *(lacht)*.

Wie reagieren Männer auf Ihren Sport?

Manchmal habe ich das Gefühl, dass sie beweisen müssen, dass sie stärker oder besser sind als ich. Aber ich muss sagen, dass ich mich selten mit der Art von Männern umgebe, die mich als Konkurrenz sehen oder mir

FOTOASSISTENZ: FERDINAND PUTZ; HAARE & MAKE-UP: PHILIPP LAWRENZ @ PHOENIX AGENTUR

„Stärke und Weiblichkeit schließen sich nicht gegenseitig aus“

nicht auf Augenhöhe begegnen. Das ist für mich ein absolutes No-Go.

Sie sind seit einigen Jahren vergeben, Ihr Freund war ebenfalls Judoka. Ist Ihnen das bei einem Partner wichtig?

Dass mein Freund den Sport versteht und mitfiebert, ist natürlich Win-win. Aber es ist nicht der Kern, der unsere Beziehung trägt. Mir ist bei Männern eher wichtig, dass sie Ausstrahlung haben und selbstbewusst sind. Sie sollten mich als starke Frau an ihrer Seite schätzen können und mir trotzdem den Raum geben, meine weiche Seite zu zeigen.

Was hat er zu den Playboy-Fotos gesagt?

Er findet sie mega. Ihm war wichtig, dass sie mich genau so zeigen, wie ich bin. Mit dem Ergebnis ist er mehr als zufrieden *(lacht)*.

Sie trainieren zweimal täglich, kämpfen jedes Jahr bei Europa- und Weltmeisterschaften und fliegen für weitere Kämpfe von Tadschikistan bis Japan um die Welt. Was machen Sie, wenn Sie nicht auf der Matte stehen?

Ich koche und backe gerne – und ich lese unfassbar viel. Bücher geben mir Frieden und Ruhe, vor allem in stressigen Zeiten.

INTERVIEW

„Die Band gibt es so lange, solange ich, der Diktator, es sage!“

Der Hip-Hopper THOMAS D *findet* DIE FANTASTISCHEN VIER *zwar „nicht mehr ganz frisch“ und das Altwerden fürchterlich, aber das Touren mit der Band macht ihm solchen Spaß – er würde in Zukunft auch als Rap-Opa mit Rollator auftreten. Peinlich sind ihm eher seine musikalischen Jugendsünden*

text **ANDREAS HASLAUER**
fotos **BORIS BREUER**

Der Fantast

Bei einem Konzertbesuch Mitte der 80er-Jahre fiel dem damals knapp volljährigen Friseur Thomas Dürr aus Stuttgart auf, dass er den Beruf wechseln und Popstar werden wollte. Wenige Jahre später gründete er als Thomas D mit drei Gleichgesinnten Die Fantastischen Vier. Heute, sechs Millionen verkaufte Tonträger, mehr als 1000 Konzerte und auch zahlreiche musikalische Solo-Projekte später, ist dem 56-Jährigen klar: Er will Popstar bleiben

Mit dem Bundeskanzler ein Interview auszumachen ist einfacher als mit Thomas D. Der Mann ist extrem beschäftigt. Nach der Hallen-Tournee seiner Fantastischen Vier Ende vergangenen Jahres und der Produktion der TV- und Podcast-Doku „Fanta Vier Forever, Baby!?!" für die ARD zog er Anfang 2025 aus seiner Kommune in der Eifel nach Hamburg um und nahm mit dem Bremer Sänger Flo Mega ein Album namens „Mega D" auf. Jetzt ist er wieder mit den Fantas auf Tour. Kein Wunder, dass er mittlerweile Rückenprobleme hat. Er ist ja mit 56 auch nicht mehr der Jüngste. Als es endlich klappt mit dem Interview, liegt er telefonierend auf dem Sofa, und wir wünschen ihm erst einmal gute Besserung.

„Rap-Songs zu schreiben mit Mitte 50 ist Hölle!", haben Sie neulich gesagt. Warum denn das?

Wenn man ein Lied über die Liebe geschrieben hat, dann hat man die Liebe erst mal abgehandelt. Beim zweiten Liebeslied muss es etwas anderes sein. Nur: Was ändert sich in Sachen Liebe? Puh! Sie wird vielleicht tiefer, sinnlicher. Spätestens beim dritten wiederholt man sich. Sie merken: Wenn man das wie wir nun fast vier Jahrzehnte macht, freut man sich über Menschen, die einen bei den Texten unterstützen.

Hinzu kommt, dass in vier Jahrzehnten sicherlich nicht alle Songs gut altern, oder? Haben Sie solche Lieder?

Da gibt es einige *(lacht laut)*. „Die da!?!" *(von 1992, d. Red.)* war ja für uns Fluch und Segen zugleich. Einerseits sind wir mit dem Ding durch die Decke geknallt. Bam! Hier! Sind! Wir! Andererseits wurden wir ja auch von einigen hierzulande relativ schnell gehasst. Wer zu Dieter Thomas Heck in die „ZDF-Hitparade" geht, haben sie gesagt, ist an Uncoolness nicht zu übertreffen. Deshalb haben wir das Lied lange nicht mehr gespielt. Um wieder cool und angesagt zu sein, wollten wir der Menschheit mit der Platte „Die 4. Dimension" *(1993, d. Red.)* zeigen, was wir so drauf-haben. Wir wollten mit der LP, die eine psychedelische Reise durch unsere Befindlichkeiten war, zeigen, wo der Hammer hängt. Motto: Leute, wir sind keine flachen Dullis, die mit „Die da!?!" so ein Lala-Lied gemacht haben. Wir können Hochfeuilleton! Als Appetizer haben wir dann etwas völlig Dämliches gebastelt: den Song „Zu geil für diese Welt". Es gibt gute Ideen und nicht so gute Ideen *(lacht)*.

„Ich bin zu geil! – Du bist zu was? – Ich bin zu geil!" Wenn Sie das heute zu Gehör bringen …

… Schluss! Viel zu dicke Hose. Peinlich. Würden wir heute nicht mehr machen. Der eigentliche Hit war ja „Tag am Meer", den Michi Beck und ich auf den Philippinen geschrieben haben. Vielleicht mit ein bisschen Nebel im Kopf *(grinst)*. „Tag am Meer" spielen wir immer, „Zu geil für diese Welt" nie. Aus Gründen. Bei „Gib mir deinen Saft, ich geb dir meinen" ist das auch so. Auf 99 Prozent unserer Songs bin ich wirklich superstolz. Wirklich, durch die Bank weg. Den Saft-Song und dieses Geil-Gerappe können wir hingegen in die Schublade legen und zusperren.

Wahrscheinlich wie den Werbespot mit Hohes C.

Müssen Sie das hier erwähnen, das habe ich mittlerweile verdrängt *(lacht)*! Mein Gott, war das ein Schrott-Werbespot. Das Problem war damals, dass jeder Honk einen Werbespot drehte, wo dann ganz zufällig „Die da" drin vorkam. Wir haben es versucht, konnten es als Patent aber nicht schützen. Dann kam eines Tages Hohes C auf uns zu, und sie boten uns 250.000 Mark an. Das fanden wir sehr gut. Was wir nicht so gut fanden, war das Ergebnis.

Wieso?

Alter, was war das für ein unfassbarer Mist! Das war mit Abstand der schlechteste Werbespot aller Zeiten. Ich weiß es noch wie heute: „Jetzt gibt es die drei Neuen, die sind von Hohes C. Darin steckt viel gesundes Vitamin C. Ihr fragt mich natürlich, worauf ich jetzt steh': Ist es die da mit dem Apfel drin? Oder die da mit dem Multivitamin? Oder die da mit dem Calcium? Das ist doch ganz egal, Hauptsache, Hohes C."

Sie kennen den Text aus dem Jahr 1993 wirklich auswendig!

Unfassbarer Mist. Es reimte sich nichts. Ganz anders war es dann vor drei Jahren, als wir „LikeABosch" drehten. Das war der Knaller. Die Voraussetzung unsererseits war allerdings, dass wir unseren eigenen Regisseur zum Dreh nach Südafrika mitbringen durften und wir den Spot selbst gestalten konnten. Das soll bitte nicht arrogant klingen. Aber: Wenn wir mitmachen dürfen, wenn man uns zuhört, dann klappt das alles ganz wunderbar. Bei Bosch haben wir das Lied geschrieben, das Konzept erarbeitet. Am Ende entstand was: Wir haben zusammen einen witzigen und unterhaltsamen Spot gemacht. So war es auch mit Toyota und Nintendo.

Der Bosch-Spot wurde 27 Millionen Mal geklickt. Warum?

Weil sonst fast alles stinklangweilig ist. Die Marketing-Menschen haben doch mittlerweile alle die Hosen voll. Sie wollen nichts falsch machen, nichts riskieren. Das ist aber der Tod von Kreativität und Kunst. Sobald sich jemand mal was traut, merkt man doch, wie schön es ist. Deshalb war ich ja heilfroh, dass wir an dem Bosch-Spot mitschrauben durften. Hohes C hingegen war die Hölle auf Erden. Noch heute bekomme ich Kopfschmerzen.

Als Sie wenig später, gegen Mitte der 90er-Jahre, bekannt gaben, Ihr Hab und Gut in Stuttgart zu versteigern, standen etwa 300

FOTOS: ACTION PRESS, DPA, PR, PRIVAT

Leute vor Ihrer Tür. Alles, was Sie nicht unbedingt brauchten, kam unter den Hammer. Ist so etwas heute noch denkbar?

Das war die beste Idee meines Lebens, allen zu sagen, wo ich wohne *(lacht)*. Das müssen Sie sich mal vorstellen, ich habe wirklich alles verscherbelt: handgeschriebene Texte, Echo-Preise, alles. Danach habe ich mir ein Wohnmobil gekauft und das Lied „Rückenwind" geschrieben. Auf 18 Quadratmetern hatte ich alles, was ich brauchte. Was für eine schöne Reise. In den Jahren danach habe ich hingegen wieder alles angehäuft. 100 Flohmärkte reichen nicht aus, um den ganzen Schrott wieder loszuwerden.

Fast wäre es nie so weit gekommen. Der erste Auftritt 1988 im Jugendhaus in Stuttgart-Heslach …

… war ein voller Flop *(lacht)*. Erst kam keine Sau, weswegen wir die Eintrittspreise auf drei Mark senken mussten. Dann war Smudo so nervös, dass er nur noch gekotzt hat. Und als dann doch alles einigermaßen glattlief, wir danach unsere Kohle abholen wollten, hieß es, dass jemand die Abendkasse mit 80 Mark Wechselgeld geklaut hätte.

„Seit mehr als 35 Jahren bleiben uns die Fantas troy. Ein Leben ohne Smudo, Thomas D, Michi Beck und And.Ypsilon ist für viele Deutsche unvorstellbar", heißt es in dem Buch „35 Jahre troyer Hip-Hop", das im vergangenen Jahr erschien. Das würden sechs Millionen verkaufte Tonträger, über 1000 Konzerte sowie zehnfaches Gold und sechsfaches Platin beweisen.

Gar nicht mal so schlecht für eine Band, deren Manager uns einst als „Freaks aus der Vorstadt" beschimpfte *(lacht)*. Wissen Sie, was das Schöne ist? Wir haben immer noch so Bock, auf der Bühne zu stehen. Wir sind noch nicht ganz verwahrlost, haben uns noch nicht ganz gehen lassen. Wir sind – wie in dem Song „25 Years" schon beschrieben – nicht mehr ganz frisch. Wir tun aber auch nicht so, als wären wir junge, coole Rapper. Das wäre nun wirklich völlig peinlich. Wir sind einfach alte Rap-Zombies, die nach wie vor den größten Spaß haben, Konzerte zu spielen. Wobei: So vier, fünf Konzerte hintereinander, das schaffen wir nicht mehr. Das geht doch zu sehr an die Substanz. Das merke ich seit dem vergangenen Jahr.

Was spüren Sie genau?

Die anderen drei Vögel, also Smudo, Michi und And.Ypsilon, jammern ja seit 15 Jahren schon rum. Und jetzt? Geht es mir genauso. Mir geht das Altwerden echt auf den Sack. Ich hasse es abgrundtief. Nachts kann ich nicht mehr durchschlafen, die Kraft wird weniger, man wird jedes Jahr einfach dicker. Früher bin ich ins Fitness-Studio, habe wie Arnold Schwarzenegger sofort losgepumpt. Heute mache

1

3

4

Laut, aber lieb

1 & 2 „Long Player": Mit den Songs ihres elften Studioalbums gehen Die Fantastischen Vier (hier zu fünft mit Schlagzeuger Florian Dauner bei einem Auftritt in Köln 2024, v. l.: Michi Beck, And.Ypsilon, Thomas D und Smudo) vom 15. Juni bis 7. September auf Open-Air-Tour. Infos unter *diefantastischenvier.de*. **3** Durchbruch: Der Song „Die da!?!" machte die Vier 1992 schlagartig bundesweit bekannt. **4** Tierlieb: Thomas D 2006 mit seinem Hausschwein Erika. 25 Jahre lebte der Vegetarier und Umwelt-Aktivist in einer Landkommune in der Eifel, im März dieses Jahres zog er mit seiner Familie nach Hamburg um

ich mich warm, dehne mich, mache Yoga. Das klingt jetzt nicht unbedingt nach Rock 'n' Roll. Das klingt nach Geriatrie!

Dafür werden Sie gelassener und weiser mit dem Alter.

Jetzt fangen Sie auch noch an. Was für ein Schwachsinn! Alle, die sich einreden, dass das Alter was Positives hat, haben das Leben nie geliebt. Wie heißt es im Schwabenland: „Alt werde isch koi Spaß!" Ansonsten haben wir mit unserer Altherren-Musik alle gute Laune.

Altherren-Musik?

Nichts anderes ist doch Hip-Hop. Es gibt ja nur zwei Musikrichtungen, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten gewachsen sind. Das sind Hip-Hop und Techno. Mehr gibt es ja nicht. Daher ist es nur logisch, dass in 20, 30 Jahren die Altenheime mit rüstigen Hip-Hop-Jungs und in die Jahre gekommenen Techno-Mäusen voll sein werden.

Wie aber ging es los bei Ihnen?

Ich weiß es noch wie heute, als ich mit Smudo in die Vereinigten Staaten geflogen bin, wir den Amis auf Englisch unsere hammergeilen Raps vorspielten. Die Studenten, denen wir es zeigten, sind sofort im Erdboden verschwunden, so haben sie sich geschämt. Sie haben sich gedacht: „Was wollen die beiden Weißbrote denn jetzt?" Dann haben wir auf Deutsch gesungen. Sie waren begeistert. Und wenn es im kalifornischen Santa Cruz klappt, dann wird es auch in Stuttgart hinhauen. So haben wir uns das gedacht. Na ja, wenigstens werden wir nicht alleine alt, sondern mit unseren Fans.

Reißen Sie sich mal zusammen. Als Phil Collins in den vergangenen Jahren …

… na herzlichen Dank für diesen Vergleich! Wobei: Vielleicht wäre es auch cool, wenn wir vier auf unseren Konzerten mit so einem E-Rollator reinfahren. Ich will mich aber gar nicht beschweren. Die Performance, die wir auf der „Long Player"-Tour abgezogen haben, war erste Sahne. Bühnenbild? Wow! Ton? Unfassbar! Licht? Fantastico. Und wir vier waren, glaube ich, auch einigermaßen okay *(grinst)*. Eigentlich dachten wir ja schon nach der zweiten Platte, dass wir niemals eine Karriere starten können.

„Wir sind die beste Therapiegruppe der Welt"

Hat niemals einer von Ihnen die Segel streichen wollen?

Einmal? Ganz oft sogar. Gemacht hat das zum Glück aber keiner. Deswegen habe ich ja das Fanta-Gesetz verabschiedet, dass die Band niemals auseinandergehen darf. Ich habe das hochoffiziell verboten. Die Band gibt es so lange, solange ich, der Diktator, es sage! Und wenn es einer doch mal ernst meinen sollte, weiß ich heute schon, was ich sage.

Was denn?

„Hier ist der Ausgang, mein Freund. Und nun ersetzen wir dich einfach durch einen Jüngeren, Besseren und Hübscheren."

Das zieht?

Wir sind alle so eitel, das zieht. Die Realität sieht nach 35 Jahren aber so aus, dass wir über alle Maßen schätzen, dass wir die beste Therapiegruppe der Welt sind. Jeder von uns merkt, dass, wenn es einem mal nicht so gut geht, wir ihm helfen müssen. Denn wir wissen ja alle ganz genau, was derjenige braucht.

Ihr Manager Andreas „Bär" Läsker sagt in der ARD-Doku „Fanta Vier Forever, Baby!?!" zur aktuellen „Long Player"-Tour, dass er die Abschiedstournee für 2029 plane.

Mir ist wichtig zu betonen, dass die Tour nicht bedeutet, dass 2029 unser letztes Konzert ist.

Wie lange soll es denn noch gehen?

Wenn es nach mir geht, spielen wir so lange, bis sie uns von der Bühne pfeifen oder holen.

Sie haben eines Tages beschlossen, Popstar zu werden. Wann war das?

Es muss 1985 oder 1986 gewesen sein, da war ich in Stuttgart auf einen Konzert von Peter Gabriel. Ich hörte, wie der Mann „Solsbury Hill" und „Don't Give Up" sang. Begeistert war ich jedoch nicht. Er war spitze. Ich wollte aber derjenige sein, der da oben steht. Und nicht der, der da unten nur zuhört. Da war mir klar: Ich werde Popstar. Wie, das wusste ich damals nicht. Zu der Zeit arbeitete ich noch als Friseur bei Günter Hanselmann im Ländle.

Hat geklappt. Sie haben auch mehrere erfolgreiche Solo-Alben veröffentlicht. Und das, obwohl Sie seit Jahren mit einem Hörsturz zu kämpfen haben.

Lange habe ich damit gehadert, bis ich eines Tages dachte: „Junge, es gibt zwei Möglichkeiten. Du

kannst jetzt noch 30 Jahre rumjammern und wie ein Hund winseln. Oder damit leben, die Sache einfach annehmen.“ Ich habe Letzteres gemacht.

Wie kam es zu dem Hörsturz?

Dazu gibt es Mutmaßungen. Mir ist das aber egal. Ich höre einfach fast nichts auf dem rechten Ohr. Das ist halt so. Mittlerweile habe ich gelernt, damit umzugehen. Am besten ist es eigentlich auf der Bühne mit den Ohrstöpseln. Die sind so tief drin, da ist es zwar nicht wie früher, aber immerhin in den zwei Stunden am besten. Ich denke immer: Mein Gott, es gibt so viel Leid auf dieser Welt. Da meckere ich rum, nur weil ich ein wenig schlechter höre. Das ist lächerlich! Ansonsten bin ich pumperlgesund und topfit.

Was machen Sie, um fit zu bleiben?

Ich mache echt viel Krafttraining. Seit einiger Zeit wohne ich ja mit meiner Frau, die unbedingt mal wieder in einer Stadt leben wollte, in Hamburg. Hier habe ich so eine krasse Bude entdeckt. Da gibt es keine Sauna, keine Yoga-Kurse und auch keine Frauen, die so in „Flashdance“-Kostümen und Glitzer-Outfits rumlaufen. Da gibt es Hanteln, Hanteln und Hanteln: Kurzhantel, Langhantel, Kettlebells. So eine richtige Eisen-Werkstatt wie in einem Fitness-Center in den 80er-Jahren in Bottrop.

Sie machen sich fit für die Zukunft?

Na klar. Wir haben ja noch Ziele. Als wir 20 Jahre alt wurden, haben wir ja schon vor mehr als 66.000 Menschen gespielt. So etwas würde ich gerne noch mal machen. Es gibt Bands, zu denen kommen mehr Leute: Rammstein, Tote Hosen, Die Ärzte. Wann aber haben die ihre letzte Platte gemacht und den letzten Hit produziert? „Tage wie diese“ von den Hosen – und das soll keine Kritik sein – ist von 2012. Wir hingegen haben erst 2024 eine neue Platte herausgebracht, unser Lied „Zusammen“ mit Clueso ist bei Weitem nicht so alt. Ich finde uns, und das meine ich ernsthaft, besser als jemals zuvor. Wir sind wie ein guter alter Rotwein: Wir werden von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, Jahr für Jahr immer besser. Das Überraschendste für mich aber ist, dass auch wirklich junge Leute zu uns kommen. Zu den Rolling Stones kommen keine jungen Leute. Da sind wir Fantas anders.

Wenn Sie seit 35 Jahren eine Aktie wären, wie würde sie aussehen?

So eine Frage hat mir noch nie jemand gestellt *(überlegt)*. Als Bankberater würde ich Ihnen auf jeden Fall die Fanta-Aktie ans Herz legen. Ich sage Ihnen auch, warum: Wie ein schwäbischer Mittelständler auf der Schwäbischen Alb wachsen wir. Wir sind jetzt keine Apple-Aktie, die noch explodieren kann. Wenn Sie aber jedes Jahr eine gute Kurssteigerung und eine satte Dividende einstreichen wollen, dann sind Sie bei uns richtig. 1992 ging unsere Aktie durch die Decke – seitdem wachsen wir und wachsen. Schwäbisch würde ich sagen, dass der Mittelständler immer „a subbr Qualidäd abg'liefert hot, a den isch oifach Verlass – und des seit 36 Johr!“ Ich finde, mein Bandmitglied And.Ypsilon hat das mal sehr gut formuliert: „Die Realität hat unsere Träume längst eingeholt.“

Neben der Musik setzen Sie sich auch für Umwelt- und Naturschutz-Themen ein. Seit wann machen Sie das?

Gefühlt schon immer. Schauen Sie, noch lange bevor das Thema fleischlose Ernährung hier in Deutschland aufkam, war ich schon Vegetarier. Mittlerweile – man mag es kaum glauben – seit 40 Jahren. Ich kann einfach nicht verstehen, dass man zum Metzger geht und sich dort ein totes Tier kauft. Ich will nicht, dass ein Tier – ganz egal, ob Huhn, Schwein oder Kalb – für mich sterben muss. Daran hat sich nichts geändert. Abgesehen davon ist es doch ein völliger Irrsinn, wie viel Energie man aufbringen muss, wie viele Ressourcen verschwendet werden, nur um ein Stück Fisch oder Fleisch auf dem Teller zu haben.

„Es tut mir leid Natur / Denn deine Erben erheben sich gegen dich / Mit allem im Einklang / Bis der Mensch mit Gewalt in dich eindrang“, sangen Sie bereits 2001 in Ihrem Song „Gebet an den Planet“. Wenn man den Text heute so liest, könnte man den Eindruck gewinnen, Sie hätten ihn gestern geschrieben.

Künstler wollen Songs schreiben, die relevant sind, die zeitlos sind, die bleiben. Bei dem Lied hätte ich mir nichts sehnlicher gewünscht, als dass die Zeit die Zeilen überholt. Leider ist das nicht so. Letztendlich ist „Gebet an den Planet“ ein Lied, bei dem ich mich bei unserem Planeten entschuldige, was wir ihm antun. Und es ändert sich einfach nichts. Wir machen einfach damit weiter, unseren Planeten zu zerstören. Mir tun dabei alle leid: die Natur, die Tiere und die Menschen. Wir zerstören das, was wir lieben.

Was würden Sie als der oberste Nachhaltigkeits-Manager der Welt ändern?

In Stuttgart habe ich einen Kumpel. Er beginnt den Satz immer mit „Wenn i Diktator wär …“ Also, wenn ich diesen Job machen dürfte, würde sich ab dem Tag kein Mensch mehr trauen, Müll in den Wald oder ins Meer zu werfen. Es heißt doch immer, dass das Leben aus dem Meer kommt. Was denkt ihr also, ihr ignoranten Idioten, was passiert, wenn ihr Müll in den Ozean schmeißt? Umweltverschmutzung würde es bei mir nicht mehr geben. Egal, wo ich bin, wenn ich jemanden sehe, der etwas wegwirft, werde ich zur Furie!

Sie haben den Verdienstorden von Baden-Württemberg vom grünen Landesvater Winfried Kretschmann bekommen, beim Greentech-Festival, beim Green Lifestyle Award und beim Deutschen Nachhaltigkeitspreis Preise abgeräumt.

Ich mache den ganzen Quatsch aber nicht, um irgendwelche Preise zu gewinnen. Ich setze mich deswegen ein, weil ich die Menschen – auf Schwäbisch gesagt – am liebsten am Schlawiddle, also am Kragen, packen und wachrütteln möchte.

SHOWTIME

Pinke Fake-Dollars, blanke Sixpacks, glückliche Frauen: Die „Magic Mike Live“-Show im „Sahara“-Hotel am Las Vegas Strip spielt mit den Klischees, die man aus Männerstrip-Shows kennt. Anton Engel (Bildmitte) gehört seit acht Jahren zu ihren größten Attraktionen

FOTO: PR

REPORTAGE

Ein Engel in SIN CITY

Abend für Abend jubeln ihm Hunderte Frauen zu, wenn ANTON ENGEL *in der „Magic Mike Live“-Show die Hüllen fallen lässt. Wie wurde ein Junge aus einem Schweizer Dorf zum strippenden Bühnenstar in Las Vegas – und was macht dieses Leben mit ihm?*

text **CHRISTOPH WÖHRLE**

A

Als die Show ihren Höhepunkt erreicht, hängt Anton Engel in zehn Meter Höhe kopfunter an einem Seil. Unter ihm sitzen rund 500 Frauen, die Blicke auf ihn gerichtet, im Scheinwerferlicht sehen sie die Konturen seiner Muskeln. Engel spannt den Bizeps an, zieht behutsam seine Tanzpartnerin nach oben, dann drehen sie sich am Seil um die eigene Achse. Langsam, dann schneller. Eine Nummer wie aus dem Cirque du Soleil. Mit dem Unterschied, dass Anton Engel dabei nichts trägt als einen Slip – und das Publikum unter ihm mächtig abgeht.

Einige Frauen schreien vor Begeisterung, andere klatschen jubelnd Beifall, auf den Sitzen hält es manche schon lange nicht mehr. Seit gut einer Stunde tanzt Engel mit seiner Truppe vor ihnen. Es gab Lapdances direkt am Sitzplatz, bunte Cocktails an den Tischen, es regnete pinke Fake-Dollars von der Decke, es wurde lauter und wilder. Kurz vor der Seil-Nummer versuchte eine Zuschauerin sogar, auf die Bühne zu klettern. Etwas unbeholfen wollte sie sich hochziehen, sie wirkte betrunken. Ein Security-Mann ergriff sie an den Schultern und führte sie nach draußen. Mindestens 60 Dollar pro Kopf haben die Zuschauerinnen hier im „Sahara"-Hotel bezahlt, um die „Magic Mike Live"-Show zu erleben. Sie wirken nicht, als würden sie es bereuen.

„Moderne Frauen wollen Softies, die wie Machos wirken können"

Anton Engel

Las Vegas in Nevada. Stadt des Glamours und der Partys, Stadt der Träume und der Illusionen, Stadt der Spieler und: der Shows. „Magic Mike Live" ist eine der bekanntesten und erfolgreichsten unter ihnen. Man könnte sie eine Männerstrip-Show mit Anspruch nennen. Oder eine Männertanz-Show ohne Kleidung. Für die Veranstalter ist sie jedenfalls „the ultimate girl's night out" und für Junggesellinnenabschiede ein besonders beliebtes Ziel. Seit acht Jahren läuft sie in der Stadt. Und seit acht Jahren ist Anton Engel aus dem winzigen Schweizer Dorf Ballens einer der größten Stars der Show.

Wer in Vegas mit dem Flugzeug landet, sieht ihn mit nacktem Adonis-Oberkörper von „Magic Mike"-Plakaten lächeln. Wer ein wenig Englisch kann, lächelt über den Satz, der danebensteht: „And he can dance." Und wer wissen möchte, wie ein Junge aus einem 600-Seelen-Dorf am Genfer See zum Bühnenstar in Vegas wurde und was so ein Leben als allabendlich gefeierter Frauenschwarm mit einem macht, muss in den Südwesten von Vegas fahren, wo Anton Engel wohnt.

Ein zweistöckiges Haus in einer ruhigen Seitenstraße mit Gemeinschaftspool, die Sonne knallt vom Himmel, die Luft flirrt. Engel, 32 Jahre alt, schmales Gesicht, zurückgekämmte Haare, ist barfuß und lächelt, als er die Haustür öffnet. Es ist unser zweiter Besuch

FOTOS: MARCEL SCHWICKERATH, PR

bei ihm. Vor einem Jahr waren wir schon mal da. Ein Kennenlerngespräch. „Soll ich mal was zeigen?“, fragte er damals, als wir im Wohnzimmer seines hellen, karg möblierten Hauses auf einem Handstandständer blickten. Dann ging er vor der Kamera des Fotografen in den Handstand und blieb ein paar Minuten so. Seine Beine vibrierten leicht, man hörte seinen Atem, die Brust bebte, schließlich ließ er wieder ab. Engel wirkte nicht, als wollte er uns beeindrucken. Er wollte uns einfach etwas bieten. Engel hat das Gesicht eines Schauspielers, den Körper von Michelangelos David und gleichzeitig das angenehm unaufgeregte Gemüt eines Mannes, der seinen Platz gefunden hat und keinem was beweisen will.

Anton Engel wächst in den 90er-Jahren im französischsprachigen Teil der Schweiz auf, der Vater Schwede, die Mutter Österreicherin. Von ihr lernt er sein Deutsch. Man hört das heute noch, wenn er zur Begrüßung Sätze sagt wie: „Servus – wie geht’s eich?“ Als Teenager versucht er sich als Breakdancer, tritt mit seiner Crew bei Wettbewerben an. Er ist ein eher schüchterner Junge, keiner, der einfach mal irgendwelche Mädchen anspricht, aber auf der Bühne fühlt er sich wohl. Und als er sich irgendwann fragt, von welchem Job er träumt, lautet die Antwort bald: Tänzer. Als 16-Jähriger zieht er mit Unterstützung seiner Eltern ins schwedische Lund, wo er eine Tanz- und Musical-Ausbildung absolviert und die Schule besucht. Drei Jahre später geht es weiter nach London. Er bekommt ein Stipendium an der renommierten Urdang Academy für darstellende Künste und lernt das Tanzen in all seinen Facetten: Ballett, Tango, Steppen, Jazzdance, Hip-Hop, Musical-Tanz. „Ich war ja eigentlich ein Breakdancer“, sagt er, „mochte Ballett nie besonders. Aber ich wusste, dass ich eine Basis brauche, um für andere Dinge infrage zu kommen.“

Trotz der guten Ausbildung: Einen Job als Tänzer zu bekommen, ist schwer. Engel modelt ein wenig, hat einige Auftritte mit Pop-Gruppen, bewirbt sich immer wieder – als Musical-Tänzer, auf Kreuzfahrtschiffen – und muss immer wieder Absagen wegstecken. Dennoch: Er will Tänzer werden, einen anderen Traum hatte er nie. Irgendwann klappt es mit einem Engagement bei den Dreamboys, einer britischen Männerstriptease-Combo. Im Tourbus reist er mit ihnen durch Großbritannien, als er 2016 auf Facebook einen interessanten Post sieht: Es werden Tänzer in Las Vegas gesucht – für eine „besondere“ Show, in der es nicht nur ums Ausziehen geht.

Engel bewirbt sich mit einem Video. Nach mehr als zwei Monaten kommt endlich eine Antwort: Wir würden dich gerne kommendes Wochenende in Vegas kennenlernen. Kommendes Wochenende? Er findet einen Flug für 350 Dollar, denkt sich, ich probiere das jetzt einfach, und fliegt in die USA. Der Name der neuen Show: „Magic Mike Live“.

Es ist Mittag in Las Vegas, Engel steht am Herd. „Richtig essen ist in meinem Job alles“, sagt er, „sonst streikt der Körper.“ Er sprüht magere Hühnchenbrust mit ein paar Tropfen kalorienfreiem Bratöl-Ersatz ein, schwenkt sie in der heißen Pfanne. Dazu gibt es Reis. „Esse ich manchmal zweimal oder sogar dreimal am Tag“, sagt er. Einzige geschmackliche Aufwertung: zuckerfreie Barbecue-Sauce. „Mir schmeckt das.“ Einmal die Woche gönnt er sich einen Burger. Ansonsten bleibt er diszipliniert. Sein Körper ist sein Arbeitsgerät.

Acht- bis zwölfmal die Woche steht er auf der Bühne, erste Show um 19.30 Uhr, zweite um 22 Uhr, Feierabend gegen Mitternacht. Seine Tage: gesundes Frühstück, Morgensport, dann rüber ins Arbeitszimmer, wo er für Unternehmen Videos produziert, das ist sein zweites Standbein. Mittags wieder gesund essen, danach eine längere Trainingseinheit und abends zu den Auftritten ins „Sahara“-Hotel.

Die „Magic Mike Live“-Show ist angelehnt an den gleichnamigen Film mit Channing Tatum in der Hauptrolle. Ein junger Mann namens Mike kommt aus der Provinz in die Großstadt und wird als Stripper entdeckt. Er hat Erfolg, feiert Partys, droht seinen inneren Kompass zu verlieren – und kriegt dann doch noch die Kurve. Der Film wird 2012 zu einem großen Erfolg. Ein paar Jahre später beschließt Hauptdarsteller und Produzent Tatum, der früher selbst Stripper

EIN TRAUM VON EINEM TYP

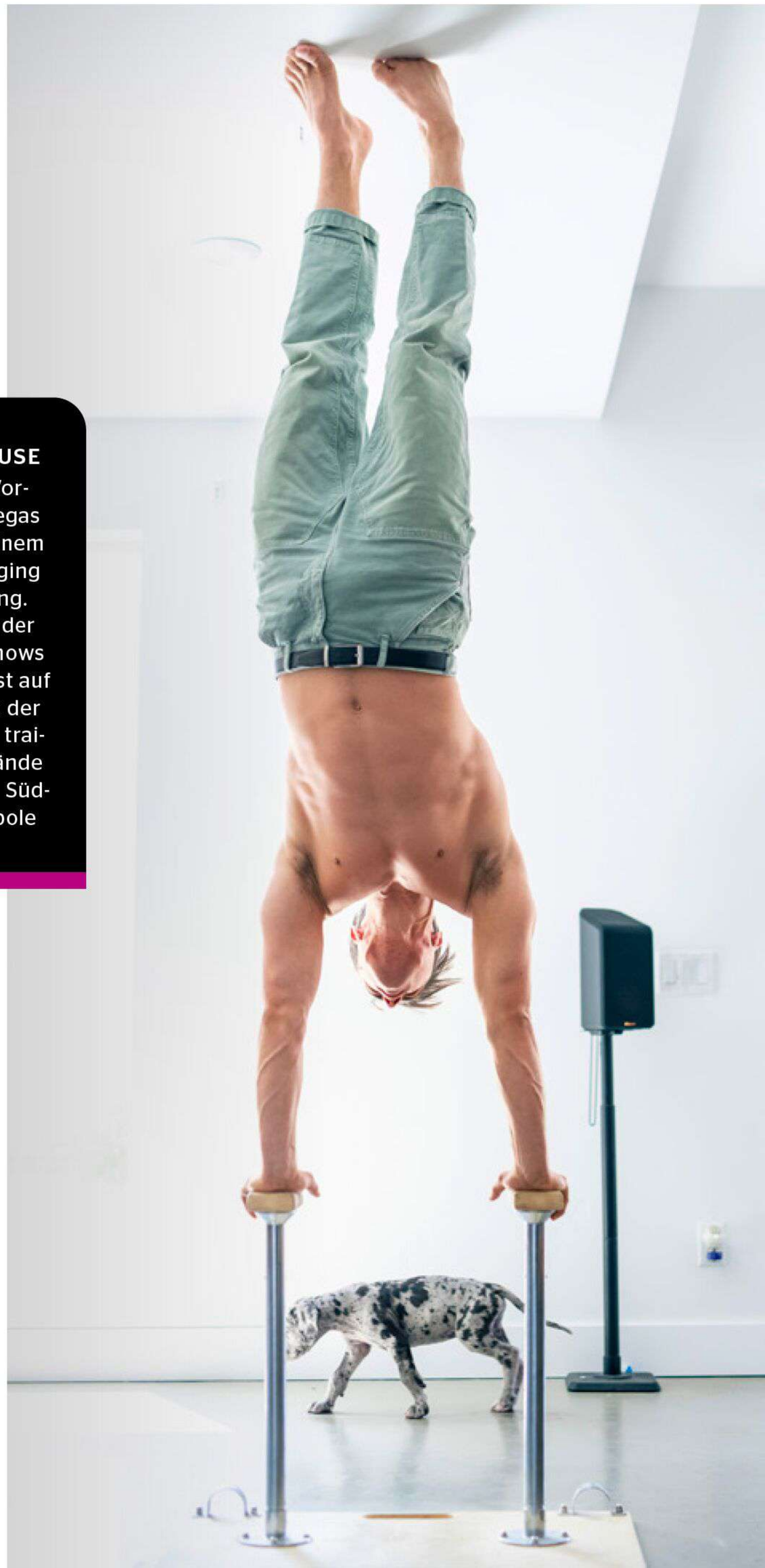
Auf der Bühne ist Engel ein Akrobat mit Adoniskörper – im Backstage-Bereich (Bild unten) und zu Hause erlebt man ihn als disziplinierten Arbeiter: tägliches Training, perfekte Ernährung. Davon, einmal professioneller Tänzer zu werden, träumte er schon als Jugendlicher

IN VEGAS ZU HAUSE
Als er 2016 zum Vortanzen nach Las Vegas kam, schlief er in einem billigen Hotel und ging zu Fuß zum Casting. Heute fährt er auf der Harley zu seinen Shows im „Sahara"-Hotel, ist auf großen Plakaten in der Stadt zu sehen und trainiert seine Handstände im eigenen Haus im Südwesten der Metropole

war und auf dessen Erlebnissen die Film-Story in Teilen basiert, den Stoff in ein Live-Event umzusetzen. Eine klassische Männerstrip-Show im Stil der Chippendales aber soll es nicht w¥erden. Tatum schwebt mehr vor: eine Show, die sich auf intelligente und zeitgemäße Weise damit auseinandersetzt, was Frauen sich heute von Männern wünschen.

Bei den Chippendales gehen sie in Zorro-Kostümen und mit Fliegen um den Hals auf die Bühne. Bei Thunder From Down Under legen sie sich die Hände von Zuschauerinnen auf den Schritt. Magic Mike verhält sich zu diesen Shows ein wenig wie Erotik zur Pornografie: Es geht mehr um Andeutung als um Handlung, mehr um Fantasien als Akte, sie ist eher spielerisch als explizit. Und die Tänzer auf der Bühne: sind erstklassig. Ob Engel gut genug ist, um einer von ihnen zu werden, entscheidet sich im November 2016. Da steht der Schweizer, damals 23, vor vier Choreografen in Vegas. Jetzt muss alles klappen, denkt er.

In wenigen Stunden hat er sich eine vorgegebene Hip-Hop-Choreografie draufgeschafft.



MAGDOWNLOAD.ORG

FREE DOWNLOAD

LATEST MAGAZINES

HIGH QUALITY TRUE-PDF

MAGDOWNLOAD.ORG

Er geht in den Ausfallschritt, zieht die Hände hinterher, als schreite er durch Wasser. Richtet sich wieder auf und lässt die Hüfte kurz rotieren. Gleitet im angedeuteten Krebsgang über den Boden. Die Leute von der Jury zeigen keine Gesichtsregung, sitzen da, machen Notizen. Engel übersteht die erste Auswahlstufe, bekommt neue Aufgaben, zeigt weitere Moves. Runde für Runde werden Tänzer aussortiert, er bleibt im Rennen. Zwei Tage lang dauert das Casting. Als alles vorbei ist, denkt er: Reicht es? Es ist nur ein gutes Dutzend Jobs zu vergeben.

Einen Tag nach Heiligabend, Engel ist in der Schweiz, klingelt sein Handy, der Producer ist dran: You are in! Engel soll sich schnell um das Visum und den Papierkram kümmern.

Wenige Monate später fangen die Proben an. Neues Land, neue Stadt, neue Moves. Anfangs ist Engel nach den Tanzeinheiten oft schlecht. Das endlose Rotieren am Seil für seine Solo-Nummer ist zu viel, ihm wird schwindlig, er übergibt sich. Aber er zieht es durch. Probelauf um Probelauf. Im April 2017 schließlich findet die Premiere der Show statt. Roter Teppich, Hunderte Zuschauer. „Magic Mike Live" wird schnell ein Erfolg, Engels Übelkeit nach der Solo-Nummer ist weg und bald auch die Nervosität, was auf der Bühne enorm wichtig ist. „Ich musste schnell lernen, dass die Begeisterung der Frauen nur bleibt, wenn man selbstbewusst rüberkommt."

Woran er sich zu Beginn auch gewöhnen muss: Wenn die Show vorbei ist und er das Theater verlässt, stehen da manchmal Frauen und warten auf ihn. „Eigentlich fühlte ich mich mit Frauen immer unsicher und war mir nie klar, ob sie mich gut finden", sagt Engel. Das ändert sich in seiner „Magic Mike"-Zeit schnell. Gibst du mir deine Telefonnummer? Wo wohnst du denn? Nimmst du mich mit? Kommst du mit ins Hotelzimmer? „Als ich noch Single war, habe ich vieles mitgenommen", bekennt Engel.

„Als ich noch Single war, habe ich vieles mitgenommen"

Anton Engel

Einmal sei da eine reiche Frau gewesen. Sie habe ihn in ihre Villa mitgenommen, habe ihm angeboten, mit ihrem Privatjet mitzufliegen, wohin er wolle. „Such dir was aus", sagte sie. Für ihn seien solche Treffen aber schnell zu oberflächlich geworden.

In seinem Haus in Vegas lebt er heute mit seiner amerikanischen Frau Mylynda, 32 Jahre alt, blond und stets gestylt. Sie betreibt einen eigenen Beauty-Salon und hat eine nassforsche, selbstsichere Art. Kennengelernt haben sie sich in einem Club in Vegas, ein paar Jahre nach Engels „Magic Mike"-Debüt. „Du bist heiß", sagte Mylynda zum Einstieg ihrer Konversation. Als sie später zusammen zu Engel gingen, versteckte er zu Hause erst mal sein Portemonnaie und seinen Laptop – er war sich nicht ganz sicher, ob ihre Absichten wirklich rein romantischer Natur waren. Mittlerweile sind sie seit vier Jahren verheiratet und haben Ende 2024 eine Tochter bekommen. Packt Mylynda manchmal die Eifersucht? Schließlich bieten sich ihrem Mann oft gewisse Möglichkeiten. „Nein", sagt sie. „Er kommt ja nach jeder Show zu mir zurück." Er sei ihr treu, immer.

Engel hat sich daran gewöhnt, mit Avancen und Applaus umzugehen, er kann das alles einordnen. Ohnehin sagt er: „Wer sein Ego nicht im Griff hat, ist bei ‚Magic Mike' schnell wieder draußen." Zwischen den Kollegen gebe es keine Hahnenkämpfe, sagt Engel. Kollegial müsse man hier sein. Und bescheiden. Auf der Bühne dann aber strahlen.

Das „Sahara"-Hotel liegt nördlich am Strip, der Prachtstraße von Las Vegas. Palmen und golden beleuchtete Säulen erwarten die Besucher am Eingang. Backstage, wo Engel vor der Show immer ein paar Push-ups und Dehnübungen zum Warmwerden macht, hat jeder Tänzer seinen eigenen Tisch mit Spiegeln und einen Schrank. Alles hat seinen Platz: Kämme, Haargel und Rasierer liegen akkurat aufgereiht da. Manche im „Magic Mike"-Ensemble sind schon mit Justin Bieber oder Jason Nerulo aufgetreten. Von langhaarig bis bärtig-kurzgeschoren ist jeder Typ Mann vertreten. Auf Kleiderstangen hängen Kostüme für sie: Pilot, Bauarbeiter, Feuerwehrmann und so weiter.

Am Anfang der Show spielen die Tänzer mit diesen Klischee-Rollen, die man aus Männerstrip-Shows kennt: Ein Feuerwehrmann kommt auf die Bühne, ein Bauarbeiter, ein Pilot, sie tanzen übertrieben lasziv. Dann der Bruch: Eine Frau taucht als Show-Host auf der Bühne auf, amüsiert sich über dümmliche Klischees wie Feuerwehrmänner in Stripshows und macht die Bühne wieder frei für eine Show, die „USA Today" als „a romance novel come to life" bezeichnet hat und der „Guardian" als „a self-aware commentary on female desire". Rund 90 Minuten performen die „Magic Mike"-Tänzer eine Show, bei der sie oft halb nackt sind und sehr oft eindeutige Posen einnehmen. Aber sie erfreuen die Zuschauerinnen auch mit roten Rosen, Fußmassagen, selbstironischem Witz und Lapdances, bei denen die Frauen Komplimente zu hören bekommen – und jederzeit alles abbrechen können, indem sie das Safeword „unicorn", also Einhorn, sagen.

Engel tanzt im Laufe der Show immer wieder über die Bühne, mal anmutig, mal aufreizend. Er kreist mit den Hüften, dreht Pirouetten, schwingt in raubkatzenhaften Bewegungen langsam mit dem Oberkörper

FOTOS: MARCEL SCHWICKERATH (2), PR

TEAMMATES
Mit seiner amerikanischen Partnerin Mylynda ist Engel seit mehreren Jahren zusammen. Eifersüchtig sei sie nicht, sagt sie – trotz aller Verführungen, denen er und seine Tänzerkollegen so ausgesetzt sind. Für seine Zeit nach der Bühne baut Engel schon vor: Er produziert nebenher Videos

hin und her – und zieht sich schließlich, vom Scheinwerfer angestrahlt, aus bis auf den Slip. Stück für Stück und mit Szenenapplaus bedacht. Dieses Ausziehen ist ein Ritual für ihn, der Ablauf immer genau gleich. Je nackter er wird, desto selbstsicherer wirkt Engel.

Sein Herz pumpe in diesem Moment schneller, erzählt er später, aber echte Aufregung verspüre er nicht mehr. Er mache einfach seine Arbeit – wie ein Maurer, der Stahlsprieße durch die Baugrube trage. Er kennt jeden Handgriff, weiß, was er auslöst, hat jede noch so kleine Bewegung perfektioniert.

Was er in seinen sieben Jahren „Magic Mike“ über seine Zuschauerinnen gelernt hat: Manche kreischen, wenn Anton oder einer seiner Kollegen besonders sexy tanzt, manche falten dabei stumm und mit geweiteten Augen die Hände, andere geben sich völlig cool. Aber alle wollen, davon ist Engel überzeugt, was sie sonst im Rollenverhältnis umgekehrt kennen: einmal den Mann zum Lustobjekt machen. „Wir sind sozusagen Dienstleister“, sagt Engel. Es sei aber nie der nackte Oberkörper allein, der die Frauen zum Ausflippen bringe, es seien vielmehr die Fantasien von Macht und sexueller Hingabe. Das Wir-Gefühl in der Frauenhorde steigert dieses Machtverhältnis noch. Das Amazonen-Kollektiv feiert sich in seiner Stärke bei jeder „Magic Mike“-Show.

Hat Engel auch etwas über die Frauen an sich gelernt? Ja, auf der Bühne mögen sie ihn zum Objekt machen. Aber im echten Leben wollen sie kein Sexsymbol an ihrer Seite. Sie wollen einen Mann, der verschiedene Rollen bedient und sie auch zeigt: „Moderne Frauen wollen Softies, die wie Machos wirken können.“ Gentlemen, die wissen, wann in den Mantel zu helfen passt – und wann nicht. Die im Restaurant die Rechnung bezahlen, niemals gönnerhaft, und dennoch schätzen, dass eine Frau beruflich erfolgreich ist und ihr Geld verdient. Einen hier und da verwegenen Typen, der auch gefühlvoll kann und als Teammate für sie da ist. Einen Mann zwischen Handkuss und Ghettofaust.

„Ich glaube, dieses weite Bild von einem Mann macht vielen Typen Angst. Du weißt nicht, was du sein sollst.“ Aber wenn man wisse, dass man als Mann alles sein dürfe, könne das auch Spaß machen.

Engel selbst, so scheint es, hat wie Magic Mike im Hollywood-Film eine Art Metamorphose durchlebt: Aus dem eher schüchternen Anton aus der Provinz ist ein selbstsicherer Typ in der Welthauptstadt des Entertainments geworden. Einer, der sich auf den Bühnen des Lebens sicher fühlt. Und dem ein „Das schaffst du eh nicht“ nichts anhaben kann.

Wie lange der 32-Jährige den Job bei „Magic Mike“ noch machen wird? Der derzeit älteste Tänzer der Truppe ist 40. „Aber klar, ewig halb nackt tanzen geht auch nicht“, sagt Engel. Er hat vorgesorgt. „Magic Mike“-Tänzer verdienen gut. Das Haus in Vegas hat er schon vor ein paar Jahren für 850.000 Dollar gekauft, zudem hantiert er ein wenig mit Aktien und Krypto, und die Videoproduktionsfirma, die er nebenher aufgezogen hat, entwickelt sich gut. Ob er in zehn Jahren noch tanzt? „Mir wer’n sehen.“

Nachts, wenn fiebrige Dunkelheit über dem Las Vegas Boulevard liegt, steigt Engel nach der Show oft auf seine Harley und fährt durch die Stadt nach Hause. Auf dem Weg sieht man auf einem Videoscreen am Straßenrand vor einer Einkaufsmeile Engels Muskeltorso in einer Werbeanzeige für „Magic Mike“. Engel sagt, es sei für ihn anfangs ungewohnt gewesen, wenn er daran vorbeiratterte. Heute sieht er den Screen und denkt einfach: Das bin ich.

FOTOS: MARCEL SCHWICKERATH, PETER WOEHRLE, PR

AUSGABE VERPASST?

Das aktuelle Heft, digitale Sonder-Editionen und weitere Specials finden Sie auf
shop.playboy.de

DER PLAYBOY MAGAZINSHOP
Jederzeit einfach und portofrei bestellen!

KOSTENLOSE LIEFERUNG
Bestellungen mit Benutzerkonto versenden wir innerhalb Deutschlands kostenlos.

SOFORT PDF DOWNLOAD
Laden Sie sich den Playboy als E-Paper (PDF) sofort in Ihrem Kundenkonto herunter.

NEUTRALER UMSCHLAG
Wir schicken Ihnen den Playboy mit der Deutschen Post im neutralen Schutzumschlag zu.

NUR BEI UNS
Exklusive digitale Special Editions, Bundles und viele weitere Angebote zum Sammeln und Sparen.

ALTE SCHULE
Genau wie bei seinem legendären Vorbild, dem 365 GTB/4 Daytona, wummert unter der lang gezogenen Motorhaube des 12Cilindri ein klassischer V12-Motor

MOTOR

Zwölf Zylinder sollt ihr sein

Vergessen Sie Elektrofahrzeuge, Hybridantriebe oder Turbolader – mit dem 12CILINDRI *zeigt* FERRARI, *wie Fahrspaß mit reinrassigem superstarkem Saugmotor aussieht. Playboy ist den Anachronismus auf Rädern in Luxemburg Probe gefahren*

text **MICHAEL BRUNNBAUER**

FOTO: FERRARI

Die Nomenklatur des italienischen Sportwagenherstellers aus Maranello war für mich schon immer ein Buch mit sieben Siegeln. Während einige Ferraris klassische Kombinationen aus Buchstaben und Zahlen im Namen tragen wie aktuell die beiden Hybridfahrzeuge 296 GTB oder der SF90, werden andere Modelle nach Orten wie Roma, California oder Portofino benannt, und wieder andere erhalten emotionalisierende Begriffe wie Testarossa (italienisch für roter Kopf) oder Purosangue (italienisch für reines Blut). Ein System dahinter lässt sich nur schwer erkennen.

Zumindest aber über die Fahrzeugbezeichnung von Ferraris neuestem Sportwagen kann man sagen: Der Name ist Programm. Denn 12Cilindri *(ausgesprochen Doditschi Tschilindri)*, so der Name des Gran Turismo aus Italien, bedeutet schlichtweg zwölf Zylinder. Und genau das ist er zur Freude vieler eingefleischter Ferrari-Fans auch: ein Zwölfzylinder, und zwar in seiner puristischsten Form. Beim 12Cilindri gibt es keine Hybridisierung, keinen Elektro-Boost, kein 48-Volt-Bordnetz oder sonst eine Form der Elektrifizierung. Nicht einmal eine Turboaufladung hat der reinrassige Saugmotor. Und während alle anderen Marken ihre Brennräume reduzieren, bleibt Ferrari sich treu und liefert seinen neuen PS-Boliden weiterhin mit einer gigantischen 6,5-Liter-Maschine aus, die allerdings im Vergleich zum Vorgängermodell, dem 812 Superfast, mit 830 PS Leistung noch einmal 30 PS mehr herausholt. Abgesehen von ein paar limitierten Sondermodellen, besitzt der 12Cilindri damit den stärksten Serienmotor, der jemals in Maranello gebaut wurde. Fans der Marke kennen die Maschine bereits aus dem 812 Competizione, nur dass sie aufgrund der schärferen Abgasregelungen noch einmal überarbeitet wurde. Jetzt schlagen im Inneren 40 Prozent leichtere Kolben aus einer speziellen Aluminiumlegierung sowie Pleuel aus Titan, die den Motor bis zu 9500 Umdrehungen pro Minute bewegen können.

Doch der größte Unterschied zum Vorgänger ist vielleicht nicht der Motor, sondern das Design. Als ich zum ersten Mal die extrem lang gezogene Haube und den breiten Visor, der sowohl das Frontlogo als auch die Scheinwerfer integriert, vor dem Eingang des Schlosshotels „Château d'Urspelt" in Luxemburg sehe, muss ich schlucken. Ist das überhaupt ein Auto oder vielleicht doch eher ein Raumschiff? Chefdesigner Flavio Manzoni ließ sich anscheinend vom legendären Ferrari 365 GTB/4 Daytona aus den 1960er-Jahren und dem Space Age der 1970er-Jahre inspirieren. Doch der monolithische Retro-Entwurf ist nicht nur eine optische Spielerei, sondern hat durchaus auch funktionale Gründe: Insgesamt sieben Öffnungen an der Frontpartie des Autos sorgen für eine fachgerechte Luftaufnahme des frei atmenden Saugers. Ein weiteres sehr charakteristisches Element bildet die Heckscheibe, die von einem deltaförmigen, in der gleichen Farbe wie das Fahrzeug lackierten Bogen umspannt wird. Egal, ob einem das nun gefällt oder nicht, die Optik des neuen 12Cilindri polarisiert.

Im Kontrast dazu wirkt das Interieur des Wagens fast schon langweilig. Drei große Displays, eines für den Fahrer, eines für den Beifahrer und eines in der Mittelkonsole, eingefasst in die für diese Art von Fahrzeugen übliche Mischung aus Sichtcarbon und Alcantara, dominieren den Look des Innenraums. Anstatt einer Starttaste gibt es nur noch eine Touchfläche am Lenkrad, mithilfe derer man die zwölf Zylinder unter der Motorhaube zum Leben erwecken kann. Ganz ohne Retro-Elemente ging es dann aber doch nicht: Die kleinen Stahlschalter in der Mittelkonsole, mit denen man den Rückwärtsgang einlegt oder zwischen manuellem und automatischem Schaltmodus wechseln kann, zitieren op-

UNTER DREI
Bei aktivierter Launch Control lässt sich der Ferrari innerhalb von 2,9 Sekunden auf 100 km/h beschleunigen. Wobei kleine Flaps über den Heckleuchten den Anpressdruck verbessern

FOTOS: FERRARI (4)

DREHFREUDIG
Die Kombination aus Frontmotor und Heckantrieb bei einer Gewichtsverteilung von 48:52 sorgt dafür, dass der 12Cilindri auch in engen Kurven gut kontrollierbar bleibt

tisch eine erweiterte H-Schaltung mit fünf Gängen. Und natürlich blieb auch der für Ferrari übliche Manettino erhalten: ein haptischer Drehschalter am Lenkrad, mithilfe dessen man die unterschiedlichen Fahrmodi einstellen kann.

Ich drehe den Schalter auf „Sport“ und fahre für einen Ferrari überraschend ruhig vom Hof. Im unteren Drehzahlband hält sich die Geräuschkulisse des Italieners offenbar noch in Grenzen. Doch schon ein paar Straßenzüge weiter, sobald ich die mittleren und hohen Drehzahlen erreiche, entfaltet sich das vollständige Stakkato der zwölf Töpfe im Inneren des Motors. Der berühmte Dirigent Herbert von Karajan soll mal auf die Frage, welche Sinfonie für ihn die schönste sei, geantwortet haben: „Die eines Ferrari V12.“ Ich kann ihn gut verstehen. Das Surren und Knattern, wenn man das obere Ende der 9500 Umdrehungen erreicht, ist einfach atemberaubend. Und lässt meilenweit sämtliche anderen Verkehrsteilnehmer die Köpfe nach mir umdrehen. Vor allem, wenn ich mich versehentlich verschalte und der Motor plötzlich laut aufheult. Anders als bei den meisten anderen Sportwagen montiert Ferrari nämlich die Paddles zum Schalten des 8-Gang-Doppelkupplungsgetriebes an der Lenksäule und nicht am Lenkrad. Das bedeutet, sie drehen sich nicht beim Lenken mit. Daran muss man sich erst einmal gewöhnen. Genauso wie ans Blinken. Anstatt eines Schalthebels blinkt man bei Ferrari mithilfe zweier Knöpfe, die sich direkt auf dem Lenkrad befinden. Wie sinnvoll das ist, ist letztendlich – wie auch bei den Paddles – weniger eine Gewohnheits-, sondern vielmehr eine Philosophiefrage.

Ebenfalls einen anderen Weg geht Ferrari bei der Aerodynamik: Anstelle eines Heckflügels gibt es sogenannte Flaps. Das sind kleine Klappen, die sich hinten links und rechts über den Rückleuchten befinden und ab 60 km/h automatisch öffnen. Abhängig von der Geschwindigkeit und Fahrsituation, stellen sie sich im optimalen Winkel auf, um entweder den Anpressdruck zu erhöhen oder im Falle einer Vollbremsung den Bremsprozess zu verstärken. Erst bei Geschwindigkeiten über 300 km/h klappen sie wieder ein, um den Luftwiderstand zu reduzieren.

Da solche Geschwindigkeiten auf den Landstraßen Luxemburgs nur schwer zu erreichen sind (es gilt ein Tempolimit von 90 km/h), machen wir einen kleinen Boxenstopp in der nahe gelegenen Ortschaft Colmar-Berg. Hier befindet sich der Circuit Goodyear – eine Rennstrecke, auf dem der gleichnamige Reifenhersteller seine neuesten Produkte testet. Der Begriff Rennstrecke ist vielleicht etwas zu enthusiastisch gewählt, letztendlich besteht die Strecke aus ein paar wenigen Kurven und einer langen Geraden. Schon bei der zweiten Runde knacke ich die 250 km/h, bei der dritten und vierten liege ich über 280 km/h. Bei der letzten Runde taste ich mich gefährlich nah an die 300 heran – dann geht mir irgendwann der Asphalt aus. Rein theoretisch wären sogar 340 km/h möglich. Vielleicht ein anderes Mal.

FERRARI 12CILINDRI (COUPÉ)
Geschwindigkeit
340 KM/H
Leistung
830 PS
Drehmoment
678 NM
0–100 km/h
2,9 SEKUNDEN
Hubraum
6496 CCM
Gewicht (trocken)
1560 KG
Preis
382.000 EURO

Letztendlich bleibt festzuhalten: Im Zeitalter von Elektro-, Hybrid- und Turbomodellen ist der 12Cilindri so etwas wie ein fahrender Anachronismus. Ein frei saugender Zwölfzylinder, das kann sich nur noch die Marke mit dem aufbäumenden Pferd im Logo leisten. Leider zu einem Preis, den sich wiederum die wenigsten Kunden leisten können: Mindestens 382.000 Euro muss man für das Coupé hinlegen. Also in etwa 32.000 Euro pro Zylinder. Aber die Investition lohnt sich.

Der Autor testete den Wagen auf Einladung des Herstellers.

„Wir haben versucht, menschliche Schönheit in Blech zu pressen“

Mit dem vollelektrischen CLA präsentiert Mercedes sein neues Einstiegsmodell – zu einem Preis von über 55.000 Euro. Wir sprachen mit Chefdesigner GORDEN WAGENER *über sein jüngstes Werk, die Rückkehr von Hybridantrieben und Luxus an sich*

interview
MICHAEL BRUNNBAUER

Herr Wagener, nachdem A- und B-Klasse bald eingestellt werden, ist der CLA das neue Einstiegsmodell von Mercedes. Ist der Wagen dafür nicht ein bisschen zu groß und zu teuer?
Schon die erste Generation des CLA hat 80 Prozent neue Kunden zur Marke Mercedes geholt. Und auch dieser CLA wird viele junge Käufer ansprechen, er macht die Marke jung, sportlich und attraktiv. Für mich daher der perfekte Einstieg in die Welt von Mercedes.

Hand aufs Herz: Werden Sie als Designer A- und B-Klasse wirklich vermissen?
Also um die A-Klasse finde ich es schade, das war ein sehr ikonisches Fahrzeug. Eine A-Klasse bin ich selbst öfter mal gefahren. Aber natürlich macht es als Designer immer mehr Spaß, einen Sportwagen wie einen GT zu zeichnen. Das ist wie Elfmeterschießen ohne Torwart, da kann man nicht viel falsch machen.

Was war Ihr schönster Elfmeter im Verlauf Ihrer Karriere?
Meine Standardantwort ist immer: Das Projekt, an dem ich gerade arbeite, gefällt mir am besten. Trotzdem muss ich zugeben, dass die erste Generation des GT

schon etwas Besonderes war. Für mich immer noch das „sexiest car alive“. Die lange Motorhaube, die Proportionen, die Transaxle-Bauweise, da stimmt einfach alles.

Wie würden Sie das Design des neuen CLA beschreiben?

Der Wagen wirkt wie ein kleiner GT-Viertürer, also sehr sportlich, schnelle Linien, ausgeprägte Fahrzeugschultern. Ein drittes Fenster hinten lässt das Auto noch flacher und gestreckter aussehen. Das Auto ist sehr sportlich und emotional und passt insofern gut in den Playboy. Wir haben versucht, menschliche Schönheit in Blech zu pressen. Gleichzeitig ist der CLA das digital fortschrittlichste Auto unserer Flotte: Die Front ist komplett neu und beleuchtet mit einer LED-Wand aus kleinen Sternen. Die lassen sich sogar animieren, das gab es in dieser Form noch nie.

War es schwierig, diesen LED-Grill beim Vorstand durchzusetzen?

Eine Kunststoffblende durch eine LED-Wand zu ersetzen, kostet deutlich mehr Geld. Aber die Idee eines digitalisierten Mercedes-Gesichts ist wichtig, weil genau solche ikonischen Elemente helfen, uns von anderen zu unterscheiden. So ein Element stiftet Markenidentität und hat das Potenzial, irgendwann zur Ikone zu werden. Illuminierung wird daher auch in Zukunft ein wichtiges Designelement für uns bleiben.

Neben dem rein elektrischen Antrieb wird es auch eine Hybridversion geben. Die hat dann aber einen anderen Grill, oder?

Ja, der Hybrid hat keine LED-Wand, schließlich benötigen wir eine Luftzufuhr, um den Verbrenner zu kühlen. Aber ansonsten gibt es so gut wie keine optischen Unterschiede.

Wie tief mussten Sie als Designer in die Trickkiste greifen, damit beide Varianten nahezu identisch aussehen?

So eine Plattform, bei der man sowohl Elektro- als auch Verbrennermotor unterbringt, ist natürlich eine Herausforderung. Man muss viel mehr Details berücksichtigen. Aber ich finde, wir haben das gut hinbekommen. Obwohl sich zum Beispiel unten ein 15 Zentimeter großer Batterieblock befindet, wirkt das Auto nicht höher. Es sieht aus wie ein normaler Verbrenner, alle Proportionen sind gut ausgewogen.

Im Gegensatz zu EQE- oder EQS-Modellen, die bewusst einen elektrischen Look ausgestrahlt haben?

Richtig, in der ersten Generation unserer elektrischen Fahrzeuge wollten wir ein sogenanntes Purpose Design. Das Fahrzeug sollte bewusst aussagen, dass es elektrisch angetrieben ist, besonders aerodynamisch ist und sich von einem Verbrenner abgrenzt. Aber jetzt in der zweiten Generation geht der Reißverschluss zu, und wir bringen Elektro- und Verbrennerantriebe wieder zusammen. Der Fokus soll mehr auf unserer Markenidentität selbst liegen, also aussagen: Du kaufst hier einen Mercedes, du kaufst ein Luxusfahrzeug. Völlig egal, was für eine Antriebsform unter der Haube steckt.

Wie würden Sie Luxus definieren?

Das ist fast schon eine philosophische Frage. Bei Mercedes haben wir es so definiert: Luxus ist selten, aber gleichzeitig sehr begehrt. Damit wollen wir sagen, Luxus ist etwas, was man nicht jeden Tag sieht. Und trotzdem sehr gefragt, weil Luxus meist auch hohe Qualität, aufwendige Verarbeitung oder kostbare Materialien bedeutet. Luxuriöse Objekte sind zwar teurer als andere Dinge, halten dafür aber meist auch länger. Man hat also mehr davon und kann sie im Zweifel sogar an die nächste Generation weitergeben.

Letzte Frage: Wohin entwickelt sich das Automobildesign in den nächsten Jahren?

Aus Sicht eines Designers werden wir nicht mehr unseren Fokus auf die Differenzierung in der Antriebsform setzen, sondern vielmehr auf die Marke Mercedes selbst. Mercedes-Benz hat eine über 130-jährige Geschichte, die uns auch heute noch inspiriert und die wir natürlich zukunftsgerichtet stärken, um weiterhin sofort identifizierbar zu bleiben. Das heißt aber nicht, dass wir auf Retro-Design setzen. Wir lassen uns von unserer Vergangenheit inspirieren und transferieren das in die Zukunft.

MERCEDES CLA 250+

Geschwindigkeit
210 KM/H
Leistung
272 PS
Drehmoment
335 NM
0–100 km/h
6,7 SEKUNDEN
Reichweite
792 KM
Gewicht (EG)
2055 KG
Preis
55.859 EURO

STERN ZUM EINSTEIGEN

Der neue CLA kommt in zwei vollelektrischen Varianten: als CLA 250+ mit 272 PS und als CLA 350 4Matic mit 354 PS, wobei Letzterer auch eine Beschleunigung auf 100 km/h in 4,9 Sekunden bietet. Gegen Ende des Jahres sollen noch drei weitere Modelle mit Hybridantrieb folgen, deren Einstiegspreis deutlich unter 50.000 Euro liegt

FOTOS: MERCEDES-BENZ AG (3)

Mein Schlitten & ich

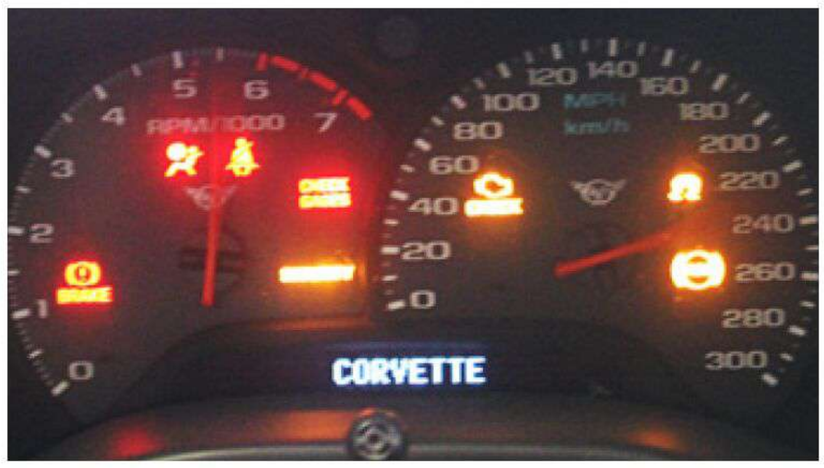
Der österreichische Vertriebsleiter für Trafos, Luka Mikula, erfüllte sich einen Jugendtraum und cruist seither mit seiner CORVETTE C5 *durchs Alpenvorland*

Für meine Eltern war ein Fahrzeug immer nur ein zweckgebundenes Beförderungsmittel, das einen von A nach B bringt. Ich dagegen habe mir bereits im Alter von zehn Jahren die ersten Auto- und Motorradhefte gekauft und davon geträumt, einmal einen Sportwagen zu besitzen. Vor allem die amerikanischen Klassiker haben es mir als Kind der 80er-Jahre angetan.

text & fotos
LUKA MIKULA

Doch erst viel später, als mein beruflicher Erfolg es irgendwann zuließ, habe ich mich wieder mit dem Thema auseinandergesetzt. Über ein Gebrauchtwagenportal fand ich vor circa anderthalb Jahren einen privaten Anbieter in Wien, der eine rote Corvette C5 anbot. Ich wusste sofort, als ich das Auto zum ersten Mal sah, dass ich das unbedingt wollte. Nach einer kurzen Besichtigung und nicht einmal zehn Minuten Gespräch waren wir uns einig, eine Woche später holte ich den Wagen ab.

Ich glaube, ich habe die ersten Minuten nur damit verbracht, die Scheinwerfer des Fahrzeugs auf- und wieder zuzuklappen. Das sieht einfach so cool aus. Und dann das laut blubbernde Geräusch beim Starten des 5,7-Liter-V8-Motors! Das ist einfach Musik in meinen Ohren. Leider hat es



MACHEN SIE MIT!

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. Bitte senden Sie sie an:
meinschlitten@playboy.de

MOTOR

bei der ersten Fahrt nicht einmal zehn Minuten gedauert, bis ich auch den ersten Strafzettel wegen zu schnellen Fahrens bekam. So ein Wagen verleitet dazu, ordentlich aufs Gas zu steigen. Aber zu meiner Entschuldigung: Ich kannte mich in dieser Gegend nicht gut aus und habe in meiner Euphorie mehr auf das Auto als auf die Verkehrszeichen geachtet.

Seitdem hatte ich mit dem Wagen aber nie Probleme. Nur die Batterie war am Anfang schnell entladen, es gab wohl einen heimlichen Stromverbraucher. Das Problem habe ich mit dem Einbau eines Notausschalters behoben, der gleichzeitig auch als Wegfahrsperre taugt. Ansonsten ist noch alles im Originalzustand inklusive der Felgen.

Meistens nutze ich die Corvette am Wochenende. Aber Regen meide ich, das Risiko möchte ich bei gut 340 PS und Heckantrieb lieber nicht eingehen. Außerdem macht es mehr Spaß, offen zu fahren. Das Targa-Dach hat man in nur ein bis zwei Minuten abmontiert und im Kofferraum verstaut. Nur viel Platz für Gepäck bleibt dann nicht. Trotzdem habe ich jetzt eine längere Tour nach Italien geplant. Schließlich kann man mit dem Auto auch von A nach B fahren – allerdings viel entspannter und mit deutlich mehr Spaß als mit dem Auto meiner Eltern.

CHEVROLET CORVETTE C5

Geschwindigkeit
273 KM/H
Leistung
344 PS
0–100 km/h
5,1 SEKUNDEN
Hubraum
5666 CCM
Gewicht
1461 KG
Neupreis 1998
39.000 USD
Wert heute
25.000 EURO

Wertermittlung:
classic-analytics.de

KI im Brillenbügel

Mit der „Meta AI“ lässt sich zwar noch nicht auf Deutsch kommunizieren, Englisch klappt aber gut. So lässt sich etwa Spotify öffnen, um Musik über die Open-Ear-Lautsprecher zu genießen. Auch Telefonieren, das Verschicken von Nachrichten und sogar Live-Übersetzungen sind so freihändig möglich

Ray-Ban Meta

Geladen wird die Brille, die vom Facebook-Mutterkonzern Meta und der Marke Ray-Ban entwickelt wurde, im dazugehörigen Etui. Der Akku hält etwa vier Stunden, fällt aber kaum ins Gewicht: Die Brille wiegt nur knapp 50 Gramm. Das Modell „Wayfarer“ kostet rund 330 Euro. Weitere Modelle – auch mit Korrekturgläsern und polarisierenden Gläsern – sind unter meta.com erhältlich

Kamera

„Hey Meta, take a photo!“ Im Rahmen der Brille steckt eine 12-Megapixel-Kamera, die auf Sprachbefehl oder Knopfdruck Aufnahmen macht. Die Fotos oder Videos landen über Bluetooth auf dem Handy, können aber auch direkt via WhatsApp verschickt oder auf Instagram geteilt werden

text
DAVID GOLLER

Noch mehr Durchblick

Fotos schießen, Musik hören, telefonieren oder mit der KI kommunizieren: SMART GLASSES *werden gerade alltagstauglich und erschwinglich. Wir werfen einen Blick in die Welt der schlauen Brillen*

Als Google 2013 erstmals seine „Google Glass“ genannte Datenbrille in den USA verkaufte, jubelten Technikfans, und Datenschützer schlugen Alarm. Denn die Hightech-Erfindung konnte nicht nur Fotos und Videos aufnehmen, das Gadget sollte auch das Internet noch allgegenwärtiger machen, als es durch das sechs Jahre zuvor präsentierte iPhone ohnehin schon war. Die vollständige Vernetzung unseres Alltags schien unaufhaltsam. Doch um die Idee, Inhalte über eine Brille zu konsumieren und zu produzieren, wurde es schnell wieder still – und das Projekt „Google Glass“ nicht weiter verfolgt. Abgesehen von einzelnen Versuchen gab es bis ins Jahr 2023, als Meta-CEO Mark Zuckerberg die erste Version der digitalen Ray-Ban ankündigte, keine nennenswerten Neuerungen für den Massenmarkt.

Sprung ins Jahr 2025: Seit April lassen sich mit den neuesten Modellen auch KI-Features nutzen, was in unserem Test reibungslos funktioniert. Man kann sich mit der Meta-AI unterhalten, ihr Befehle geben, um Musik abzuspielen, Freunde anzurufen oder Bilder aufzunehmen und zu verschicken. Ein Touchpad am rechten Bügel dient ebenfalls zur Steuerung. Und trotz aller Technik sieht die Brille angenehm unauffällig aus – anders als der Pionier von Google, der damals eher an alte „Star Trek“-Filme erinnerte.

Ich laufe also durch Münchner Parks, mache Fotos und telefoniere dabei. Die Hände habe ich frei. Als ich mit meinem Sohn auf der Wiese spiele und ihn in die Luft werfe, filme ich sein begeistertes Lachen. Beim Fahrradfahren höre ich über die Brillenbügel Musik ganz ohne Bedenken, denn die Ohren bleiben frei, und ich kann alles um mich herum wahrnehmen. Der Sound kommt aus winzigen Lautsprechern, die für Außenstehende kaum zu bemerken sind. Ich fahre an einem sonnigen Feierabend vom Büro nach Hause und höre meine Lieblingsplaylist auf Spotify. Wenn ich möchte, kann ich die künstliche Intelligenz auch fragen, was ich gerade sehe. Stehe ich im Urlaub vor einer Sehenswürdigkeit, hat die KI Antworten für mich und wird so zum persönlichen Tourguide.

Meine größte Befürchtung beim Start des Selbsttests war, dass man mich mit der Brille schon aus zehn Meter Entfernung als Techniknerd erkennen könnte. Doch die Ray-Ban Meta ist eine so gewöhnliche und stylishe Sonnenbrille, dass niemand bemerkt, was ich da eigentlich trage. Erst als ich scheinbar mit mir selbst spreche (telefoniere) oder zur Taste am rechten Bügel greife, um eine Aufnahme zu machen, enttarne ich mich.

Nach wenigen Tagen ist mir die Brille quasi angewachsen. Ohnehin trage ich im Sommer fast immer Sonnenbrille, diese hier aber besonders gern. Klar, dass Meta und andere Konzerne jetzt alle möglichen Alltagsbrillen digitalisieren wollen. „Weltweit tragen heute über eine Milliarde Menschen Brille – und es ist wahrscheinlich, dass sich diese in den kommenden fünf bis zehn Jahren zu KI-Brillen weiterentwickeln“, verkündete Mark Zuckerberg kürzlich. Gerüchten zufolge steht schon ein Modell mit integriertem Display in den Startlöchern. Ein riesiges Geschäftsfeld, wenn man bedenkt, den Trägern könnte so Werbung auf der Brille gezeigt werden. Und auch Datenschützer sind in Lauerstellung: Millionen Kameras im Alltag überall auf der Welt, gepaart mit hochentwickelter KI – was kann das für Folgen haben?

Die Nutzer aber scheinen diese Bedenken nicht zu stören. Instagram oder TikTok stehen ebenfalls seit Langem in der Kritik, die Nutzerzahlen steigen trotzdem. Und auch im Mutterkonzern von Ray-Ban zeigt man sich zufrieden: Laut EssilorLuxottica-CEO Francesco Milleri wurden bereits mehr als zwei Millionen Exemplare der smarten Brille verkauft. Also, Augen auf und durch!

Die „Rokid Max“ unterstützt Augmented Reality. Sie kann also, was der Träger sieht, um Elemente erweitern – zum Beispiel um Filme und Videospiele. Ab ca. 330 Euro

Ein Miniprojektor in der „Halliday Glasses“ projiziert Informationen direkt vors Auge. Über einen Ring am Finger lässt sich die Brille steuern. Rund 440 Euro

Die „RayNeo Air 3s XR Glasses“ soll sich mit allen Geräten wie Smartphone und Spielkonsole verbinden lassen und Inhalte direkt hochauflösend darstellen. Ab 240 Euro

Die „Even G1“ gibt es in zwei Varianten, eine Sonnenblende kann an das Gestell geklippt werden. Infos werden auf dem digital beschichteten Glas angezeigt. Rund 700 Euro

FOTOS: CORINNA BECKMANN FÜR PLAYBOY (3), PR (4)

UHREN-KOLUMNE

Wann wird's wieder Sommer?

Begeistert vom Design und den technischen Daten einer Uhr, weiß man noch lange nicht: Wie macht sich das gute Stück am Handgelenk? Unser Uhrenexperte Michael Brunnbauer sucht darauf Antworten – und testet jeden Monat ein anderes Modell. Dieses Mal zählt er mit der „Moritz" von LANG & HEYNE *die Sekunden, Minuten, Stunden und Tage bis zum Sommerbeginn*

SCHEIBENWELT
Die Erdkugel aus Emaille ist neben der amerikanischen (siehe Bild) auch in einer europäischen und asiatischen Variante erhältlich

LANG & HEYNE
„Moritz" (Stahl)
Durchmesser
44 MM
Gehäuse
STAHL
Band
ALLIGATOR
Zifferblatt
WEISS
Werk
CALIBER III (HANDAUFZUG)
Besondere Funktion
DEKLINATION
Preis
54.900 EURO

text
MICHAEL BRUNNBAUER

Mein erster Eindruck

Wer die „Moritz" zum ersten Mal in den Händen hält, könnte sie fälschlicherweise für eine Weltzeituhr halten. Tatsächlich zeigt die Weltkugel oben auf dem Zifferblatt keine Zeitzonen an, sondern eine Komplikation, die ich noch nie bei einer anderen Uhr gesehen habe: den Deklinationswinkel und damit die kosmische Bewegung der Erde. Das bedeutet, man kann an der Uhr den Winkel der Sonneneinstrahlung zum Erdäquator ablesen, also ob die Sonne mehr über der nördlichen oder der südlichen Halbkugel steht – und damit indirekt, in welcher Jahreszeit wir uns befinden.

Das sagt der Juwelier

Viele denken beim Namen der Marke erst einmal an einen anderen, sehr ähnlich klingenden Uhrenhersteller aus Deutschland. Doch im Unterschied zur rund 180 Jahre alten Historie von A. Lange & Söhne wurde Lang & Heyne erst im Jahr 2001 gegründet. Geografisch dagegen trennen die Unternehmen nur knapp 30 Kilometer, Lang & Heyne hat seinen Sitz gleich um die Ecke von Glashütte, in Dresden. Das Unternehmen stellt mechanische Uhren im klassischen Design bei einer Fertigungstiefe von über 90 Prozent her, während gleichzeitig nur 100 bis 200 Uhren pro Jahr gefertigt werden. Das heißt, man sollte sich bei neuen Modellen beeilen, sie sind in der Regel schnell vergriffen.

Das habe ich erlebt

Nachdem mir die Uhr jeden Tag am Handgelenk versprach, dass der Sommer vor der Tür stehe, während der Wetterbericht in den Nachrichten eine andere Geschichte erzählte, konnte ich es nicht mehr erwarten und buchte einen Kurztrip nach Lissabon. In der First Class Lounge der Lufthansa, in die mich ein Bekannter freundlicherweise mitgenommen hatte, stand ich in einer Runde aus Rolex „Daytona", Patek Philippe „Aquanaut" und Breitling „Navitimer". Die Besitzer der Uhren waren nach eigener Aussage ambitionierte Uhrensammler, doch gleichzeitig hatten alle drei noch nie in ihrem Leben von der Marke oder der seltsamen Komplikation gehört. Das fühlte sich schon irgendwie witzig an.

Mein Fazit

Zugegeben, die Anzeige des Deklinationswinkels klingt nicht gerade nach einer nützlichen Komplikation. Aber ehrlich gesagt, brauche ich auch die Funktion meines Chronographen oder die Anzeige der Mondphase nur selten. Dafür hat mir die Uhr jeden Tag ein Lächeln ins Gesicht gezaubert, weil sie mich daran erinnert, dass am 21. Juni offiziell der Sommer beginnt.

FOTOS: JAN GREUNE, PR

KAWS

DIE WELT

13. JUNI 2025

Am 13. Juni 2025 erscheint die sechzehnte
WELT-Künstlerausgabe, gestaltet von KAWS.

welt.de/kaws

KAWS | TIDE, 2020 | Acrylic on canvas | 98 x 104 inches
Photo credit: Farzad Owrang

Starke Pose

Christian Jäger wurde 1965 in Innsbruck als Sohn eines Deutschen geboren. Ohne Schulabschluss und mit geliehenem Geld gründete der Tiroler mit 22 einen Zeitschriftenvertrieb. Heute vereint der 59-Jährige unter der Unternehmensgruppe Jäger 20 Firmen, die einen dreistelligen Millionenumsatz im Jahr erwirtschaften. Seit 2023 ist der Unternehmer Jury-Mitglied bei „2 Minuten 2 Millionen“, dem österreichischen TV-Pendant zur „Höhle der Löwen“

FOTO: FRANK FASTNER

interview **FLORIAN BOITIN**

„Man darf hart in der Sache sein, aber man sollte fair miteinander umgehen“

Der österreichische Star-Investor CHRISTIAN JÄGER *über seine erste Rolex, Pokerabende mit Arnold Schwarzenegger und Ausflüge ins All – wie negative Erfahrungen sein Leben prägten und warum er sich heute als Millionär mit Mehrwert versteht*

Christian Jäger ist kein Leisetreter. Der 59-jährige Tiroler sorgt seit zwei Jahren als Jury-Mitglied in der österreichischen Investoren-Show „2 Minuten 2 Millionen“ mit seinem selbstbewussten Auftreten für Aufsehen und Einschaltquote. Gerade erst hat der einstige Schulabbrecher, der heute mit seiner Firmengruppe einen dreistelligen Millionenumsatz erwirtschaftet, mit seinem Einstieg bei der Sun AG (Sun Minimeals) den angeblich größten Investoren-Deal der TV-Geschichte getätigt. Jäger liebt das Blitzlicht. Und Luxus. Warum es ihm aber wichtig ist, auch etwas „zurückzugeben“, verrät er hier.

Sie leiten eine Unternehmensgruppe unter Ihrem Namen mit über 20 Firmenbeteiligungen. Wie sind Sie geworden, wer Sie heute sind?

Ich glaube, dass die ersten negativen Erfahrungen in meinem Leben mich am meisten geprägt haben. Ich war nämlich ein sehr schlechter Schüler.

Hat Sie das motiviert oder eher gebremst?

Das hat mich absolut motiviert. Ich habe mir gesagt, es kann doch nicht sein, dass man so schlecht startet und sich dann nicht verbessert. Später habe ich zwar das Abitur nachgeholt, dieses dann aber eigentlich nie gebraucht. Ich habe aber immer in mir gespürt, ich will etwas erschaffen. Weil ich schon jemand bin, der sich schöne Dinge leisten will. Mir war das schon als 18-Jähriger klar – ich konnte aber schlecht zu meinen Eltern gehen und sie darum bitten, mir eine Rolex zu kaufen. Ich habe mir also überlegt, womit ich erfolgreich sein kann, und mich mit 22 selbstständig gemacht.

Wodurch konnten Sie sich dann Ihre erste Rolex leisten?

Ich habe mir damals von meinem Vater 500.000 D-Mark geliehen und mit dem Geld begonnen, einen Zeitschriftenvertrieb aufzubauen. Nach dem Motto: „Bunte“, „Spiegel“, „Stern“, was hätten Sie denn gern? *(Lacht)* 1988 ging's los. Und dann fiel ein Jahr später die Mauer. Das eröffnete völlig neue Möglichkeiten: 18,5 Millionen Menschen mit Geld, aber keine Produkte. Für einen Vertriebler bedeutete das vor allem eines – ein Paradies.

Vertrieb – war das Ihr Traumjob?

Wer sagt schon von sich, ich wollte immer ein Vertriebler werden? *(Lacht)* Aber ich hatte kein Handwerk gelernt, keinen richtigen Schulabschluss, wo und als was hätte ich mich bewerben sollen? Ich konnte aber immer schon gut reden und hatte ein gesundes Selbstbewusstsein. Und eine meiner großen Stärken war auch damals schon, Optionen zu erkennen. Was ich dann im Laufe der Zeit gelernt habe, ist, ein Netzwerk aufzubauen, lose Enden zusammenzufügen. Ein Netzwerk aufzubauen, dauert und ist superschwer. Es zu zerstören, geht dagegen ganz schnell.

Ihre Unternehmensgruppe umfasst ein Portfolio von Immobilienagenturen über Zeitschriftenvertrieb bis hin zu neuen Technologiefirmen wie EasyMotionSkin. Was ist EMS, und was hat Sie dazu bewogen, darin zu investieren?

Mich hat ein Bekannter auf EMS aufmerksam gemacht. Es gebe da eine Firma, die eine ganz tolle Technologie entwickelt, bei der der Mensch passiv trainiert wird und die gegen Rückenschmerzen hilft oder auch Muskelschwund vorbeugt. Das hat sich derartig gewaltig angehört, dass ich neugierig wurde. Über einen Freund, der einen schweren Ski-Unfall hatte, bin ich dann persönlich mit EMS in Kontakt gekommen. Nach ein paar Monaten mit EMS-Training stand der besser da als je zuvor. Ich bin dann mit 20 Prozent bei der Firma eingestiegen, da ich sehr schnell erkannt habe, dass das was ganz Großes werden kann. Und heute sind wir mit EasyMotionSkin auf der ISS, deutsche Astronauten nehmen uns da mit hoch. Und es gibt inzwischen sogar ein Gemeinschaftsprojekt mit der Berliner Charité.

Gibt es denn verlässliche wissenschaftliche Studien zu der Wirksamkeit von EMS?

Es gibt ganz viele wissenschaftliche Studien zur Wirkung. Und wir finden immer mehr Fans. Es werden nicht nur ESA-Astronauten mit den Anzügen ausgestattet, sondern in Zukunft voraussichtlich auch Astronauten der NASA, die damit Belege über die Wirksamkeit in der Schwerelosigkeit sammeln sollen.

Was ist das Ziel dieser Forschungen?

Perspektivisch geht es darum, Millionen Menschen zu helfen, die beispielsweise an Muskelschwund leiden.

Dennoch wird die Wirksamkeit des elektrischen Muskelstimulation-Trainings von Fachleuten immer wieder in Zweifel gezogen. Was entgegnen Sie auf diese Kritik?

Ich verweise dann auf renommierte Studien von Universitäten. Ich praktiziere EMS-Training aber auch selbst regelmäßig. Und was soll ich sagen – meine Arme, die wachsen ja nicht im Schlaf. Sondern durch gezieltes Training mit EMS *(lacht)*.

An welche Zielgruppe richtet sich EMS?

Das reicht von Spitzensportlern, die damit ihre Leistung um die letzten Prozentpunkte steigern, bis hin zur breiten Masse. Viele nutzen es zur Regeneration. Zum Beispiel Menschen mit Rückenproblemen. EMS ist ein prima Instrument für alle Couchpotatoes, die sich nicht anstrengen, aber trotzdem fit sein wollen.

Sie sind als gebürtiger Österreicher besonders in Ihrem Heimatland einem größeren Publikum bekannt, beispielsweise als Juror bei der Investoren-Show „2 Minuten 2 Millionen“, dem österreichischen Pendant zur „Höhle der Löwen“. Was hat Sie dazu bewogen, bei dem TV-Format mitzumachen?

Das ist eine sehr seriöse Sendung, und im Zeitalter von Trash-TV ist es fast das einzige Format, das einem bleibt, wenn man sich selber mal gerne im Fernsehen sehen will *(lacht)*.

Mit Fitness zum Erfolg

1 Prominente Power: Für die Präsentation seiner Fitness-Marken wie EasyMotionSkin oder Milon kann Jäger auf Stars wie Ralf Moeller, Sarah Valentina Winkhaus, Joey Kelly, hier neben Sun-AG-CEO Wolfgang Grabher (v. l.), zählen. **2** Training in der Schwerelosigkeit: ESA-Astronaut Matthias Maurer im EasyMotion-Skin-Anzug. **3** Harte Jungs: Jäger engagiert sich auch im Leistungssport. Hier mit seinem Schützling, MMA-Fighter Roberto Soldic. **4** Gipfeltreffen in Kitzbühel: Anfang Januar ersteigerte Christian Jäger bei Arnold Schwarzeneggers traditioneller Spenden-Gala ein Privatkonzert des Entertainers Giovanni Zarrella

Welche Faktoren sind für Sie entscheidend dafür, in ein Start-up zu investieren?
Ich investiere breit gefächert. Für mich ist es sehr, sehr wichtig, dass das Produkt skalierbar ist. Am liebsten setze ich deshalb auf Abo-Modelle. Die Branche spielt dabei eher eine untergeordnete Rolle. Ob Lebensmittel, Sport-Abos, Apps, egal. Was entscheidender ist, sind wiederkehrende Zahlungen. Aber auch eine gewisse Nachhaltigkeit. Meiner Meinung nach sollten auch Investoren Vorbilder sein.

Schließen Sie grundsätzlich bestimmte Branchen aus?
Nein, absolut nicht. Wo ich mich allerdings schwertue, da ich zu wenig davon verstehe, das ist der Bereich KI. Das ist zwar ein großes Thema, ich kann dazu aber wenig beitragen, außer vielleicht ein bisschen Geld. Dort geht es aber um Riesensummen, sodass es mich als mittelständischer Investor da gar nicht braucht.

Wie engagieren Sie sich bei Ihren Investments außer mit Ihrem Geld?
Ich biete Vertriebspower und Beratung. Ich bin immer nah dran an den Gründern, die ja auch mal ihre Durchhänger haben, gerade wenn es mal schwierig wird und sie dann vielleicht auch jemanden zum Reden brauchen. Selbst wenn ich nur mit fünf oder zehn Prozent beteiligt bin, schenke ich meinen Unternehmern ein Ohr, sage ihnen, wie ich es selber machen würde. Und ich glaube, das ist sehr wertvoll. Manche Gründer glauben aber auch, sobald sie einen Investor haben, toll – der hat uns Geld gegeben, und jetzt soll er doch am besten auch gleich alles selber machen. Ein Investor leitet nicht die Firma. Er gibt Tipps, macht Türen auf und gibt etwas Kapital. Ende.

Sie engagieren sich auch bei Mixed Martial Arts, einem ziemlich brutalen Kampfsport-Spektakel. Was fasziniert Sie daran?
Klar, auf den ersten Blick wirkt dieser Sport sehr martialisch. Wenn man aber genauer hinschaut, erkennt man, wie respektvoll die Sportler hier miteinander umgehen. Und da sehe ich schon Parallelen zum Geschäftsleben. Man darf ruhig hart in der Sache sein, aber man sollte fair miteinander umgehen.

Wo sehen Sie als Unternehmer das größte Potenzial bei MMA?
Die größten Wachstumschancen sehe ich in eigenen Serien. Im Augenblick sind es noch Investments in Einzelsportler, die ich dort tätige. Manche Experten sprechen aber schon davon, dass MMA das Potenzial hat, so groß wie die Formel 1 zu werden.

Sie haben einen deutschen Vater, sind aber in Innsbruck geboren. Muss man sich als Österreicher mehr anstrengen, um in Deutschland ernst genommen zu werden?
Nein, eigentlich nicht. Vor allem in den Anfangsjahren, in der Zeit der dahinscheidenden DDR wurden wir als Österreicher mit Kusshand begrüßt. Da hatte man einen echten Vorteil gegenüber den Wessis, die ja immer alles besser wussten *(lacht)*.

Was ist Ihre Erfolgsformel?
Ich bin fleißig, meinungsstark und habe ein brutales Durchhaltevermögen. Ich kann Leute motivieren, gerade dann, wenn es richtig schwierig wird.

Sie sind mit vielen prominenten Menschen vertraut, zu Ihrem Netzwerk gehören Leute wie Hansi Hinterseer, Arnold Schwarzenegger oder auch Bill Gates. Welche Persönlichkeit hat Sie ganz besonders beeindruckt?
Eine Situation, die mich sehr bewegt hat, war, als ich bei einer Begegnung mal Barack Obama die Hand geschüttelt habe. Als Mensch verbindet mich am meisten mit Arnold Schwarzenegger. Ich unterstütze seine Foundations und war bei ihm auch schon zu Hause zum Pokern.

Würden Sie das als freundschaftliches Verhältnis bezeichnen?
Nein, Freundschaft ist ein zu großes Wort. Wir mögen uns. Freunde hat man im Leben ja tatsächlich nur ganz, ganz wenige.

Was interessiert Sie als Investor an Hanf? Der ist ja seit der Teil-Legalisierung nicht nur spannend für Konsumenten.
Ich muss gestehen, ich konsumiere selbst Hanf. Die Entscheidung, darin im großen Stil zu investieren, war aber nicht einfach. Ich weiß natürlich, dass das Thema sehr kontrovers diskutiert wird. Das ist übrigens auch der Grund, warum ich es immer abgelehnt habe, in die Politik zu gehen. Du hast immer welche, die für dich sind, und mindestens genauso viele gegen dich.

„Ich bin fleißig, meinungsstark und habe ein brutales Durchhaltevermögen“

Christian Jäger

Hatten Sie Angebote aus der Politik?
Ja, ja, öfters. Aufgrund meiner charismatischen Art und meines breiten Kreuzes hätten sie mich sehr gerne gehabt *(lacht)*. Das ist aber keine Option für mich. Noch mal zurück zum Hanf: Ich habe es mir wirklich gut überlegt, ob ich mich das traue. Schließlich habe ich Familie und stehe in der Öffentlichkeit. Ich habe mich dann aber dafür entschieden.

Warum?
Es gibt in Deutschland bereits vier Millionen Hanf-Konsumenten. Die kaufen jetzt alle irgendwo auf dem Schwarzmarkt. Bei irgendwelchen Dealern und irgendwelches Zeug.Deshalb habe ich gesagt, ich investiere jetzt in legale Social Clubs und unterstütze die medizinische Anwendung von Cannabis.

Sie engagieren sich nicht nur als Investor, sondern fördern auch soziale Projekte. Beispielsweise ein Schulprojekt in Afrika. Was hat es damit auf sich?
Ich hatte selber so viel Glück im Leben – allein schon dadurch, dass ich hier geboren bin, in Wohlstand auf-

FOTOS: ESA/NASA, PRIVAT (3)

Im Namen des Vaters

2023 gründete Christian Jäger zu Ehren seines Vaters das Dr. Manfred Jäger Educational Center. Gemeinsam mit der Desert Flower Foundation entstand ein Bildungszentrum in Sierra Leone, das heute 700 Kindern eine umfassende Schulbildung ermöglicht

wachsen durfte, beruflich das machen kann, was mir Spaß macht, und damit auch noch Geld verdiene. Da war mir klar, dass ich auch was zurückgeben will. Deshalb engagiere ich mich seit über 20 Jahren für soziale Projekte. 2011 ist dann mein Vater verstorben. Er war für mich der großartigste Vater, den ich mir nur wünschen konnte, und so hatte ich überlegt, wie ich ihn ehren könnte. Ich habe dann Menschen kennengelernt, die mir davon erzählten, dass es die Chance gebe, Schulen zu bauen und diese dann nach den Leuten zu benennen, die sie ehren wollen. Wie passend, habe ich mir gedacht, Schule – und das mit meiner Schulkarriere *(lacht)*.

Warum Afrika?

In Sierra Leone, dem viertärmsten Land der Welt, ist wirklich großer Bedarf. Ich wollte ja keine Schule dort eröffnen, wo es ohnehin schon alles gibt. Deshalb habe ich in Afrika eine Primary School für 700 Kinder gebaut, und ich sorge dafür, dass sie ordentlich betrieben wird. Meinem Vater hätte das unheimlich gefallen.

Wer darf dort hingehen?

Für mich war wichtig, dass Buben und Mädchen dort aufgenommen werden, egal, welcher Religion. Und ich habe noch in den Vertrag reinschreiben lassen, dass sie in ihrem Regierungsbezirk gegen jede Beschneidung von Mädchen vorgehen müssen.

Welche langfristigen Ziele verfolgen Sie mit dem Schulprojekt?

Es geht mir um Nachhaltigkeit. So ist ein zweites afrikanisches Schulprojekt gerade im Entstehen. Spatenstich war im Februar, in Tansania. Das wird mal eine Secondary School.

Wie lange garantieren Sie die Finanzierung der Projekte?

Das ist unterschiedlich. Ich arbeite dort mit der Desert Flower Foundation sehr eng zusammen. Die übernimmt für Eltern, die sich das Schulgeld nicht leisten können, die Stipendien. Ich selber werde auch Stipendien fördern, aber ich kann nicht in jeder Schule den Betrieb mitfinanzieren. Das muss jeweils individuell geregelt werden.

Wie stellen Sie sicher, dass die Schulprojekte langfristig erfolgreich sind?

Wir schauen uns Businesspläne im Vorfeld sehr genau an und arbeiten vor Ort mit seriösen Organisationen zusammen. Warum mache ich es? Natürlich will ich meinen Vater damit ehren, ich weiß aber auch, dass Bildung die einzige Chance für Wohlstand in diesen Ländern ist. Ohne Education gibt es keine Chance, aus dieser Armutsspirale rauszukommen. Und wenn wir immer davon reden, dass wir nicht wollen, dass so viele Leute aus Afrika nach Europa kommen, dann müssen wir dort halt Perspektiven schaffen. Und ich als Unternehmer will eben was unternehmen.

Sie wurden schon mal als „Millionär mit Mehrwert“ bezeichnet. Was gefällt Ihnen daran?

Das ist doch was Schönes *(lacht)*. Was ich überhaupt nicht mag, ist der Ausdruck Selfmademillionär. Kein Mensch auf dieser Welt ist nur „selfmade“. Ohne Mithilfe von vielen anderen schaffst du gar nichts. Ein Millionär mit Mehrwert, das bin ich aber. Ich engagiere mich bei vielen sozialen Projekten. Ich bin somit für viele Menschen ein Vorbild und inspiriere vielleicht mit meinem Tun andere.

Sie sind Unternehmer, Investor, Stifter und zuletzt auch noch Schauspieler. Wie kam es dazu?

Am Abend der Arnold Schwarzenegger Climate Initiative in Kitzbühel wurde eine Rolle im „Bergdoktor“ versteigert. Ich saß im Publikum, und dann habe ich das halt ersteigert. Aber nur unter der Bedingung, dass es auch eine Sprechrolle ist. Ich hab denen gleich gesagt, als Komparse stehe ich nicht zur Verfügung – und schon gar nicht als Wasserleiche *(lacht)*.

Welche Rolle wurde es dann im „Bergdoktor“?

Es ist eine wirklich tragende Rolle. Denn der Bergdoktor Hans Gruber, ein ewiger Junggeselle, trifft eine Spontanentscheidung und heiratet. Und ich bin der, der es zu verantworten hat. Ich bin der Standesbeamte.

In welcher Rolle werden wir Christian Jäger noch erleben? Was möchten Sie noch erreichen?

Ganz provokant geantwortet: Ich möchte Milliardär werden, und ich möchte das Bundesverdienstkreuz kriegen. Beides hängt für mich sehr eng zusammen. Mit dem Gesundheitskonzern, den ich gerade aufbaue, werden wir Millionen Menschen helfen, ein schönes, gesundes Leben zu führen. Und klar, da kommt dann natürlich auch Geld rein. Wenn man aber so vielen Menschen hilft, dann darf ein Politiker ruhig mal auf die Idee kommen, einem dafür dann auch das Bundesverdienstkreuz zu verleihen.

FOTOS: PRIVAT (2)

LESEN WAS KICKT: ENDLICH FIFA CLUB WM!

Von Sportfans für Sportfans.

Jeden Mittwoch neu im Handel und tägliche Sport-News unter:

Sport Bild

Näher geht nicht.

PLAYMATE

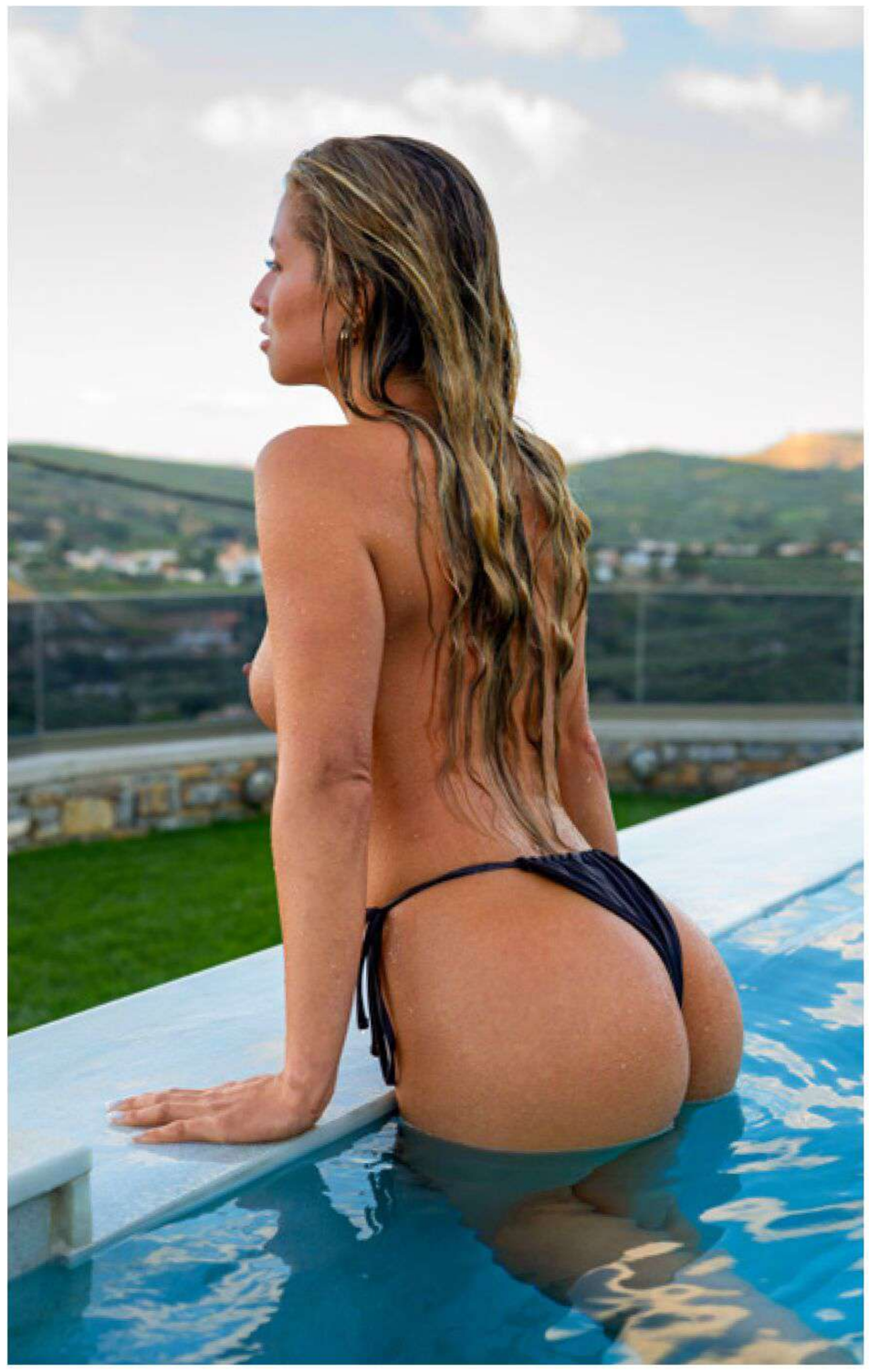
Evi

Als Krankenschwester kümmert sich unsere Miss Juli täglich um die Bedürfnisse anderer – beim Modeln nimmt sich EVI WENK *bewusst Zeit nur für sich selbst. Auf Kreta durften wir der 28-Jährigen beim Glücklichsein zuschauen*

fotos **JEEAN ALVAREZ**

NOCH MEHR HEISSE BILDER

von
EVI
gibt's hier:
premium.playboy.de



MISS JULI

Emi

Evi Wenk

geburtsdatum **9. MAI 1997** *geburtsort* **MÜNSTER-HILTRUP, NRW** *wohnort* **HARSEFELD** *maße* **84-68-95** *größe* **164 CM**

Die Selbstbewusste
In meinen Augen ist der Playboy ein Symbol für starke Frauen, die genau wissen, was sie wollen, und selbstbewusst ihre Schönheit präsentieren. Genau das möchte ich auch ausstrahlen. Anfangs war es eine Überwindung, mich nackt vor der Kamera zu zeigen. Aber wenn man sich in seinem Körper wohlfühlt, vergisst man schnell, dass man nichts anhat. An mir selbst mag ich besonders meine Augen und meine Haare – dafür bekomme ich auch die meisten Komplimente. Und obwohl ich momentan nicht viel Sport mache, höre ich häufig, dass meine Figur bewundernswert sei.

Die Fürsorgliche
Schon früh hatte ich den Wunsch, etwas zu tun, das einen tieferen Sinn hat. Heute bin ich Krankenschwester. Es ist ein Beruf, den man mit ganzem Herzen machen muss, sonst funktioniert es nicht. Auch wenn ich abends oft völlig erschöpft nach Hause komme: Es erfüllt mich mit Befriedigung, Menschen helfen zu können.

Die Leidenschaftliche
Charakterlich würde ich mich als liebevoll und empathisch beschreiben. Ich will immer, dass es den Menschen um mich herum gut geht. Ich habe aber auch gelernt, wie wichtig es ist, auf sich selbst zu achten. Ab und zu brauche ich etwas, das nur mir gehört. Das Modeln zum Beispiel. Es ist meine große Leidenschaft und gibt mir Kraft. Vor allem wenn ich positive Rückmeldungen auf die Bilder bekomme.

Die Liebende
Letztes Jahr an Heiligabend hat mein Partner um meine Hand angehalten. An meinem Verlobten schätze ich besonders, dass er mich zum Lachen bringen kann. Erst durch ihn habe ich gemerkt, wie wichtig mir Humor in einer Beziehung ist. Sex spielt auch eine große Rolle, aber am wichtigsten ist, dass wir über alles reden können. Unehrlichkeit oder fehlende Kommunikation wären für mich absolute No-Gos in einer Beziehung.

Die Botschafterin
Für die Zukunft wünsche ich mir ein langes, glückliches Leben mit meinem Partner, einer Familie und vielleicht einem Haus. Und ich will noch mutiger werden. Ich möchte anderen zeigen, dass man seine Ziele erreichen kann – auch wenn der Weg manchmal schwer ist. Man darf sich nicht von der eigenen Unsicherheit aufhalten lassen. Entscheidend ist, dass man nicht aufgibt!

Instagram **@EVI_WENK**

Ein Angler kommt ins Angelgeschäft und sieht an der Kasse eine komplette Ausrüstung mit einem Schild „Sonderangebot“ stehen. „Was soll die denn kosten“, fragt er den Verkäufer. Der antwortet: „Zehn Euro neunundneunzig.“ – „So günstig? Und wo ist da der Haken?“ – „Es gibt keinen Haken.“

Unterhalten sich zwei Freunde: „Und wann hast du dich zum letzten Mal mit deiner Frau gestritten?“ – „Ach, das ist bestimmt schon eine Woche her. Da hatte ich den Kellerschlüssel verloren.“ – „Und seitdem ist sie kein einziges Mal mehr sauer auf dich gewesen?“ – „Keine Ahnung, sie ist ja noch im Keller.“

Die Dozentin zum Studenten: „Sie kommen heute das fünfte Mal in Folge zu spät zum Seminar, was schließen Sie daraus?“ Der Student: „Dass Freitag ist.“

Ein Mann kommt ins Uhrengeschäft und sagt: „Ich hätte gern eine Taucheruhr mit Datumsanzeige.“ Antwortet der Verkäufer: „Um Himmels willen, wie lange wollen Sie denn unten bleiben?“

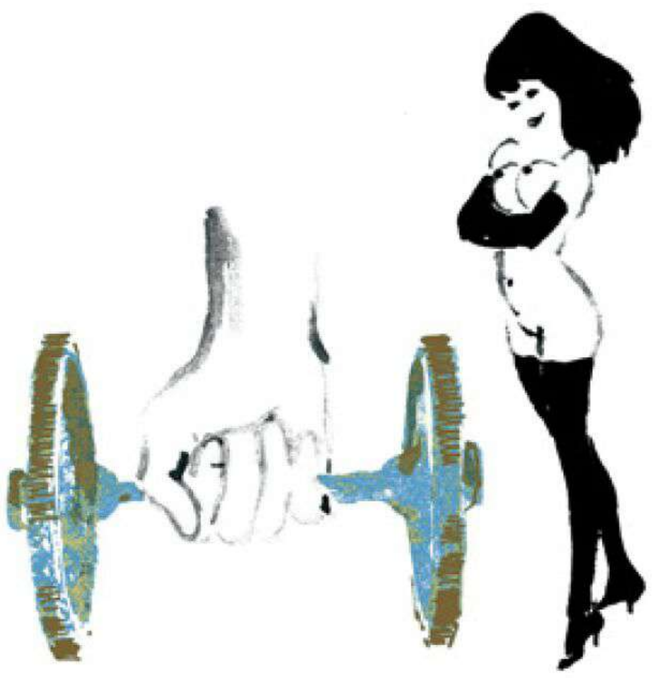
Hartmuts Schwiegermutter ist gestorben. Der Bestattungsunternehmer fragt ihn: „Was haben Sie vorgesehen, eine Einäscherung oder eine Beerdigung?“ Hartmut: „Beides, bitte, ich will auf Nummer sicher gehen!“

Zwei Freundinnen auf dem Münchner Frühlingsfest. Sagt die eine: „Du, dein neuer Freund hat aber einen interessanten Akzent – wo kommt er denn her?“ Sagt die andere: „Vom Weißbier-Karussell.“

Merke: Wenn eine Ehe in die Brüche geht, sind immer* BEIDE *schuld. Die Ehefrau* UND *die Schwiegermutter.

Klauspeter erzählt einem Kumpel an der Theke: „Ich hab jetzt einen Job in der Marktforschung. Diese Woche habe ich 100 Frauen gefragt, welches Shampoo sie beim Duschen benutzen.“ – „Und, was war die häufigste Antwort?“ – „Zu 98 Prozent: ‚Wie zum Teufel sind Sie hier reingekommen?‘“

Guter Ratschlag für den Mann auf der Suche nach einem neuen Hobby: „Denk immer daran: Wenn es beim ersten Mal nicht funktioniert, dann ist Fallschirmspringen nichts für dich!“



Vor Gericht: „Angeklagter, warum haben Sie die Domina geschlagen?“ – „Sie hat angefangen, Herr Richter!“

Helmfried hat für sein Haus eine Gebäudebrandversicherung abgeschlossen. Als alle Verträge unterschrieben sind, lehnt er sich zurück und fragt den Versicherungsvertreter: „Können Sie ausrechnen, was ich bekommen würde, wenn mein Haus morgen abbrennt?“ – „So ungefähr“, meint der Versicherungsvertreter, „müsste es sich auf fünf bis acht Jahre belaufen.“

Zwei Männer warten am Flughafen. Nach einiger Zeit fragt der eine den anderen: „Zigarette?“ – „Nein, danke“, sagt der andere. „Ich hab einmal probiert zu rauchen, das hat mir nicht gefallen. Hab ich nie wieder gemacht.“ – „Aha“, meint der andere. „Oder wir gehen rüber an die Theke und nehmen einen kleinen Schnaps, wie wär’s?“ – „Nein danke! Alkohol habe ich einmal probiert, hat mir nicht geschmeckt, habe ich auch nie wieder angerührt!“ – „Hm. Was machen Sie hier eigentlich?“ – „Ich warte auf meinen Sohn.“ – „Aha, sicher ein Einzelkind!“

HUMOR WIRD BELOHNT …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy als Dankeschön eine Flasche Jack Daniel’s Single Barrel Select, gereift in besten Fässern aus den obersten Etagen der Lagerhäuser, dem sogenannten Angel’s Roost. Hier ist der Whiskey den größten Temperaturschwankungen ausgesetzt und arbeitet am intensivsten im Fass. Auf jedem Flaschenetikett sind Fass- und Lagerhausnummer sowie das Abfülldatum vermerkt. Damit ist jede Flasche so einzigartig wie das Fass, von dem sie stammt.

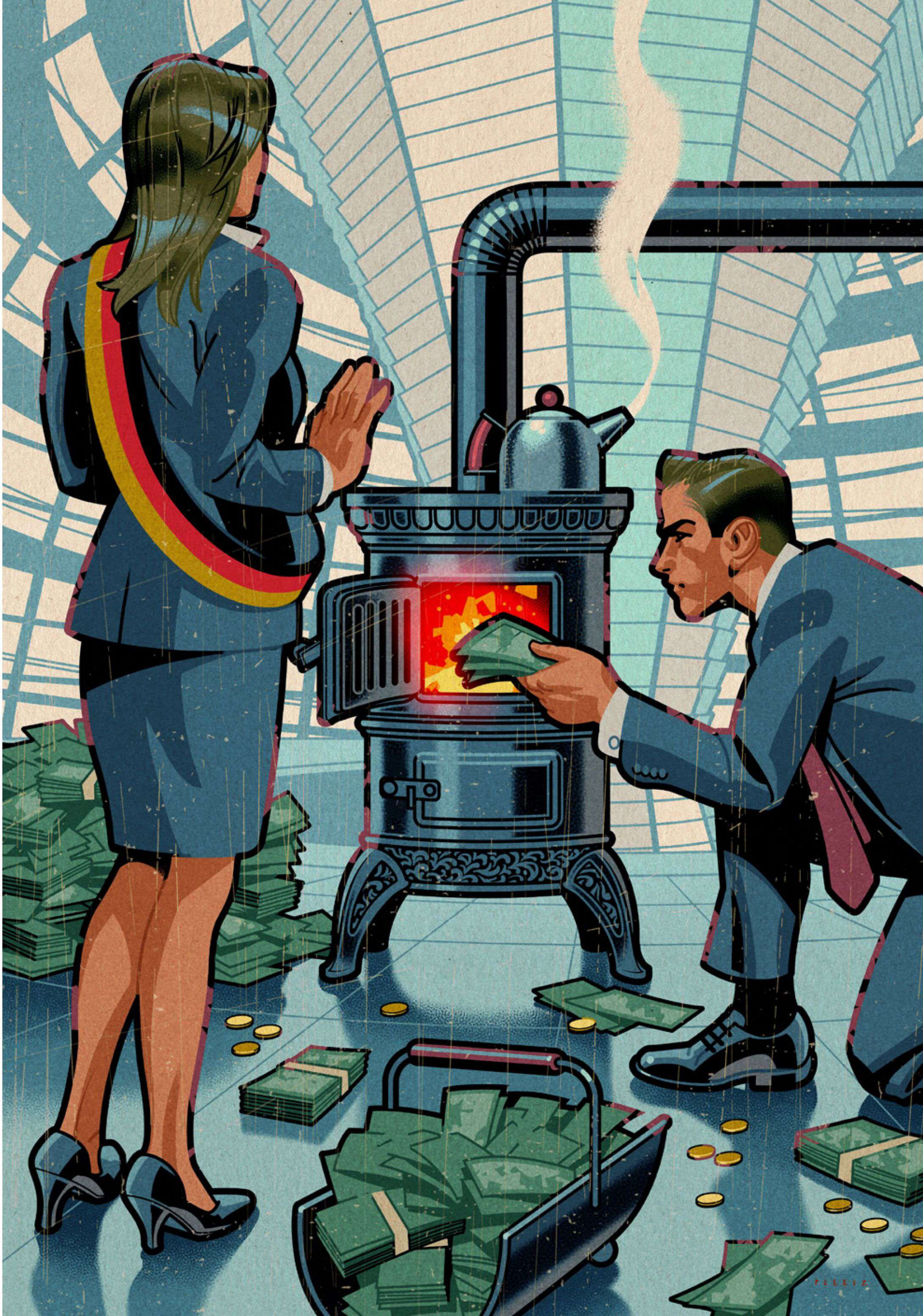
Unsere Anschrift:
PLAYBOY
KOUNELI MEDIA GMBH
Stichwort: „Playboy Witz“
Kaiser-Ludwig-Platz 5
80336 München
E-Mail: *leserservice@playboy.de*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

Es gelten unsere Teilnahmebedingungen, die Sie bei den Bezugsquellen hinten im Heft finden.

CARTOON

ILLUSTRATION: PETER BUTSCHKOW



STREITSCHRIFT

Republik der Verschwender

Statt unser Land mit Sondervermögen in wachsende Schulden zu stürzen, sollten Politiker aufhören, unser Steuergeld zu verschleudern, fordert unsere Autorin NENA BROCKHAUS

DIE AUTORIN
Die Düsseldorfer Wirtschaftsjournalistin und TV-Moderatorin Nena Brockhaus, Jahrgang 1992, zählt mit fünf „Spiegel"-Bestsellern (u. a. „Unfollow!", „Pretty Happy", „Ich bin nicht grün" und „Alte weise Männer") zu den erfolgreichsten Jungautorinnen Deutschlands

Die Wut über die immer weiter steigenden Preise für Benzin und Diesel, Zigaretten, Alkohol und auch über die Energiepreise ist allgegenwärtig. Viele schimpfen dann wahlweise auf die gierigen Tankstellenbetreiber, die Öl- und Tabakkonzerne oder die Energieanbieter.

Tatsächlich sollten Sie auf den Staat schimpfen. Denn der kassiert ordentlich mit. Laut ADAC machen Steuern und Abgaben etwa 55 Prozent des Benzinpreises und 47 Prozent des Dieselpreises aus (Stand: 2023).

Noch schlimmer ergeht es Ihnen, wenn Sie Raucher sind. Fast zwei Drittel Ihrer Zigarettenausgaben fließen an den Staat. Auch an Strom, Alkohol und Lebensmitteln verdient der Staat ordentlich mit.

Die Politiker haben sich im Laufe der Zeit massenhaft Einnahmequellen einfallen lassen. Rund 40 verschiedene Steuern und andere Abgaben.

Wenn Sie fragen, warum es bestimmte Steuern gibt, werden Politiker immer Gründe finden. Die Kfz-Steuer erklären sie mit dem Bau von notwendigen Straßen. In puncto Energiesteuern auf Strom, Sprit und Heizöl argumentieren sie mit notwendigen Mitteln für den Klimaschutz. Und die Tabaksteuer soll einen Ausgleich schaffen für die Lasten, die die Allgemeinheit aus den schädlichen Folgen des Rauchens tragen muss. Tatsächlich stimmt das nicht immer. Alle Steuern fließen in einen Topf, und der Staat kann sie weitgehend beliebig verteilen. Steuern fallen in der Regel nicht zweckgebunden an.

Ein weithin bekanntes Beispiel ist die Schaumweinsteuer. Eingeführt vor über 120 Jahren, sollte sie die kaiserliche Kriegsflotte finanzieren. Diese Flotte ist längst untergegangen, doch die Steuer besteht bis heute. Noch immer zahlen wir auf jede 0,75-Liter-Flasche Sekt und Champagner 1,02 Euro. An diesem Beispiel lässt sich wunderbar erkennen: Steuern schafft der Staat auch dann nicht ab, wenn der ursprüngliche Anlass entfällt.

Insgesamt nimmt der Staat fast eine Billion Euro an Steuern und ungefähr 600 Milliarden Euro durch Sozialabgaben ein. Bei diesen astronomischen Größenordnungen sollte man annehmen, dass der Staat seine Aufgaben erfüllen und mit den Mitteln auskommen kann. Beides ist oft nicht der Fall. Wer sich die momentanen Aufgaben des Staates – wie Schulen, Sicherheitsbehörden, Justiz, Infrastruktur oder Bundeswehr – anschaut, wird schnell merken, dass vieles nicht optimal funktioniert. Unsere Verkehrsinfrastruktur bröckelt vielerorts, viele Schulen und Universitäten sind sanierungsbedürftig, und die Bundeswehr hat erheblichen Modernisierungsbedarf.

Wenn man Politiker fragt, warum das alles nicht funktioniert, hört man meist, dass nicht genug Geld da sei. Im politischen Berlin ist es daher der letzte

ILLUSTRATION: MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY; FOTO: NILS SCHWARZ

IHR NEUESTES BUCH

Anfang dieses Jahres erschien von Nena Brockhaus das Buch „Mehr Geld als Verstand. Wie die deutsche Politik dein Geld verprasst“ (FinanzBuch Verlag, 18 Euro)

Schrei, Sondervermögen – oft ein Euphemismus für neue Schulden – für alles Mögliche zu fordern. Es gibt kaum ein Politikfeld, für das nicht schon ein Sondervermögen von einem Politiker angedacht wurde. Andere Politiker setzen auf Steuererhöhungen. Und egal, wen Sie wählen, fast alle Parteien machen mit.

Wenn man aber genau hinschaut, wird man feststellen: Es braucht keine Sondervermögen oder Steuererhöhungen. Es ist genug Geld da. Es wird bloß nicht effizient eingesetzt. Zu viel Geld kann sogar – im Falle der Politik – kontraproduktiv sein. Denn unbegrenzte Ressourcen verführen zu Ineffizienz und Verschwendung. Begrenzte Ressourcen hingegen sorgen für effizientes Handeln. Man kann es nicht oft genug sagen: Wir haben kein Einnahmen-, sondern ein Ausgabenproblem!

Wenn man anfängt, sich mit der Mittelverwendung in der Politik zu beschäftigen, durchläuft man viele Phasen: Überraschung, Ungläubigkeit, Frustration. Nachvollziehbar, denn die Beispiele für ineffiziente Verwendung unseres Steuergelds sind zahlreich. So fließen jährlich Milliardenbeträge in Entwicklungshilfe-Projekte, deren Wirksamkeit nicht immer gut zu beurteilen ist. Beispiele sind „Kapazitätsaufbau und Gender-Training für zivilgesellschaftliche Basis-Organisationen und Sozialarbeiterstationen“ in einer Provinz Chinas oder „Förderung von positiver Maskulinität“ in Ruanda.

Bei Bauprojekten versickern Milliarden in ineffizienten und langwierigen Planungsverfahren, was zu Kostenexplosionen führt wie bei der Elbphilharmonie in Hamburg, beim Flughafen Berlin-Brandenburg, der Kölner Oper oder Stuttgart 21.

Die Einsparpotenziale sind beträchtlich. Reiner Holznagel, der Präsident des Vereins der deutschen Steuerzahler, erklärte während der schwarz-roten Sondierungsgespräche im März gegenüber „Bild“: „Wir sind Hochsubventionsland.“ Deutschland habe laut EU zuletzt mehr als 120 Milliarden Euro Subventionen ausgeschüttet. Nicht nur in der eigenen Verwaltung, sondern auch bei Förderprogrammen (für Länder und Kommunen) könnte der Staat Summen in Milliardenhöhe einsparen.

Nicht zu vergessen das Bürgergeld, dessen Verwaltung immer größere Summen verschlingt und mit dem immer weniger Menschen in Arbeit vermittelt werden. Laut einer Analyse der Bertelsmann Stiftung fließen durchschnittlich etwa zwei Drittel des Bürgergeld-Budgets in die Verwaltung, während die Mittel zur Förderung und Eingliederung stagnieren. Einige Jobcenter verwenden sogar bis zu 70 Prozent ihrer Gelder für Verwaltungsaufgaben.

„Es braucht keine Sondervermögen oder Steuererhöhungen. Es ist genug Geld da. Es wird bloß nicht effizient eingesetzt“

Mit all dem zusammengenommen ließe sich mehr Geld einsparen, als durch Sondervermögen oder Steuererhöhungen zu generieren ist. Und das mit positiven Effekten für unser Land! Der ehemalige „Spiegel“-Chefredakteur Stefan Aust kommt in meinem neuen Buch „Mehr Geld als Verstand“ mit der Bemerkung zu Wort: „Ich könnte den Etat der Bundesregierung um ein Drittel kürzen.“

Sie fragen sich, wie das gehen soll? Wir sollten uns für unser Steuergeld verantwortlich fühlen – wie ein Hausbesitzer, der jeden Euro für Reparaturen und Renovierungen genau im Blick behält. Denn wenn uns die Ausgaben egal sind, warum sollten die Politiker sich verantwortlich fühlen? Vielleicht finden Sie ja einmal Zeit, um zu recherchieren, was mit dem Steuergeld in Ihrer Stadt, in Ihrer Kommune passiert.

Reden Sie mit Freunden und Familie darüber, auch mein neues Buch wird Ihnen sicherlich helfen, sich besser zu informieren. Das Wissen sollten Sie nutzen, um Ihren Politikern auf die Finger zu schauen. Schreiben Sie Bundestagsabgeordneten, Landräten, Bürgermeistern und Landtagsabgeordneten. Prangern Sie unnötige Ausgaben im Kleinen und im Großen an. Glauben Sie mir, Politiker ändern etwas, wenn sie Angst um Zustimmung haben und Unzufriedenheit spüren!

Sollten die Politiker es nicht hinbekommen, mit dem vorhandenen Geld vernünftig umzugehen und die Bürokratie abzubauen, dürfte es bald sehr ungemütlich in unserem Land werden: Wirtschaftliche Not, Arbeitslosigkeit und Verteilungskämpfe führen zu Radikalisierung. Wir brauchen mehr Verstand und weniger Geld (in Händen der Politiker), um das zu verhindern!

+ Das Plus an Fakten

Meinungen können sich ändern.
Fakten nicht. Das Wichtigste
aus Politik, Wirtschaft,
Wissenschaft und Finanzen
nur im FOCUS+ Abo.

4 Wochen testen für nur 1 €*

FOCUS FOCUS MONEY

* Alle Preise inkl. MwSt. Die ersten 4 Wochen für 1,00 €/Woche, danach 4,29 €/Woche. Die Abrechnung erfolgt alle 4 Wochen zum Preis von 4,00 €, bzw. 17,16 €. Jederzeit zum Ende der jeweiligen Abrechnungsperiode kündbar. Angebot nur für Neukunden.

focusplus.de

Frisch bedruckt

Mit simplen T-Shirts kommen wir laut unserer aktuellen Umfrage bei den Frauen am besten an? Vermutlich kannten sie diese neuen gemusterten KURZARMHEMDEN *in dezenten Sommerfarben bislang nicht … Prädikat: echt anziehend!*

redaktion
RONALD BECKER

OLYMP
Nachtblaue Blüten auf weißem Grund: sommerliches Leinen-Shirt aus der Signature-Casual-Linie, ca. 160 Euro

FOTOS: OLYMP, PR (10)

DRIES VAN NOTEN
Shirt aus luxuriösem Seiden-Twill mit floralem Print, kubanischem Kragen und Perlmuttknöpfen, ca. 595 Euro

BRAX
Leicht tailliertes Leinenhemd mit Streublütenmuster, Bowling-Kragen und einer Brusttasche, ab ca. 80 Euro

A KIND OF GUISE
In Deutschland geschneidert: Seersucker-Shirt aus Baumwolle mit großen Blüten in Aquarell-Optik, ca. 275 Euro

BUGATTI
Hemd aus einer leichten, weich fallenden Viskose-Kunstfaser-Mischung mit grafischem Dessin, ca. 120 Euro

FRESCOBOL CARIOCA
Reverskragen-Shirt aus Leinen, bedruckt mit einem Fantasiemuster, das an ein Labyrinth erinnert, ca. 255 Euro

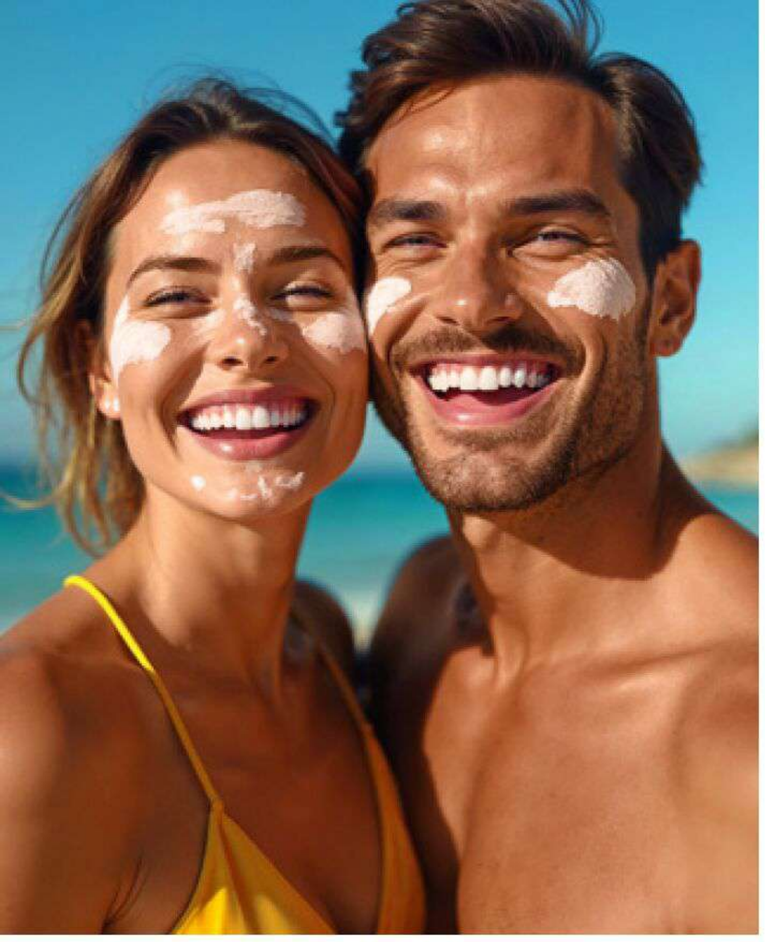
VALENTINO
Verschiedene Paisley-Muster in breiten Streifen: Shirt aus Baumwollpopeline mit Reverskragen, ca. 1100 Euro

PORTUGUESE FLANNEL
Hemd aus Baumwollpopeline mit klassischem Pyjama-Muster und echten Perlmuttknöpfen, ca. 135 Euro

KARDO
Kastig geschnittenes Hawaiihemd aus Baumwolle mit buntem Blumenmuster und offenem Kragen, ca. 170 Euro

MEY & EDLICH
Shirt aus einer Viskose-Leinen-Mischung mit tintenblauem Palmwedel-Print auf weißem Grund, ca. 70 Euro

STRELLSON
Kentkragen-Hemd aus weich fließender Viskose mit riesengroßen Blüten als Eyecatcher, ca. 100 Euro



PFLEGE

Heikle Mission: Der Mann im Hochsommer

Brauchen wir einen anderen UV-Schutz als Frauen? Klares Ja. Weil Männer etwas robuster und viel unvorsichtiger sind. Sechs Tipps für Sonnenbademeister

Risiko-Typen

Hartnäckig hält sich das Gerücht, Männer benötigten weniger Sonnenschutz als Frauen. Und weil wir im Durchschnitt auf Pflegeroutinen weniger Wert legen und das Eincremen eher als lästige Pflicht betrachten, schenken viele dem Gerücht gern Glauben. Fakt ist aber: Die bis zu 20 Prozent dickere und robustere Männerhaut, die deutlich mehr Kollagen enthält und dadurch fester wirkt als die Haut von Frauen, lässt uns die Gefahr von UV-Strahlen nur leichter unterschätzen. Sie kann genauso Schaden nehmen.

Die Haupt-Sache

Vor allem die Kopfhaut braucht Schutz. Fallen die dafür zuständigen Haare aus, wird es heikel: Eine ungeschützte Glatze gehört mit über 2500 Rezeptoren zu den sensibelsten Stellen des Körpers und erleidet besonders schnell Verbrennungen. Hier empfiehlt sich ein spezielles Fluid, das nicht klebt. Auch bei vollem Haar sollten die Haaransätze oder der sich lichtende Scheitel eingecremt werden. Alternativ schützt auch eine stylishe Kopfbedeckung. Aber Vorsicht: Sonnenstrahlen durchdringen dünne Stoffe und die Netze von Caps!

Besonders sensibel

In vielen Bereichen des Körpers ist die Haut von Männern sogar anfälliger für UV-Schäden als die Haut von Frauen. Und zwar überall dort, wo wir regelmäßig das Rasiermesser ansetzen und die Haut reizen – also an den Wangen und am Hals. Manche rasieren sich bekanntlich auch den Oberkörper. Je mehr man auf glatte Haut setzt, desto besser sollte man auf den Schutz der beanspruchten Partien achten. Ideal sind leichte, mattierende Texturen, die schnell einziehen und nicht fetten. Zudem wird Männerhaut mit dem Alter dünner und empfindlicher. Hohe Lichtschutzfaktoren (LSF 30 bis 50) sind dann angeraten – ebenso wie regelmäßiges Nachcremen.

Wasser- und schwitzfeste Textur
„Invisible Sun Fluid SPF 50“ von Better Be Bold, 50 ml, ca. 20 Euro

Bewahrt das Haar vor dem Austrocknen
„Sun Protect Spray“ von ahuhu organic hair care, 200 ml, ca. 22 Euro

Schützt mit Arganöl, Keratin und Panthenol
„I'm Hair Sun & Treatment“ von Miin Korean Cosmetics, 100 ml, ca. 27 Euro

3-fach-Schutz gegen UVA- und UVB-Strahlen
„Sensitive Schützende Feuchtigkeitspflege LSF 30“ von Nivea Men, 50 ml, ca. 13 Euro

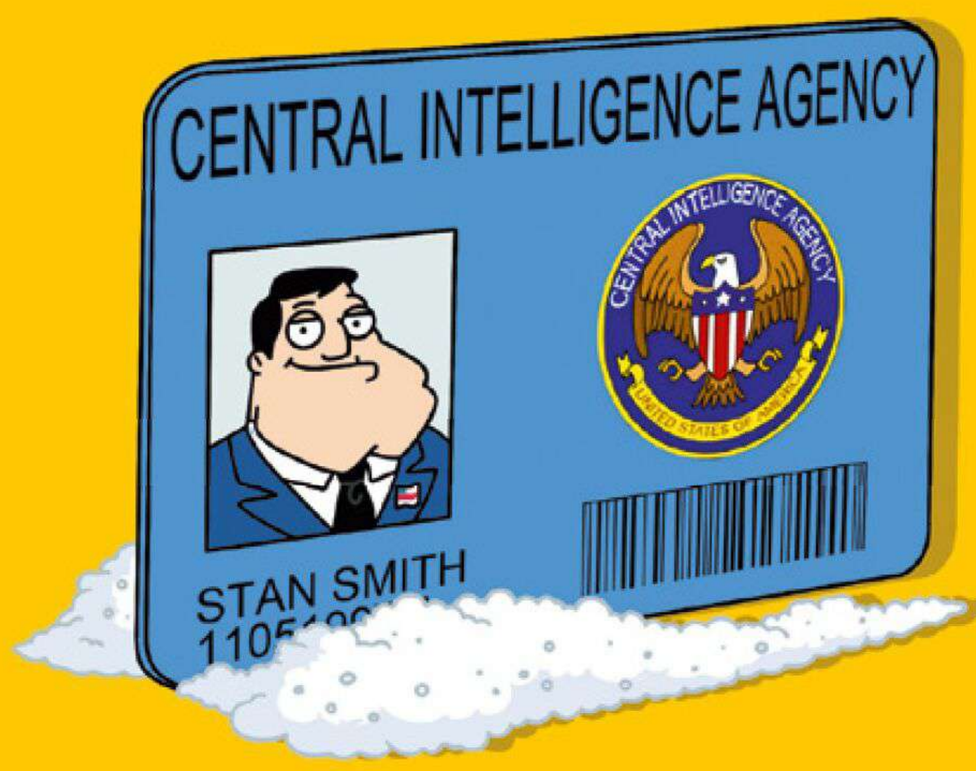
Kühlt und hydratisiert die Haut
„Cucumber Hyaluronic Splash Sunscreen SPF 50“ von Korres, 150 ml, ca. 30 Euro

Praktisch für unterwegs
„Expert Sun Protector Clear Stick SPF 50+“ von Shiseido, 20 g, ca. 37 Euro

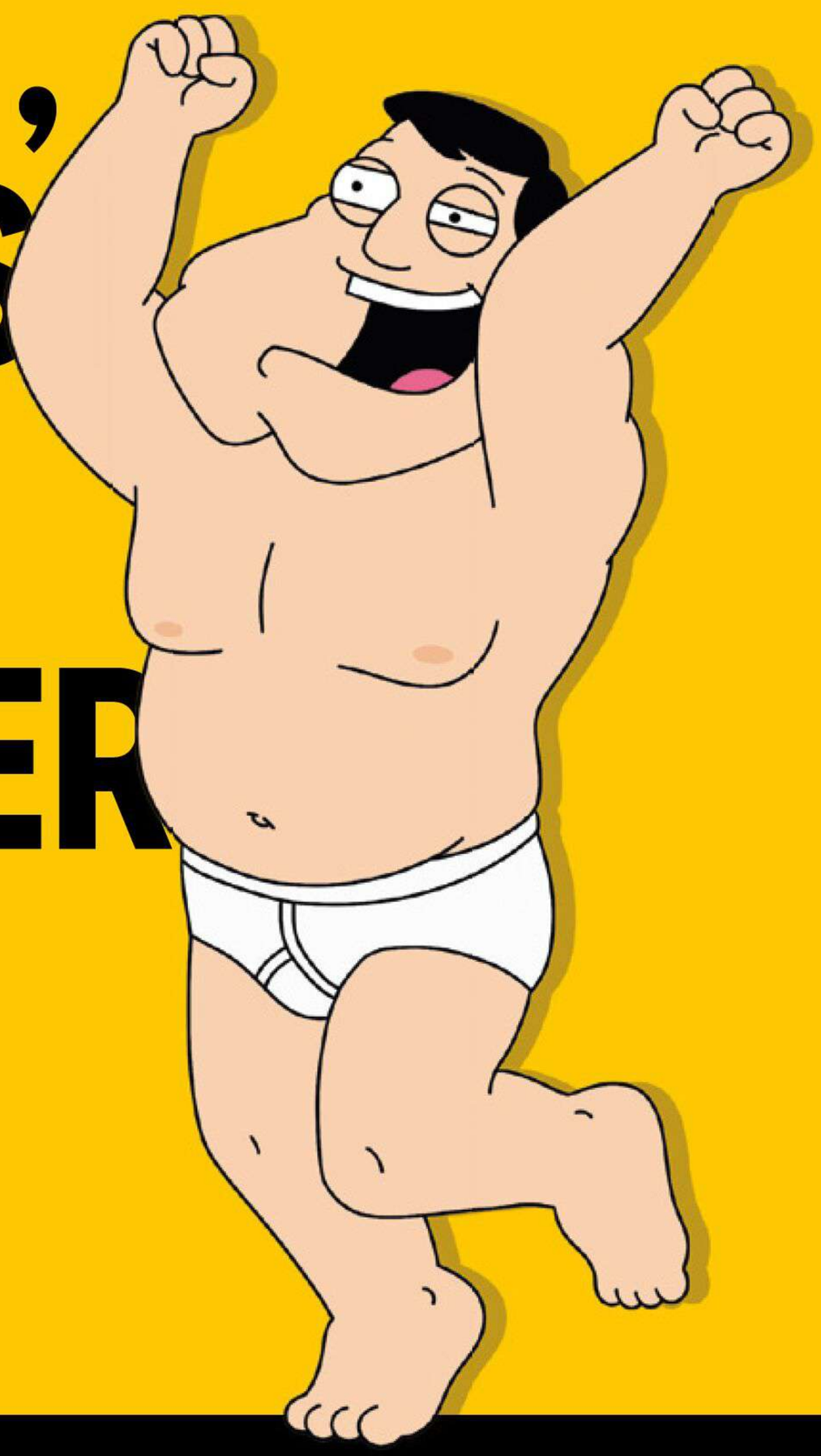
Platzsparend in der Tasche
„Youth-protecting Sunscreen Very High Protection Body SPF 50+“ von Clarins, 150 ml, ca. 39 Euro

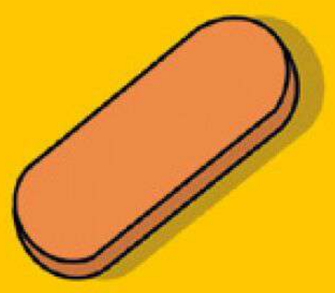
redaktion **MABEL NEUMANN**

FOTOS: LARA KINNMAN/FREEPIK, PR (7)



NUR WEIL'S BUNT IST, MUSS ES NICHT FÜR KINDER SEIN.





AMERICAN DAD BEI UNS IM FREE-TV.
SONNTAGS 20:30

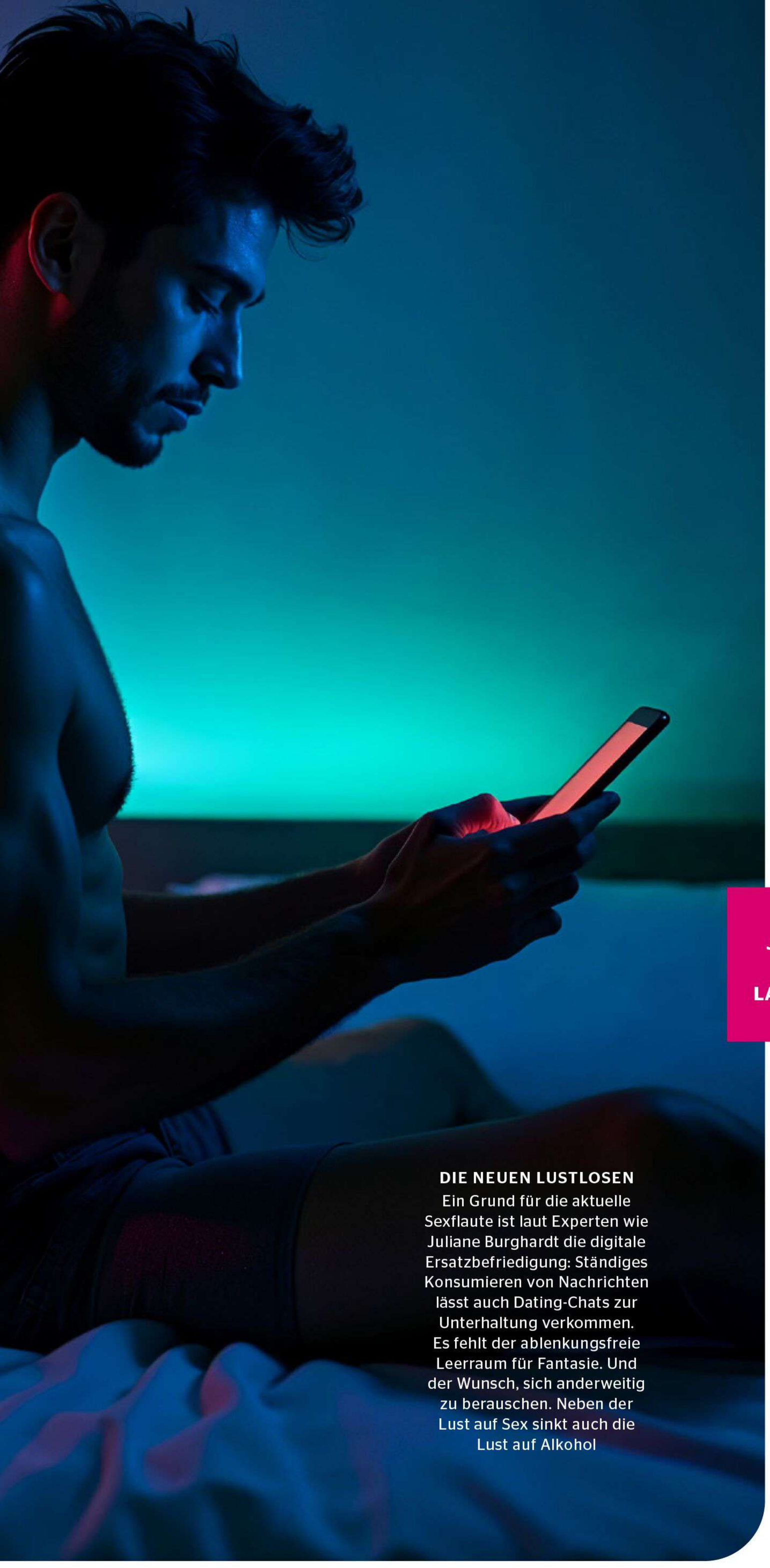
COMEDY CENTRAL
HOME OF ADULT ANIMATION

© 2025 20th Television.

LUST

Mehr Dating-Möglichkeiten, mehr Toleranz, mehr Aufklärung – und trotzdem herrscht gerade in den jüngeren Generationen seit Jahren eine GROSSE SEX-FLAUTE. *Die Psychologin Juliane Burghardt hat in Studien die Gründe erforscht – und einen Bestseller darüber geschrieben*

Warum wird immer weniger gevögelt, Frau Burghardt?



DIE NEUEN LUSTLOSEN
Ein Grund für die aktuelle Sexflaute ist laut Experten wie Juliane Burghardt die digitale Ersatzbefriedigung: Ständiges Konsumieren von Nachrichten lässt auch Dating-Chats zur Unterhaltung verkommen. Es fehlt der ablenkungsfreie Leerraum für Fantasie. Und der Wunsch, sich anderweitig zu berauschen. Neben der Lust auf Sex sinkt auch die Lust auf Alkohol

text
JULIA HAASE
fotos
LARA KINNMAN

Frau Dr. Burghardt, in Ihrem Buch „Alles kann, nichts läuft“ werten Sie zahlreiche Studien aus, die zeigen: Wir haben weniger Sex als früher. Woran liegt das? Schließlich war Sex nie so allgegenwärtig wie heute, nie wurde er offener thematisiert.

Das hat uns ehrlich gesagt auch überrascht. Zuerst dachten wir, dass es vielleicht nur den klassischen penetrativen Sex betrifft. Doch dann haben Forscherinnen und Forscher auch andere Praktiken wie Oralverkehr oder Masturbation untersucht – und auch hier berichten Menschen von weniger Aktivität. Es scheint also wirklich ein allgemeiner Trend zu sein. Dabei wäre heute alles möglich: Sex vor der Ehe, mit mehreren oder gleichgeschlechtlichen Partnern. Aber offenbar reicht diese Freiheit nicht aus, damit Menschen sie auch tatsächlich nutzen.

Sigmund Freud sagte einmal, dass Menschen immer Sex haben, wenn sie die Möglichkeit dazu haben. Nur gesellschaftliche Zwänge würden sie davon abhalten. Haben Sie seine These widerlegt?

Ja, das würde ich so sagen. Freuds Fehler ist dabei gut nachvollziehbar – er lebte in einer Gesellschaft, in der Sex außerhalb der Ehe ein Tabu war. Seine Sicht darauf war daher sehr einseitig: Er hatte eine starke Fixierung auf Sexualität, die so nicht

allgemeingültig ist. Sex kann gut sein, Spaß machen. Aber er ist nicht alles. Offenbar gibt es eine Menge anderer Dinge, die Menschen ebenso faszinierend finden *(lacht)*.

Das erklärt jedoch nicht den Rückgang. Dating-Apps beispielsweise sollten das Kennenlernen doch eigentlich erleichtern und so zu mehr Sex führen …

Könnte man meinen. Studien zeigen aber, dass viele Nutzer und Nutzerinnen sie frustrierend finden – besonders Männer. Sie sind auf diesen Plattformen in der Überzahl und bekommen weniger Matches. Viele berichten nach der Nutzung solcher Apps von einem gesunkenen Selbstwertgefühl, weil sie häufig abgelehnt werden. Frauen hingegen erhalten zwar viele Anfragen, aber oft von wenig attraktiven oder verzweifelt wirkenden Männern. Viele nutzen die Apps deshalb eher zur Selbstbestätigung als für echte Dates oder Sex.

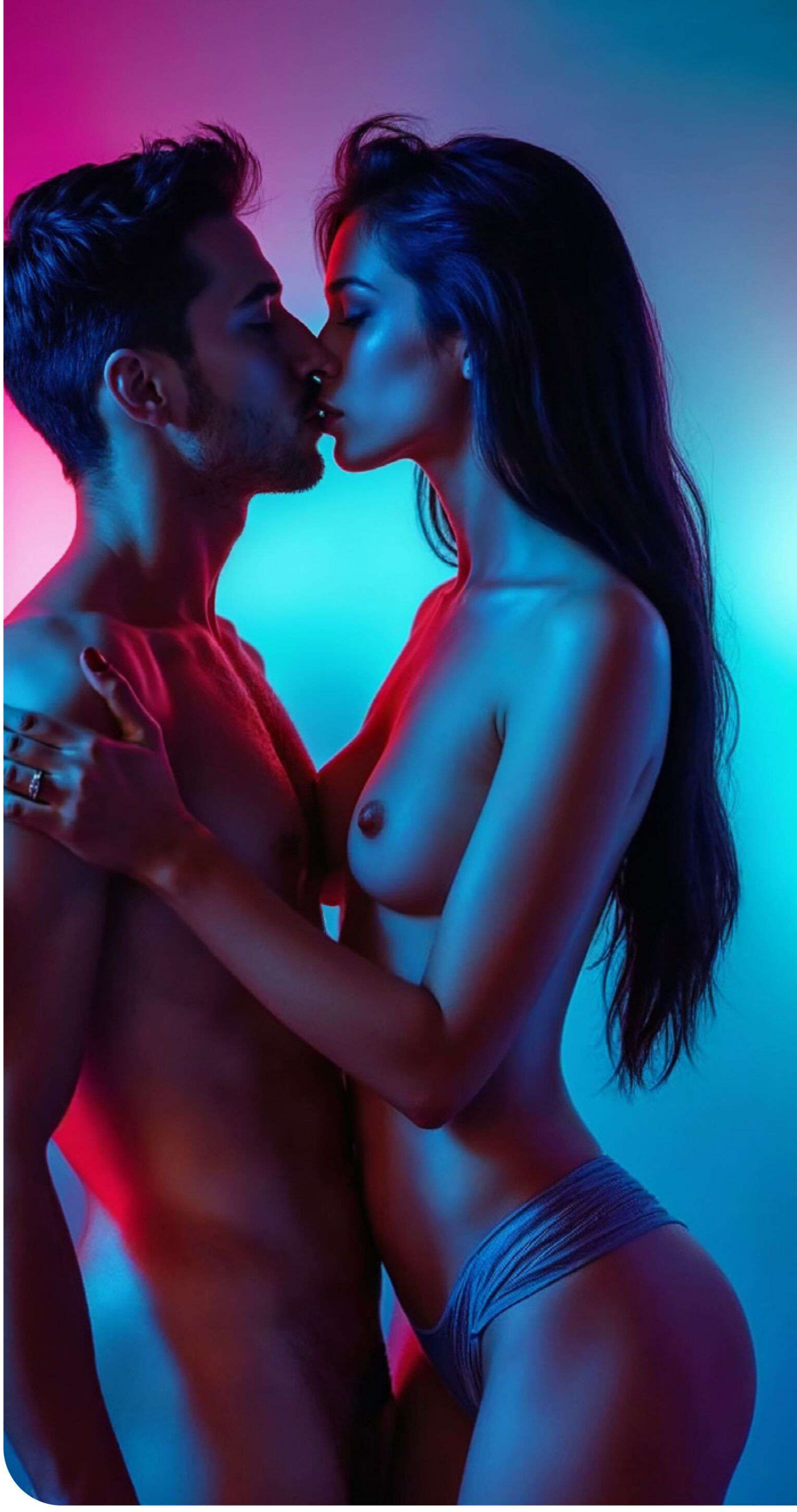
Gibt es bestimmte Gruppen, die besonders stark von einer Sex-Flaute betroffen sind?

Ja, und da gibt es einen Unterschied zwischen Ländern. Während es in Großbritannien vor allem Paare sind, die seltener Sex haben, betrifft es hier in Deutschland vor allem Singles. Sie haben im Vergleich zu früher noch einmal deutlich weniger Sex. Dazu kommt, dass es heutzutage deutlich mehr Singles gibt als noch vor 10 oder 20 Jahren.

Liegt das auch an veränderten Rollenbildern, insbesondere bei Frauen?

Ja, Frauen haben heute weniger Druck, sich über Sex einen Partner zu sichern. Früher war finanzielle Absicherung ein Faktor. Heute sind Frauen unabhängiger und wählerischer. Dabei gibt es aber eine überraschende Erkenntnis: Laut einer unserer Studien sagen drei Viertel der Frauen unter 30, dass sie eigentlich gerne mehr Sex hätten.

Und woran scheitert es dann?



Ein wichtiger Grund ist, dass Frauen einfach nicht so viele gute Erfahrungen machen. Wenn Sex in der Vergangenheit nicht befriedigend war, sinkt das Interesse daran. Studien zeigen, dass auf drei Orgasmen eines Mannes nur ein weiblicher Orgasmus kommt. Viele Männer und auch einige Frauen wissen immer noch nicht, dass die Klitoris das zentrale Lustorgan der Frau ist. Dabei brauchen Frauen oftmals äußere Stimulation, um zum Orgasmus zu kommen – und dennoch wird dieser Aspekt in vielen heterosexuellen Begegnungen vernachlässigt. Dazu kommt, dass Frauen im Alltag oft stärker belastet sind – Mental Load, Stress und hohe Erwartungen spielen eine große Rolle.

In Langzeitbeziehungen zeigt sich oft, dass die Lust nachlässt. Woran liegt das?

Das liegt vor allem an der abnehmenden Lust von Frauen. Für Männer ist Sex meist befriedigend, sobald er stattgefunden hat. Frauen hingegen haben eine größere Spannbreite in ihrem Erleben – für sie muss der Sex wirklich gut sein, damit sie ihn als lohnend empfinden. Und wenn das nicht der Fall ist, sinkt das Interesse mit der Zeit. Evolutionsbiologisch könnte das sogar sinnvoll sein: Kein Orgasmus könnte ein Signal sein, sich einen neuen Partner zu suchen.

Welche Rolle spielt die Digitalisierung beim Sex-Rückgang?

Sie kann ein wichtiger Faktor sein. Für einige ist ihr Smartphone eine riesige Ablenkung – es sorgt dafür, dass sie ständig erreichbar sind und unterhalten werden. Andere können das Smartphone aber auch nutzen, um ihrer Partnerin nahe zu sein, zum Beispiel wenn sie sich gegenseitig sexy Bilder schicken. Aber wer abends noch E-Mails checkt, Candy Crush zockt oder durch Instagram scrollt, ist mit dem Kopf woanders. Das kostet Energie und lenkt von Intimität ab.

Und das wirkt sich direkt auf unsere Libido aus?

Ja, definitiv. Dazu kommt, dass psychische Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen und Zwangsstörungen in den letzten Jahren zugenommen haben – und alle diese Faktoren haben einen direkten Einfluss auf das sexuelle Verlangen. Auch Medikamente wie Antidepressiva können die Libido senken. Gleichzeitig sind wir heute kaum noch gelangweilt. Wir konsumieren ständig Inhalte, reagieren auf Nachrichten, swipen durch Social Media. Doch genau diese Momente der Leere sind wichtig für sexuelle Fantasien. Wer nie abschaltet, hat auch weniger Raum für Begehren.

> *„Wer nie abschaltet, hat auch weniger Raum für Begehren“*

Eine weitere Entwicklung, die Sie in Ihrem Buch ansprechen, ist der sinkende Alkoholkonsum. Wie hängt dieser mit dem Rückgang von Sex zusammen?

Alkohol senkt die Hemmschwelle und erleichtert soziale Interaktionen. Viele Menschen trinken, um sich mutiger zu fühlen oder um Unsicherheiten abzubauen. Gerade in geselligen Situationen führt das oft zu spontanen sexuellen Begegnungen. Da der Alkoholkonsum in den letzten Jahrzehnten gesunken ist – in Deutschland von 15 Liter Reinalkohol pro Kopf im Jahr 1980 auf nur noch zehn Liter im Jahr 2020 –, könnte das mit dazu beitragen, dass es seltener zu solchen Gelegenheiten kommt. Das legt auch eine Studie nahe. Ich weiß aber nicht, ob ich darüber traurig sein soll: Weniger betrunkene Fehlentscheidungen sind sicher ein Gewinn.

Sie sagen auch, dass Freundschaften unser Sexleben beeinflussen. Warum?

Das ist spannend: Wer regelmäßig enge Freunde trifft, hat mehr Sex. Nicht mit den Freunden selbst, sondern generell. Freundschaften helfen, Stress abzubauen, sie lenken ab und steigern das Wohlbefinden. Wer sich wohlfühlt, hat oft mehr Lust. Soziale Isolation hingegen führt oft zu Grübeleien und Unsicherheiten – und das drückt aufs Sexleben.

Was können Männer tun, um häufiger Sex zu haben?

Besser werden. Klingt hart, ist aber so. Zwar wissen viele Frauen nicht einmal genau, was sie mögen, aber Männer fragen auch selten nach. Gleichzeitig vergessen viele Männer, was ihnen einmal gesagt wurde. Wer besseren Sex will, sollte zuhören, sich Mühe geben – und sich nicht darauf verlassen, dass es schon irgendwie läuft.

Gibt es einen Trick, um generell attraktiver für Frauen zu sein?

Ja: Seien Sie interessant. Menschen wirken attraktiver, wenn sie ein spannendes Leben führen. Wer Hobbys hat, Freundschaften pflegt und mit sich selbst zufrieden ist, wird automatisch anziehender. Der Fokus sollte nicht nur auf der Jagd nach Sex liegen, sondern darauf, selbst ein interessanter Mensch zu sein. Das sorgt fast von allein für mehr Action im Bett.

DIE EXPERTIN

Dr. Juliane Burghardt arbeitet im Fachbereich Klinische Psychologie an der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften. Eines ihrer Spezialgebiete sind Veränderungen in der Sexualität. Ihr aktuelles Buch: „Alles kann, nichts läuft. Warum wir immer weniger Sex haben“ (S. Hirzel Verlag, 22 Euro)

FOTOS: LARA KINNMAN/FREEPIK, PR, PRIVAT

TAGEBUCH EINER VERFÜHRERIN

Wer früher kommt, hat kürzer Spaß

Deshalb empfiehlt unsere SEX-KOLUMNISTIN SOPHIE ANDRESKY *schnellen Liebhabern ein paar Tricks und Methoden, mit denen sich die Lust garantiert verlängern lässt*

SOPHIE ANDRESKY

hat zwei Passionen: Männer verführen und Bestseller schreiben. **Ihr aktueller Roman** heißt „Vögelwild“ (Heyne Hardcore, 12,95 Euro). **Die nächste Folge** (Nr. 138) ihrer Kolumne handelt vom einzig wahren Grund für Sex

Männer sind wunderbar. Ausgiebiger, intensiver Sex ist wunderbar, aber manchmal ist das Vergnügen schneller vorbei, als man sich zum Halleluja jauchzen kann. Kaum hat frau sich eingegroovt und die Becken bewegen sich im gleichen Takt, war's das auch schon. An sich kein Drama, aber viele von euch nervt das, oder sie machen sich Sorgen, ob zweieinhalb Minuten Penetration den Frauen wohl reichen. (Wie ist das bei euch? Kommt ihr zu schnell, zu langsam, oder ist es euch egal? Erzählt es mir unter *sophie@andresky.com.*)

Orgasmen hinauszögern, indem man beim Sex an die Bohnermaschine in der Schulcafeteria denkt, an die Schleimspur von Nacktschnecken oder an die Erklärung zum Sperrvermerk § 51a EStG, macht doch keinen Spaß. Es gibt sogar ein Buch mit besonders lustkillenden Fotos: „Bilder, zu denen Sie nicht masturbieren sollten.“ Was kann man aber tun, damit in den Laken wieder gejöstert statt gejammert wird? Zunächst einmal solltet ihr über mögliche Ursachen nachdenken. Stress ist ein Faktor, Diabetes aber auch, also fragt einen Doc. Verhaltenstherapeuten und Ärzte haben einige Ideen, wie man länger durchhalten kann, erstaunlicherweise sind sie sich aber selten einig. Deshalb hilft nur ausprobieren.

Möglicherweise habt ihr einfach zu selten Sex, sodass es euch überwältigt, wenn es mal dazu kommt. Lässt sich die Frequenz nicht erhöhen, könntet ihr versuchen, mehrere Stunden vor dem Gevögel mit einer Partnerin zu masturbieren. Seid ihr schon mittendrin, gibt es die Start-Stopp-Technik, wobei es mich eher irritiert, wenn mein Partner immer wieder abbricht. Ich stehe selbst übrigens auch nicht darauf, wenn ein Mann, kurz bevor ich komme, aufhört, mich in der Luft hängen lässt und dann wieder anfängt. Ich weiß, dass das oft als Methode empfohlen wird, weibliche Orgasmen zu intensivieren, aber meine Klitoris überreizt dieses Zanken, dann wird sie extrem berührungsempfindlich, und manchmal geht mir dadurch die Lust flöten. Also falls ihr irgendwo einen Sextipp lest, auch im Playboy, auch bei mir, fragt eure Partnerin lieber immer, ob das für sie wirklich der Bringer ist.

Erfreulicher für uns Mädels ist die Zeitlupentechnik, bei der sich der Mann so langsam wie möglich, aber in einem regelmäßigen Rhythmus bewegt. Dann gäbe es noch die Squeeze-Methode, bei der kurz vor dem Orgasmus der Penis unterhalb der Eichel für einige Sekunden gedrückt wird. Alle diese Tricks müssen über eine längere Zeit hinweg geübt werden. Für den schnelleren Erfolg könnt ihr ein speziell beschichtetes Kondom nehmen, mit dem ihr weniger fühlt. Und zuletzt gibt es auch noch Medikamente, sei es zum Einnehmen wie einige Serotonin-Wiederaufnahmehemmer, die offlabel verschrieben werden oder als Salbe. Ich hätte noch zwei Ideen, mit denen ich gute Erfahrungen bei zu flotten Partnern gemacht habe: die Erregungskurve versetzen, also erst die Frau zum Höhepunkt bringen und danach selbst kommen. Das macht den Sex nicht länger, nimmt aber den Leistungsdruck raus. Die zweite Idee: anders masturbieren. Männer erzählen mir eigentlich immer, dass sie Selbstbefriedigung als reines Abreagieren praktizieren, also möglichst schnell zum Schuss kommen. Der Körper lernt das. Also nehmt euch doch hier mal mehr Zeit und versucht, den Solosex auszudehnen. Und noch ein abschließendes Wort zu den Frauen: Den meisten von uns ist es wurscht, wie lang es dauert, Hauptsache, wir kommen. Egal, ob mit euch zusammen oder vorher. Egal, ob durch Schwanz, Zunge oder Finger. Hauptsache, Feuerwerk.

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

NOCH NICHT ALLE GINS IM SCHRANK!?

Jetzt drei Ausgaben PLAYBOY *testen und* THE DUKE *Qualitäts-Gin aus München im Sparpaket sichern!*

IHR PLAYBOY-SPARPAKET:

3 Ausgaben PLAYBOY	35,70 €
1 Flasche THE DUKE GIN UVP	30,00 €
Regulärer Preis	~~65,70 €~~
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel	**35,70 €**
GESAMTPAKET NUR	**30,00 €**

THE DUKE Munich Dry Gin hergestellt aus rein biologischen Rohstoffen. Zu den vollmundigen Aromen unbehandelter Wacholderbeeren kommen Koriander, Zitronenschalen, Angelikawurzel, Ingwer, Lavendelblüten, Kubebenpfeffer und weitere „Drogen" hinzu, sodass insgesamt 13 ausgesuchte Kräuter & Gewürze diesen Gin ausmachen. Hopfenblüten und Malz runden den Gin ab und sorgen für den typisch bayerischen Einschlag.

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701**

shop.playboy.de/theduke

Angebot gültig nur solange der Vorrat reicht. *Enthält 1 Flasche The Duke Gin (0,7 l, 45 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 30,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.playboy.de/theduke. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.

BLENDE SECHS

Ein amerikanischer Traum

Der US-Playboy ist zurück – und mit ihm auch endlich wieder eine transatlantische Playmate des Jahres: GILLIAN NATION *wuchs auf einer Farm in Montana auf, ehe sie als Model nach Los Angeles zog. Für uns zieht die schöne 27-Jährige noch mal die Zügel an …*

fotos **ARNIE WATKINS**

„Ich mag maskuline Männer“

Vom Land in die Model-Welt von L. A.: US-Playmate GILLIAN NATION *ist trotz ihres aufregenden Lebens bodenständig geblieben. Sie liebt Country-Musik, kocht gern und steht auf echte Kerle, wie sie hier erzählt …*

Gillian, wie lebt die Playmate des Jahres privat?
Ich bin sehr gerne zu Hause! Ich brauche meinen eigenen Raum. Ich habe definitiv einen engen Kreis von sehr guten Freunden, aber gehe nicht auf große Partys. Ich bevorzuge intime Gespräche in ruhiger Umgebung.

Wie hältst du dich fit?
Ich höre auf meinen Körper. Ich denke, Fitness ist mental genauso wichtig wie körperlich. Ich mag eine Mischung aus Boxen, Joggen, Pilates und Gewichtheben.

Bist du musikbegeistertt?
Meine ganze Familie liebt Musik! Ich bin mit klassischem Rock und Country aufgewachsen und kehre immer wieder zu diesen Genres zurück, weil sie mich an meine Heimat erinnern. Rap oder aktuelle Popmusik meide ich im Allgemeinen – mit ein paar Ausnahmen.

Welche Leidenschaften hast du sonst?
Alte Filme. Als Kind habe ich früher Drehbücher aus der Bibliothek geholt, um zu lernen, wie man schreibt. Ich tue das immer noch für mich selbst und schaue mir oft meine alten Lieblingsfilme in Dauerschleife an.

Was hast du an, wenn du allein bist?
Das ist ein Geheimnis! Ich liebe gemütliche Kleidung, also trage ich meistens einen Sweater, muss ich zugeben. Ansonsten bin ich meistens lässig unterwegs.

Welches Essen kochst du gerne?
Ich liebe es zu kochen! Mein Spezialgericht ist knusprig gebratener Lachs in der Pfanne mit Butter, Rosmarin, Knoblauch, etwas Zitrone, Salz und Pfeffer.

Was würdest du gerne noch mehr unternehmen?
Mehr reisen! Mit meinem Job ist es wirklich schwer, sich freizunehmen, was ironisch ist, weil ich ständig für die Arbeit reise. Aber ich bekomme nie eine Gelegenheit, für mich selbst wegzufahren. Ich würde gerne auf Safari nach Südafrika gehen.

Welcher Typ Mann gefällt dir?
Ich mag maskuline Männer. Ich bin sehr feminin, also mag ich diesen Kontrast. Und ich mag jemanden, der lustig ist. Wenn ein Mann mich zum Lachen bringt, finde ich ihn sofort attraktiver. Außerdem: Freundlichkeit, Charisma und Selbstbewusstsein.

Was törnt dich ab?
Ganz einfach: Arroganz, Anspruchsdenken, schlechte Hygiene, mangelnde Motivation und Unzuverlässigkeit.

Welche Ziele verfolgst du in deinem Leben?
Nachdem ich mich irgendwo ruhig niedergelassen, eine Familie gegründet habe und gealtert bin, möchte ich zurückblicken und sagen können, dass ich ein erfülltes Leben hatte. Ich denke, das sollte ich hinbekommen.

COMEBACK DES JAHRES
Nach knapp fünf Jahren Pause erschien in den USA im Februar erstmals wieder eine Print-Ausgabe des Playboy

KULTUR

Menschen, Werke, Zeitgeist

INTERVIEW

„Dieses ‚Warum ich?‘ begegnet mir auch immer wieder“

Schauspieler CHARLY HÜBNER *über Relax-Strategien, Schicksalsfragen, falsche Vornamen und seine neue Serienrolle als Cowboy*

Er kommt direkt aus einer Theaterprobe, die sich länger hingezogen hat als gedacht, ist bei unserem Gespräch aber sofort voll da. Zwischen verschiedenen Aufgaben und Rollen hin und her zu wechseln ist der 52-jährige Schauspieler, der in den letzten Jahren auch selbst Regie geführt und Dokumentarfilme gedreht hat, ganz offensichtlich gewohnt. Sein neuestes Projekt: eine Serienrolle als singender Cowboy.

Immer mit der Ruhe
Charly Hübner ist einer, der viel vorhat, sich aber nicht verzettelt. Und zwischendurch gerne den Tag verbringt wie seine Hündin: ein bisschen bewegen, was Leckeres essen und sonst einfach rumliegen

„Dieses Bild des alles geregelt bekommenden Abenteuerhelden mit Weitblick ist auf jeden Fall noch da“

In der Episode „Cowboys“ der sechsteiligen Anthologieserie „Warum ich?“ spielt Charly Hübner die Rolle eines Schlagerstars, der für Wohnzimmerkonzerte durchs Land reist. Ab 20. Juni in der ARD Mediathek

Herr Hübner, die neue Serie, in der Sie mitspielen, trägt den Titel „Warum ich?“. Wann haben Sie selbst sich das letzte Mal gefragt, warum das Schicksal sich ausgerechnet Sie ausgesucht hat?

Da fallen mir die Dreharbeiten zu „Männer wie wir“ vor 22 Jahren ein: eine Fußballkomödie, es war meine allererste Rolle bei einem Kinofilm, und ich war entsprechend aufgeregt. Bei einem Trainingsspiel ist es dann durch eine komische Konstellation dazu gekommen, dass ausgerechnet der Osteopath unserer Mannschaft so unglücklich in mich reingegrätscht ist, dass ich mir dabei den rechten Fuß gebrochen habe. Der Arme war natürlich furchtbar unglücklich darüber – und ich auch. Zumindest ist es mir heute noch als einschneidend in Erinnerung. Aber dieses alltägliche „Warum ich?“, dieser Kleinkram des Lebens, begegnet mir natürlich auch immer wieder.

Wo denn zum Beispiel?

Zum Beispiel habe ich mich gerade gefragt, warum ausgerechnet mein neuer Führerschein, den ich gegen meinen alten Lappen eintauschen musste, nicht in meinem Briefkasten ankommt, obwohl er längst losgeschickt wurde. Neulich saß ich in einem Lokal und habe noch eine andere Variante der Warum-ich-Frage gehört, die ich sehr interessant fand. Da war hinter mir ein junger Mann, der offenbar gerade eine Art Partyservice gegründet hatte und selbst gar nicht fassen konnte, wie viele Aufträge er reinbekommt. Er sprach Russisch, aber auch Arabisch und Deutsch und Englisch und hat immer wieder gerufen: „Warum ich?“ Im Sinne von: „Warum habe ich so viel Glück?“

In der Serie stellen Sie sich die Frage in der Rolle von Jeff Kanter, einem fiktiven Country-Star, dessen Leben stark an das von Gunter Gabriel erinnert, inklusive Schuldenberg und Wohnzimmerkonzerten. Haben Sie ihn mal getroffen?

Nee, ich habe in meinem Umfeld ein paar Leute, die ihn – auch vor seinem unglücklichen Tod – kannten und ihm begegnet sind, aber mir selbst war vorher gar nicht bewusst, wie legendär er war. Vielleicht weil er diese ganz große Superstar-Phase zu Zeiten der deutschen Teilung hatte und ich im Osten Deutschlands aufgewachsen bin. Er hatte ja richtige Fan-Massen, das hat mich sehr beeindruckt. Zur Vorbereitung habe ich jetzt seine Hits natürlich rauf und runter gehört, auch wenn ich kein großer Country-Fan bin, hat mich die Geste dahinter interessiert, diese bestimmte Art der Coolness.

Was genau meinen Sie damit?

Diese Country-Welt, die aus Amerika zu uns kam, steht für so eine ganz eigene, kräftige Männlichkeit: die sogenannten Cowboys, harte Burschen, die vor nichts einknicken und die nichts aus der Bahn wirft – was ja zunächst immer erst mal eine totale Behauptung ist. Bei Jeff Kanter und auch bei Gunter Gabriel hat das auf mich wie eine erfundene Figur gewirkt, die sie gar nicht in Reinkultur sind, die aber durch die Musik und den Südstaaten-Look mit den weißen Cowboystiefeln und der schwarzen Jeans noch lesbarer wird. Das hätte ja nicht so funktioniert, wenn die einfach in Badelatschen und Poloshirt aufgetaucht wären.

Wobei sie beide vermutlich sagen würden, dass das eben nichts Ausgedachtes, sondern ihr wahres Leben ist.

Das müssen wir wohl annehmen.

Wie viel Cowboy steckt in Ihnen selbst?

Als Kind war das für mich ganz klar eine Figurine, die ich gut fand, ich habe mich jedes zweite Karnevalsfest als Cowboy verkleidet. Mir hat dieser Selfmade-Gedanke gefallen, dieses Sich-nicht-unterkriegen-Lassen, das hat mich auch für meinen weiteren Weg sehr geprägt. Ich habe zum Beispiel immer gerne draußen geschlafen, und ich reite gerne, wenn es sich ergibt. Als ich mich entschieden hatte, Schauspieler zu werden, war mit das Erste, das ich mir zugelegt habe, ein Cowboyhut. Es gibt Fotos von mir mit 17, 18 Jahren am Kreis-Theater – da habe ich den immer getragen, zusammen mit einem Mantel, was für mich wie ein Signal von Selbstständigkeit war oder davon, die Sachen im Griff zu haben. Zu dieser Zeit habe ich auch Handball gespielt, ich erinnere mich, dass ich im September mal zur Sporthalle kam und ein Schulfreund zu mir sagte: „Charly, Fasching ist im Winter.“ Das fanden also nicht alle so cool wie ich.

Musste der Hut danach verschwinden?

Nein, nein, den habe ich wirklich lange getragen. Ich hatte auch mal ein sehr gutes Paar Cowboystiefel, aber für den Alltag sind die mir zu behäbig, da brauche ich einen schnelleren Schuh.

Ist Cowboysein ein zeitloses Lebenskonzept oder aus der Mode gekommen?

Wir reden jetzt natürlich über ein Klischee und nicht über den Beruf, der das einmal war: Rinderhirten, die mit Tieren in der Natur leben

FOTOS: PR, STEFFEN ROTH

1

2

3

1 Zwölf Jahre lang war Charly Hübner in der ARD-Reihe „Polizeiruf 110“ als Kommissar Alexander Bukow Teil des Rostocker Ermittlerteams, bevor er die Serie 2022 verließ, um sich anderen Projekten zu widmen. **2** Zum Beispiel gab er 2023 sein Debüt als Regisseur eines Langspielfilms: „Sophia, der Tod und ich“. Seine Frau Lina Beckmann war Teil des Schauspiel-Ensembles. **3** Einem großen Publikum ist der 52-Jährige zudem durch seine Rolle des Oberstleutnants Schäfer in der Tragikomödie „Bornholmer Straße“ bekannt, für die er 2015 einen Grimme-Preis erhielt

interview
MAREIKE OPITZ

und sie vor sich hertreiben, oft unter unmöglichen Lebensbedingungen, ständig in neuen Arbeitsbeziehungen, in denen man sich als stabil erweisen muss. Aber dieses Bild des alles geregelt bekommenden Abenteuerhelden mit Weitblick, das ist auf jeden Fall noch da.

Wo trifft man die Cowboys von heute?

In der Hip-Hop-Szene gibt es bestimmte Leute, die diese Ich-box-mich-durch-Mentalität haben, genauso wie in der Rockerszene und nach wie vor in der Seefahrerei. Aber auch am Theater arbeiten männliche Kollegen, die reinkommen und erst mal das Ding regeln. Die eine Coolness an sich haben, die meist auch Schattenseiten oder Unsicherheiten verbergen soll.

Auch Ihr Hauptkommissar Bukow aus dem Rostocker „Polizeiruf 110“, für den Publikum und Kritiker Sie gleichermaßen geliebt haben, hatte etwas Cowboyhaftes. Bereuen Sie ab und an, diese Rolle aufgegeben zu haben?

Gar nicht. Irgendwann habe ich gemerkt, dass Bukow viel zu sehr zu mir geworden ist, und das passt nicht in das Konzept, das ich von meinem Beruf habe. Das klingt jetzt sehr esoterisch, aber ich konnte erst ein Jahr nachdem ich aufgehört hatte, sagen, dass die Rolle wirklich wieder aus meinem Körper raus ist.

Was genau war es, das sich da so festgesetzt hatte?

Das Gehen zum Beispiel, er hatte so einen Boxergang. Und dieses Muffige, seine Kargheit, bestimmte Ticks, die sich in mein Unterbewusstsein geschlichen haben. Meine Arbeit besteht ja eigentlich darin, mich von mir selbst weg- zu einer anderen Figur hinzubewegen. Und bei Bukow war es irgendwann genauso anstrengend, mich wieder von der Figur weg zu mir selbst zu bewegen. Ich war dann mit Mitte 40 doch noch mal neugierig auf andere Dinge.

Die haben Sie auch gemacht: Sie haben in den letzten Jahren in vielen verschiedenen Theaterstücken, Serien und Filmen mitgespielt und auch selbst Regie geführt. Was ist bei einem solch vollen Programm Ihr Ausgleich, wobei schalten Sie ab?

Ich kann total gut Urlaub machen. Das funktioniert sofort!

Schauen Sie dann einfach irgendwo aufs Meer, oder reisen Sie herum und erleben Dinge?

Ich reise zwar auch gerne – bevor Trump Präsident wurde, war ich zum Beispiel letztes Jahr mit meiner Familie in New York –, aber am meisten entspanne ich, wenn ich rumsitze und nichts mache, also so wirklich nichts. Wir haben eine Hündin, und manchmal macht es mir Spaß, den Tag genauso zu verbringen wie sie. Das heißt, man bewegt sich zwei Stunden, kriegt was Leckeres zu essen, und ansonsten liegt man rum. Ich freue mich jetzt schon auf den Sommer!

Sie heißen eigentlich Carsten mit Vornamen. Wie sind Sie zum Charly geworden?

Ich hatte diesen Kosenamen schon so früh, dass ich mich selbst nicht mehr daran erinnern konnte, bis mein Bruder es mir erzählt hat: Bei uns im Ort gab es ein Heim, in dem Menschen mit Beeinträchtigungen gewohnt haben und Hilfe bekamen. Da gab es einen Mann, der aussah wie Charlie Chaplin, nur ohne Schnurrbart. Bei uns Kindern hieß er „Charly Hut ab“, denn wenn man ihm das zurief, nahm er seinen Hut ab. Als ungefähr Achtjähriger habe ich ihm wohl hinterhergerufen „Charly Hut ab, Charly Jacke aus, Charly Hemd aus“, als er am Schulhort vorbeikam, und musste den Rest des Tages zu Recht im Klassenzimmer bleiben und eine Strafe absitzen. Meine Mitschüler haben dann gesagt: „Der heißt jetzt auch Charly.“

Sind Sie bis heute zufrieden damit? Oder denken Sie manchmal, Sie wären inzwischen ein besserer Carsten?

Als junger Schauspieler habe ich am Theater zuerst als Carsten Hübner gespielt, aber das erschien mir irgendwie nicht richtig für mich. Nach drei Jahren habe ich meinen Kollegen gesagt: „Ich weiß gar nicht, wer das sein soll!“ Und seither bin ich nur noch Charly.

FOTOS: ARD, DDP IMAGES, DPA

FEIERN SIE MIT UNS DIE PLAYMATE DES JAHRES 2025

Jetzt PLAYBOY *lesen und* MOËT SPITZENCHAMPAGNER *sichern!*

IHR CHAMPAGNER-SPARPAKET*:

1 Flasche MOËT & CHANDON ...	50,00 € UVP
5 Ausgaben PLAYBOY	59,50 €
Regulärer Preis	~~109,50 €~~
Ihre Ersparnis	59,50 €
GESAMTPAKET NUR	**50,00 €**

Jetzt Vorteile sichern

- ✔ Exklusives Star-Cover für Abonnenten
- ✔ Kostenlose Zustellung vor Verkauf
- ✔ Lieferung im neutralen Umschlag

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701**
shop.playboy.de/pdj25

Enthält 1 Flasche Champagner MOËT & CHANDON (0,75 l, 12 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 50,00 €.. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.playboy.de/moet. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. **Verantwortlicher und Kontakt:** Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.

Zeit für Abenteuer

Das Ende der digitalen Welt, letzte Fragen und spannende Lebensmomente guter Typen: Diese SOMMER-LEKTÜRE *ist aufregender als jede Urlaubsreise*

PETER GRANDL: „RESET“ (DTV)
Scharfsinniger Highspeed-Thriller über Deepfakes, Cyberangriffe, Kampfpiloten und den Zusammenbruch der internationalen digitalen Kommunikation. Plötzlich müssen sich Regierungen, Geheimdienste und Militärs wieder mit Amateurfunk und Telex austauschen, und der Countdown läuft bis zum Reset. Ein Erzählstrom, der mitreißt.

JOACHIM B. SCHMIDT: „ÓSMANN“ (DIOGENES)
Eine literarische Hommage an den Fährmann, Jäger und Lebemann Jón Magnússon Ósmann. Im hohen Norden Islands setzt Ósmann mit seiner Seilfähre Menschen, Tiere und Waren über den Skagafjord. 1914 stirbt der eisbadende Hobbydichter, von dessen bewegtem Leben Schmidt meisterhaft und mit Augenzwinkern erzählt.

WILLIAM BOYD: „BRENNENDER MOND“ (KAMPA)
Der Londoner Reisejournalist Gabriel Dax schlittert in ein Spionage-abenteuer. Zudem stellt er sich seinem Kindheitstrauma, trinkt zu viel Alkohol und verfällt einer geheimnisvollen Frau. Viel Stoff, den Boyd allerdings gewohnt elegant, leichtfüßig und charmant transformiert: in einen grandiosen Roman um Verrat und Liebe.

DANIEL KEHLMANN: „DIE VERMESSUNG DER WELT“ (ROWOHLT)
Dass diese philosophische Geschichte ein Weltbestseller werden würde und ihr Autor schlagartig berühmt, ahnte zur Erstveröffentlichung 2005 niemand. Noch heute ist der brillante Blick auf Alexander von Humboldt und Carl Friedrich Gauß ein Lesegenuss – nie zuvor wurden die beiden Wissenschaftler so persönlich porträtiert.

text **GÜNTER KEIL**

FOTO: LARA KINNMAN FÜR PLAYBOY

JEDER PLAYBOY FÄNGT MAL KLEIN AN!

Jetzt 4x PLAYBOY *für nur 15 € lesen (1 davon gratis),* **58%** *sparen und* **10€** *als Geschenk sichern!*

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 70*
shop.playboy.de/pdj

Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. **Verantwortlicher und Kontakt:** Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. *Ortsüblicher Tarif

IMPRESSUM

PLAYBOY

DEUTSCHLAND

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion
Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München
Telefon: 0 89/92 58-19 72, E-Mail: *info@playboy.de;* Internet: *www.playboy.de*

CHEFREDAKTEUR: Florian Boitin
STELLV. CHEFREDAKTEUR/TEXTCHEF: Philip Wolff
ART DIRECTOR: Stefan Müller
PHOTO DIRECTOR: Corinna Beckmann
PICTORIALS DIRECTOR: Natasa Mermer
MOBILITY & LIFESTYLE: Michael Brunnbauer (Leitung)
SENIOR EDITOR: David Goller
SENIOR EDITOR ONLINE: Nina Habres
REPORTAGE: Alexander Neumann-Delbarre (Leitung)
FILM & UNTERHALTUNG: Mareike Opitz (extern)
TEXTREDAKTION: David Holzner (Volontär); Philipp Nowotny (extern)
FASHION CONSULTANT: Ronald Becker (extern)
GROOMING & PFLEGE: Mabel Neumann (extern)
BILDREDAKTION: Lara Kinnman, Lea Schmitt
CONTENT & PROJECT MANAGER PICTORIALS: Liyel Baron
GRAFIK: Friederike Keup, Linda Lorenz-Fluxa
SENIOR MEDIENGESTALTER: Bojan Likic
MITARBEITER DIESER AUSGABE: Jeean Alvarez, Sophie Andresky, Boris Breuer, Nena Brockhaus, Peter Butschkow, Markus Götting, Julia Haase, Andreas Haslauer, Fabian Herling, Sacha Höchstetter, Günter Keil, Tim Möller-Kaya, Michael Pleesz, Maximilian Reich, Steffen Roth, Marcel Schwickerath, Rüdiger Sturm, Arnie Watkins, Christoph Wöhrle
REPRO: eupro Medientechnik GmbH
SCHLUSSREDAKTION: Die Lektorey Madl – Ruschmann, München
VERANTWORTLICH FÜR DEN REDAKTIONELLEN INHALT: Florian Boitin;
Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin der Kouneli Media GmbH.

KOUNELI MEDIA

GESCHÄFTSFÜHRER KOUNELI MEDIA GMBH: Florian Boitin, Myriam Karsch
VERLAGSLEITUNG: Myriam Karsch
SENIOR REFERENTIN GESCHÄFTSFÜHRUNG, KOMMUNIKATION & PR: Katharina Mross
BRAND DIRECTOR: Oliver Horn (extern)
DIRECTOR MARKETING: Elisabeth Schmidt
DIRECTOR OF TECHNOLOGY: Bojan Likic
HEAD OF CRM: Michael Zgolik
SENIOR PUBLISHING MANAGER: Sonja Ullmann
PUBLISHER MANAGEMENT: Meike Nevermann (Leitung); Corinna Schmid
HEAD OF DIGITAL PRODUCT MANAGEMENT: Yannic Riegger
TEAM-ASSISTENZ: Madeleine de Wargny
TRAINEE: Georgina Azike
ANZEIGEN: BCN Brand Community Network GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München
Es gilt die aktuelle Preisliste, siehe brand-community-network.de.
VERANTWORTLICH FÜR DEN ANZEIGENTEIL: Katja Schomaker
VERTRIEB: Sascha Klose (Leitung); Andrea Dec-von Bastian
VERTRIEBSFIRMA: DMV DER MEDIENVERTRIEB GmbH & Co. KG, Meßberg 1, 20086 Hamburg
VERLAG: Kouneli Media GmbH

PLAYBOY INTERNATIONAL GROUP

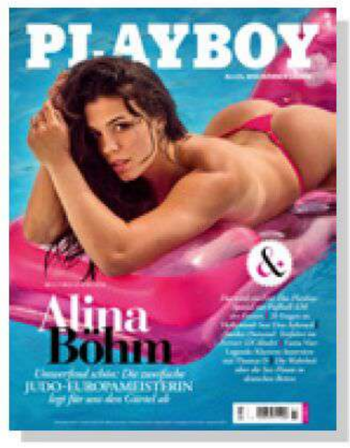
CHIEF BUSINESS DEVELOPMENT OFFICER, CONSUMER PRODUCTS: Allison Kopcha

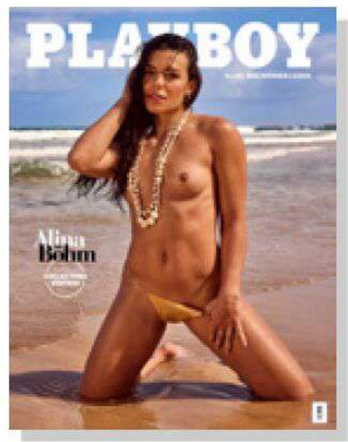
Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf digitale Datenträger. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

EINZELPREIS: € 11,90 inkl. gesetzlich gültiger MwSt., **ABONNEMENTPREIS:** € 10,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands), Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20.
STUDENTEN-ABONNEMENT (nur gegen Nachweis): € 6,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. ©2025, soweit nicht anders vermerkt, by Kouneli Media GmbH.

DRUCK: Quad/Graphics Europe Sp. z o.o., ul. Pułtuska 120, 07-200 Wyszków, Polen
Playboy (German) (USPS no. 3 23) is published monthly by Kouneli Media GmbH.
Known Office of Publication: Data Media (a division of Cover-All Computer Services Corp.), 2221 Kenmore Avenue, Suite 108, Buffalo, NY 14207-1306. Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205.
Postmaster: Send address changes to Playboy (German), Data Media, P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155.
E-Mail: service@roltek.com. Toll free: 1-877-776-5835





NUR FÜR UNSERE ABONNENTEN
Das exklusive Collectors-Cover (unten)

PLAYBOY-SERVICE

ABO-SERVICE
Änderung von Konto- und Adressdaten/Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)38 61/53 39 701
E-Mail: *playboy@medienexpert.de*
Anschrift: Playboy Kundenservice, Kouneli Media GmbH, Postfach 1154, 23600 Bad Schwartau

DATENSCHUTZANFRAGE
Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72
E-Mail: *datenschutz@kouneli-media.de*

PLAYMATE-BEWERBUNGEN
www.playboy.de/playmate-casting
E-Mail: *casting@playboy.de*

AUSKUNFT ZU PLAYBOY ONLINE & PLAYBOY-PREMIUM
premium.playboy.de
E-Mail: *premium@playboy.de*

PLAYBOY-NEWSLETTER
www.playboy.de/newsletter
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

EINZELHEFTBESTELLUNG
(Print & Digital)
shop.playboy.de

THEMENVORSCHLÄGE
Themenvorschläge werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

LESERSERVICE & LESERBRIEFE
Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72
E-Mail: *info@playboy.de*

WITZE
Witze werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

VIELEN DANK an Islas Producciones für die Unterstützung unserer Titelproduktion mit Alina Böhm. **islasproducciones.com**

FOTO: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY

BEZUGSQUELLEN

Mode

KURZARMHEMDEN, SEITE 110–111

A Kind of Guise, akindofguise.com; **Brax,** brax.com; **Bugatti,** bugatti-fashion.com; **Dries Van Noten,** gesehen auf mrporter.com; **Frescobol Carioca,** gesehen auf mrporter.com; **Kardo,** gesehen auf mrporter.com; **Mey & Edlich,** mey-edlich.de; **Olymp,** olymp.com; **Portuguese Flannel,** gesehen auf mrporter.com; **Strellson,** strellson.com; **Valentino,** gesehen auf mrporter.com

Pflege

SONNENSCHUTZ, SEITE 112

Ahuhu organic hair, asambeauty.com; **Better Be Bold,** betterbebold.eu; **Clarins,** clarins.de; **Korres,** korres.com; **Miin Korean Cosmetics,** miin-cosmetics.de; **Nivea Men,** nivea.de; **Shiseido,** shiseido.de

---

DATENSCHUTZINFORMATIONEN IM ZUSAMMENHANG MIT GEWINNSPIELEN

Verantwortlicher und Veranstalter ist die Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München. Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter dieser Adresse oder unter *datenschutz@kouneli-media.de*. Wir verarbeiten (auch mithilfe von Dienstleistern) die von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 b) der DSGVO, soweit und solange dies zur Durchführung des Gewinnspiels und zur Gewinnbereitstellung erforderlich ist oder Sie anderweitig eingewilligt haben. Zwecks Gewinnbereitstellung werden Ihre Kontaktdaten ggf. an den jeweiligen aus der Gewinnspielbeschreibung ersichtlichen Gewinnspielpartner und an mit der Bereitstellung des Preises beauftragte Dritte offengelegt. Ihnen stehen Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde zu.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN FÜR GEWINNSPIELE

Veranstalter der Gewinnspiele ist die Kouneli Media GmbH (siehe Impressum). Teilnahme nur für Personen über 18 Jahre mit Wohnsitz in Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Mitarbeiter des Veranstalters, der Gewinnspielpartner sowie von deren Dienstleistern und ihre jeweiligen Angehörigen dürfen nicht teilnehmen. Mehrfachteilnahmen sowie die Teilnahme über Gewinnspiel-Eintragungsservices sind unzulässig. Die Gewinner werden durch Losverfahren ermittelt. Eine Barauszahlung des Gewinnwertes ist nicht möglich, der Gewinnanspruch ist nicht übertragbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FOTO: PLAYBOY

GRACE JONES, 1985

Es war eines der ganz großen Jahre der jamaikanischen Sängerin, Schauspielerin und Performance-Künstlerin. 1985 gab die damals 37-jährige Verlobte von Muskelberg Dolph Lundgren, der ihr früherer Leibwächter war, im James-Bond-Film „Im Angesicht des Todes“ die erste 007-Eroberung, die den Agenten (Roger Moore) sexuell dominierte. Die Welt war fasziniert von ihrer aggressiven Weiblichkeit. Für Playboy griff der große Helmut Newton zur Kamera, um diesen Charakter einzufangen – in einer Fotostrecke mit Seltenheitswert: Grace und Dolph, der im Bond-Film sein Kino-Debüt gab, zeigten sich gemeinsam auf den Bildern. Auch in diesem Sommer feiern ihre US-Fans wieder mehrere Konzert-Auftritte von Grace Jones, schließlich wird 2025 auch ihr unsterblicher Song „Slave To The Rhythm“ 40 – wir gratulieren!

Der nächste PLAYBOY *erscheint*
am 10. Juli 2025

Gib Ro-senkohl keine Chance.

SUN MINIMEAL
Die gesunde Alternative

Nährstoffkomplett und mit 90% weniger Zucker als Obst und Gemüse.

WHAT'S YOUR STORY?

TRASPERS RUM.

For the most delicious adventures!

Aromen von Karamell, Vanille, braunem Zucker und Beerenfrüchten

Sierra Madre GmbH
www.sierra-madre.de
traspers_rum

DRINK RESPONSIBLY